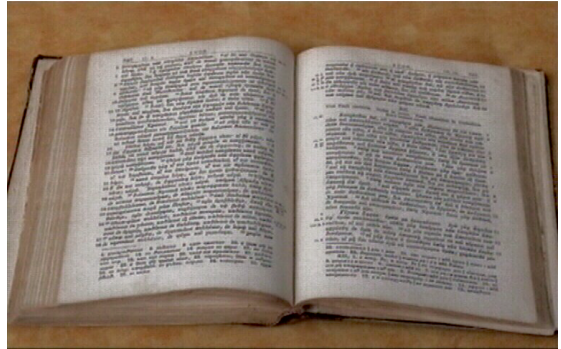


THOMAS SCHIRRMACHER

IRRTUMSLOSIGKEIT DER SCHRIFT ODER HERMENEUTIK DER DEMUT?



Ein Gespräch unter solchen,
die mit Ernst Bibeltreue sein wollen

Mit Vorworten von
Helge Stadelmann und
Heinzpeter Hempelmann

VTR

**IRRTUMSLOSIGKEIT DER SCHRIFT
ODER
HERMENEUTIK DER DEMUT?**

**EIN GESPRÄCH UNTER SOLCHEN,
DIE MIT ERNST BIBELTREUE SEIN WOLLEN**

Thomas Schirmmacher

Der Konferenz bibeltreuer
Ausbildungsstätten e. V.
in Dankbarkeit für den
gemeinsamen Weg gewidmet

VTR

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-933372-41-3

Bestell-Nr. 860.241

© 2001, Thomas Schirrmacher und

Verlag für Theologie und Religionswissenschaft,

Gogolstr. 33, 90475 Nürnberg, <http://www.vtr-online.de>

Umschlaggestaltung: VTR

Satz: VTR

Druck: BoD Verlagsservice, Friedensallee 76, 22765 Hamburg

Printed in Germany

Vorwort

von Prof. Dr. Helge Stadelmann
Rektor der Freien Theologischen Akademie (Gießen)

Am Wort Gottes entscheidet sich die Zukunft der Gemeinde. Hier werden die Weichen gestellt, ob auf Sand oder auf Fels gebaut wird. „Aber die Summa sey die, das es ia alles geschehe, das das wort ym schwang gehe ... Es ist alles besser nach gelassen, denn das wort. Vnd ist nichts besser getrieben denn das Wort“, schreibt Luther 1523. Für ihn war die Bibel die inspirierte und völlig wahre Schrift Gottes, durch die Gott seine Kirche baut und erhält, und gegen die menschliche Vernunft kein Einspruchsrecht besitzt. An der Öffnung für die Bibelkritik entschied sich dann aber seit der Zeit der Aufklärung, dass die Evangelische Kirche der Reformation zur Protestantischen Kirche des Pluralismus wurde.

Auch für evangelikale Ausbildungsstätten entscheidet sich an der Bibelfrage, ob sie kerngesund sind oder nicht. Zum 25-jährigen Jubiläum der Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten (1989) sagte ich in einem Festvortrag: „Die Chance und das Risiko theologischer Ausbildungsstätten sind ihre Dozenten!“ Sie sind die Ausleger des Wortes und die Anleiter der Studenten. Sie gehen zugleich ständig mit einer Theologie um, für die (nach mephistophelischer Zuschreibung) gilt: „... in ihr ist viel verborgnes Gift und von der Medizin ists kaum zu unterscheiden“ (Goethe, Faust I). Davon, dass diese Unterscheidung gelingt, hängt alles ab. Im Mutterland der Bibelkritik sind bibeltreue Ausbildungsstätten ein Ort der Hoffnung. Steht ihre Bibeltreue in Frage, gibt es Klärungsbedarf.

Allerdings darf die Bibeltreue nicht leichtfertig in Frage gestellt werden. Dafür wiegt die Bibelfrage zu schwer. Die Frage nach der Bibeltreue darf aber auch nicht abgeblockt werden. Dafür ist sie zu fundamental wichtig. Bibeltreue darf auch nicht zum bloßen Etikett werden. Hier geht es um die Substanz. Wo ‚Bibeltreue‘ draufsteht, muss auch Bibeltreue drin sein.

Als christliche Werke, die sich zur Bibeltreue bekennen, stehen wir unter Beobachtung. Das ist gut so. Es kann bewahren, denn wir wissen uns Gott und Menschen gegenüber verantwortlich. Und es kann helfen, wenn sich Anlass zur Korrektur zeigt. Nicht alle an ein Werk herangetragenen Anfragen erweisen sich als berechtigt - und manchmal können sie so böse sein, dass man schwer daran trägt. Aber sie müssen im Prinzip willkommen sein, denn im Ernstfall sind sie überlebenswichtig.

Auf der Urkunde, die am 8. Juli 1905 in den Grundstein des Missionshauses Bad Liebenzell gelegt wurde, steht: „(Dieses Haus) sei ein Zeugnis gegen den Geist der hoffärtigen Kritik des teuren Gotteswortes und ge-

gen die Lauheit, Schlaffheit und Weltförmigkeit einer entarteten Christenheit, welche mit dem Weltgeist liebäugelt.“ Entsprechend war Liebenzell seit Jahrzehnten ein Ort der Orientierung für bibeltreue Christen.

Der unter neuer Leitung Liebenzells herausgekommene „Studienführer 1999/2001“ der CTL-Seminare [Chrischona-Tabor-Liebenzell] bot nun einem Freund des Werkes Anlass zu Fragen hinsichtlich der Inhalte und Implikationen der dort beschriebenen Kooperation mit einer säkularen britischen Universität. Die Fragen waren von unterschiedlichem Gewicht. Sie schienen aber nicht willkommen, vielleicht auch, weil sie öffentlich gestellt wurden. In der Folge wurden die Medien aufmerksam; das Werk beteuerte unüberbietbare Bibeltreue. In Leserbriefspalten und zu anderen Gelegenheiten wurde daraufhin auf zu Fragen Anlass gebende frühere Äußerungen neuerer Dozenten des Seminars hingewiesen; das Werk begab sich daraufhin auf dünnes Eis, indem es die Existenz jener (schriftlichen) Äußerungen bestritt.

Dieser Verlauf der Debatte machte nicht gerade den Eindruck eines klärenden Gesprächs. Man konnte sich fragen: Hindert nicht manchmal die Art der Fragestellung schon den Fortgang des Gesprächs? Und umgekehrt: Hindert das Abblocken von Fragen nicht stärker als das Eingeständnis von möglichen Fehlern und Problemen die Chance des Wachstums von Vertrauen?

Inzwischen liegt ein vom Direktor des Liebenzeller Theologischen Seminars geschriebenes und von den Gremien des Werkes mit verantwortetes Buch zur aktuellen Bibelhaltung Liebenzells vor: H. Hempelmann, ‚Nicht auf der Schrift, sondern unter ihr‘ (Bad Liebenzell 2000). Es ist das Verdienst von Prof. Dr. Thomas Schirmmacher, mit vorliegender Schrift in brüderlicher Weise das theologische Gespräch mit Direktor Dr. Heinzpeter Hempelmann und dem Liebenzeller Werk aufzunehmen. Man spürt den Ausführungen die Freude ab über das Maß an Bibeltreue, das aus den Darlegungen des durch ein kritisches Theologiestudium an deutschen Universitäten gegangenen Bruders spricht. Dieses Maß an Übereinstimmung zu erkennen und anzuerkennen ist zugleich ein Akt der Dankbarkeit gegenüber Gott, der allein in den Wirren der Theologie zu bewahren vermag. Man spürt den Zeilen aber auch das Ringen um den Bruder ab, dass er angesichts seiner Intention zu konsequenter Bibeltreue hinsichtlich der einen oder anderen Position noch einen Schritt weiter gehen möge. Wenn es um die Fundamente des Glaubens und der Gemeinde geht, darf man sich dieses Ringen nicht ersparen. Ich begrüße den Versuch von Thomas Schirmmacher, durch das brüderliche literarische Gespräch zu wachsender Übereinstimmung hinsichtlich der Bibeltreue unter den Evangelikalen in unserem Land beizutragen.

Vorwort

von Dr. Heinzpeter Hempelmann

Direktor des Theologischen Seminars der Liebenzeller Mission

Der Essay von Thomas Schirmmacher ‚Irrtumslosigkeit der Schrift oder Hermeneutik der Demut? - Ein Gespräch unter solchen, die mit Ernst Bibeltreue sein wollen‘ stellt meines Erachtens einen Meilenstein hinsichtlich der innerevangelikalischen Kommunikation über die Skriptologie dar. Das gilt sowohl hinsichtlich des Niveaus der Fragestellungen und Differenzierungen, zu denen Schirmmacher vordringt, als auch - fast noch wichtiger - hinsichtlich der Art der Kommunikation. Gesucht wird der Konsens. Wo dieser nicht sicher feststeht, scheut Schirmmacher Verurteilungen und stellt lieber Fragen, die so formuliert sind, daß sie zum Gespräch einladen. Der Wille zum Gespräch über wirkliche oder bloß vermeintliche Gräben hinweg ist denn auch das gemeinsame Ziel von Schirmmacher und mir. Die gemeinsame Liebe zur Heiligen Schrift ist unser gemeinsames und - da bin ich ganz sicher - tragfähiges Fundament für eine weiterführende Verständigung.

In der Sache laufen die Reflexionen der Rezension der Liebenzeller Hermeneutik-Position ‚Nicht auf der Schrift, sondern unter ihr. Grundzüge einer Hermeneutik der Demut‘ auf die Frage zu, wie denn das Liebenzeller Werk bzw. Heinzpeter Hempelmann zur Chicago-Erklärung über die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift stehen, oder noch konkreter: warum wir denn - bei so offenbar weitgehendem Konsens - diese Irrtumslosigkeit nicht ausdrücklich aussagen.

Auf diese Frage habe ich auf Einladung von Thomas Schirmmacher eine Antwort zu geben versucht, die ursprünglich zusammen mit dem Essay aus seiner Feder in einem Band erscheinen sollte. Aus technischen Gründen hat sich dieser Plan nicht realisieren lassen. Mein Gesprächsbeitrag wird unter dem Titel ‚Gemeinsame Liebe. Wie Evangelikale die Autorität der Heiligen Schrift bestimmen‘ möglichst bald im Verlag der Liebenzeller Mission erscheinen. Er ist mit dem für geistliche Orientierung wichtigsten Gremium der Liebenzeller Mission abgestimmt. Um unseren gemeinsamen Willen zur Verständigung zu dokumentieren, wird Thomas Schirmmacher meinen Beitrag ebenso mit einem Geleitwort versehen, wie ich mich freue, der gemeinsamen Liebe zur Heiligen Schrift durch dieses Vorwort Ausdruck geben zu können.

Über all unserem Tun steht die Verheißung, die bleibt, ganz gleich was wir Menschen leisten oder auch an Fehlleistungen erbringen: *verbum Dei manet in aeternam*.

IRRUMSLOSIGKEIT DER SCHRIFT ODER HERMENEUTIK DER DEMUT?

Ein Gespräch unter solchen,
die mit Ernst Bibeltreue sein wollen¹

Einleitung

Vor einiger Zeit entspann sich um die Zusammenarbeit der theologischen Seminare in Marburg, St. Chrischona und Bad Liebenzell (CTL-Verbund) mit einer staatlichen Hochschule in Großbritannien ein unseeliger öffentlicher Streit, der neben mancher Frage, zu der auch Christen sehr unterschiedlicher Meinung sein können, den Vorwurf enthielt, das Liebenzeller Seminar, einst Hochburg des bibeltreuen Schriftverständnisses, sei bibelkritisch geworden. Der Stil der Debatte war teilweise unsachlich und enthielt auch Forderungen, die viele bibeltreue Ausbildungsstätten nicht erfüllen können oder wollen (z. B. der Vorwurf der Zusammenarbeit mit staatlichen Schulen oder des Hineinnehmens bibelkritischer Literatur in Literaturlisten). Deswegen haben sich erfreulicherweise die meisten der bekannten Vertreter der Irrtumslosigkeit der Schrift an dieser Debatte nicht beteiligt.

Dennoch war es wünschenswert, die grundsätzliche Frage nach dem Schriftverständnis einmal auf höherem Niveau und in einem brüderlichen und geistlichen Gespräch zu klären, zumal es nicht ganz leicht war, das Schriftverständnis des Leiters des Seminars in Liebenzell, Dr. Heinzpeter Hempelmann, zu erheben. Grund für die Unsicherheit ist sicher, daß Dr. Hempelmann, über einen abwechslungsreichen Lebenslauf verfügt, der ihn in sehr unterschiedlichen Bereiche der Philosophie, der Theologie und der Kirchen sowie zu sehr unterschiedlichen Partnern der Zusammenarbeit geführt hat und auch eine theologische Entwicklung mit sich gebracht hat (Hempelmann selbst spricht von „mehr als 20-jähriger Beschäftigung und mancherlei, auch krisenhaften persönlichen Klärungsprozessen“, S. 30) - alles etwas, das ja an sich zunächst durchaus etwas Positives, Normales und Bereicherndes ist - nur, erschwerte es die Antwort auf die Frage: Welches Schriftverständnis ist für die Ausbildungsstätte in Liebenzell und für ihren Leiter bestimmend?

¹ Die Formulierung des Untertitels geschieht in Anlehnung an Luthers Schreiben an die, die mit Ernst Christen sein wollen.

Heinzpeter Hempelmann hat nun in einem Buch 'Nicht auf der Schrift, sondern unter ihr: Grundsätze und Grundzüge einer Hermeneutik der Demut'² nicht nur sein eigenes Schriftverständnis, sondern auch das der Liebenzeller Mission mit ihren Werken dargelegt und damit ein fruchtbares Gespräch eröffnet.

Dr. Hempelmann beschreibt dabei einen breiten Konsens aller maßgeblichen Gremien der Liebenzeller Mission (S. 11). So schreibt Pfr. Hanspeter Wolfsberger, der Direktor des Gesamtwerkes, in seinem Vorwort:

„Die vorliegende Schrift hat Geburtswehen hinter sich. Sie ist aus einer Anfechtung entstanden. Die Liebenzeller Mission, jahrelang gewiss ob ihrer Stellung zur Bibel, sah sich unvermittelt Anfragen gegenüber, ob bei ihr die Bibel noch als Reden Gottes gelesen und gehört wird. Ob wir aus der Feststellung, dass die Bibel menschliche Fingerabdrücke hat, nicht zu viel machen. Ob sich das nicht ausschließt, in ihr ganz Gottes Wort, aber auch ganz menschliche Handschrift erkennen zu wollen? Diesen Fragen haben sich alle maßgeblichen Gremien unseres Werkes gestellt. Es war, das können viele bezeugen, ein ehrliches Suchen und Prüfen. Die vorliegende Schrift ist die gemeinsame Antwort. Heinzpeter Hempelmann hat seinen grundlegenden Entwurf Zug um Zug konkretisiert und präzisiert.“ (S. 11)

Da im Verlag der Liebenzeller Mission einige der Klassiker der Lehre von der Irrtumslosigkeit der Schrift erschienen sind³, ist man natürlich gespannt, wo heute die Unterschiede zu dieser Sichtweise liegen und wo nicht. Als Übersetzer und Herausgeber der deutschen Ausgabe der Chicago-Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Schrift⁴ von 1978 interessiert

² Heinzpeter Hempelmann. Nicht auf der Schrift, sondern unter ihr: Grundsätze und Grundzüge einer Hermeneutik der Demut. Verlag der Liebenzeller Mission: Lahr, 2000. 117 S. Alle Seitenangaben im Artikel beziehen sich auf dieses Buch. Andere Literatur wird in den Anmerkungen genannt. Hervorhebungen (kursiv oder fett) wurden nicht übernommen. Zitierte Überschriften und Thesen wurden nicht als solche gekennzeichnet.

³ Z. B. Robert M. Horn. Ein Buch spricht für sich selbst. Verlag der Liebenzeller Mission: Bad Liebenzell, 1979; James I. Packer. Wie Gott vorzeiten geredet hat: Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift. Verlag der Liebenzeller Mission: Bad Liebenzell, 1988; vgl. auch Peter Beyerhaus. Er sandte sein Wort: Theologie der christlichen Mission. Band 1: Die Bibel in der Mission. R. Brockhaus: Wuppertal & Verlag der Liebenzeller Mission: Lahr, 1996; vgl. auch Gleason L. Archer. Einleitung in das Alte Testament. Verlag der Liebenzeller Mission: Bad Liebenzell, Band 1: 1987, Band 2: 1989.

⁴ Thomas Schirmacher (Hg.). Bibeltreue in der Offensive: Die drei Chicago-Erklärungen zur biblischen Unfehlbarkeit, Hermeneutik und Anwendung. Biblia et symbiotica 2. VKW: Bonn, 1993.

mich sehr, wo denn nun genau die Anfragen Dr. Hempelmanns liegen, der die Chicago-Erklärung erklärtermaßen nicht teilt.

Dabei geht es nicht darum, jenen unseligen früheren Streit fortzusetzen. Wer - wie ich selbst und fast alle Evangelikale in Leitungsfunktionen - schon unter üblen Gerüchten zu leiden hatte, die im Umlauf sind, ohne daß man ihnen im Gespräch und offen entgegentreten kann, will sich nicht am Aufbauschen von Gerüchteküchen beteiligen und Herumstochern, was denn nun Hand und Fuß hat und was nicht.

Es geht vielmehr um ein offenes und ehrliches Gespräch unter Brüdern, daß nicht dem anderen schaden will, sondern der Gemeinde Jesu dienen will, ihren gemeinsamen Weg zu klären. Deswegen habe ich auch mit Dr. Hempelmann persönlich gesprochen, er hat diesen Text gelesen und darauf durchgesehen, ob ich ihn richtig verstanden habe, und ich habe ihm die Möglichkeit einer Antwort in diesem Buch gegeben, und ich hoffe darüberhinaus auf eine Fortsetzung des Gespräches. *Wer immer meinen Text in einem anderen Sinne verwendet, tut dies ausdrücklich gegen meinen Willen.*

Ich freue mich auch, daß wir in der Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten (KbA) für die Konferenz 2001 ein öffentliches Gespräch zwischen Dr. Helge Stadelmann und Dr. Heinzpeter Hempelmann zur Schriftfrage angesetzt haben, denn so wird eine solche Diskussion dem Schattendasein entzogen. Nur da, wo Christen direkt miteinander sprechen, läßt sich etwas zum Guten verändern.⁵

Nun habe ich schon manches zu diesem Buch gehört. Die einen sagen, Dr. Hempelmann habe sich gegenüber seinen älteren Veröffentlichungen nur zurückgenommen, um einen Konsens in Liebenzell zu erreichen oder um die Basis der Gemeinden nicht zu vergraulen. Der Text stehe vielleicht für Liebenzell, aber nicht für Dr. Hempelmann. Dem widerspricht nicht nur die ausdrückliche Erklärung der Liebenzeller Mission und Dr. Hempelmanns, sondern auch der Umstand, daß Kenner der vielen Schriften von Dr. Hempelmann auf jeder Seite feststellen können, daß hier Dr. Hempelmann 'live' spricht und nicht eine Liebenzeller Kommission.

⁵ Reinhard Möller. An Bibeltreue nicht zu überbieten? Onesimus: Dornach, 2001. S. 42 ist über die KbA als Außenseiter schlecht informiert, wenn er unter Hinweis auf eine frühere Debatte angibt, die KbA wolle sich umbenennen und den Begriff 'bibeltreu' loswerden. Die KbA hat sich 2000 erstmals als eigener Verein (e. V.) konstituiert und sich dabei einmütig für den alten Namen Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten e. V. entschieden. Sie führt allerdings eine offene Diskussion darüber, was 'bibeltreu' heißt. Im übrigen haben historisch-kritisch arbeitende Ausbildungsstätten weder Interesse an einer Mitarbeit, noch gibt es Stimmen, die meinen, sie könnten die Aufnahmekriterien erfüllen.

Andere meinen, man müßte das Buch auf dem Hintergrund der öffentlichen Debatten lesen, die sein Anlaß waren (siehe S. 19-21) und deswegen etliches Insiderwissen über Dozenten in Liebenzell usw. immer im Hinterkopf behalten. Nun will ich nicht sagen, daß man nicht im persönlichen Gespräch solche Fragen ansprechen dürfte, wenn man selbst genügend damit befaßt und vertraut ist. Aber das ändert nichts daran, daß das vorliegende Buch als Bekenntnis in seinem Wortlaut ernst zu nehmen ist und man sich nur dann in zu verantwortender Weise mit ihm auseinandersetzt, wenn man es ernst nimmt, wie es dasteht. Mit dem ständigen Verdacht, es sei ja alles nicht so gemeint, wie es geschrieben wurde, kann man überhaupt keinen Text gerecht besprechen! Und: Könnte es nicht sein, daß Dr. Hempelmann tatsächlich seine Sicht in einigen Fragen geändert oder präzisiert hat? Welcher in biblisch-theologischen Fragen engagierter Christ wollte denn von sich behaupten, alles genauso zu sehen, wie vor zwanzig Jahren? Und wäre das dann wirklich ein Gütesiegel?

Deswegen habe ich mich entschlossen, auf jedes 'Insiderwissen' zu verzichten, keine früher vertretenen Positionen von Dr. Hempelmann heranzuziehen und mich bei Parallelen in anderen Schriften nur auf neuere Veröffentlichungen Dr. Hempelmanns im Rahmen der Liebenzeller Mission zu beziehen.⁶ Wenn ich ältere Literatur anspreche, dann nur, wenn sie die im Buch vertretenen Positionen bereits enthält und nur detaillierter beschreibt.

Auch habe ich mich praktisch nirgends auf Dr. Hempelmanns viele hilfreichen Bücher und Schriften zu praktisch-theologischen oder apologetischen Themen wie die Bücher zur Auferstehung, zum Dienst der Frau, zur Homosexualität oder zur Toleranz bezogen, die die Gemeinsamkeit im praktischen Umgang mit der Schrift deutlich machen.

Niemand darf über der Schrift stehen

Wer das Buch von Dr. Hempelmann als 'bibeltreuer' Theologe liest, also etwa als einer der vielen Dozenten von Ausbildungsstätten in unserem Land, die die Chicago-Erklärung als Bekenntnis verwenden, wird gut daran tun, sich zunächst einmal über die vielen Gemeinsamkeiten zu freuen. Es wäre schade, wenn das große Maß an Gemeinsamkeiten über der - durchaus notwendigen - Debatte über Details untergeht. Reinhard

⁶ Bes. Heinzpeter Hempelmann. Die Autorität der Heiligen Schrift und die Quellen theologischer Grundentscheidungen. (Basis-Information Theologie-Studium). Liebenzeller Mission: Bad Liebenzell, 1999.

Möller verzichtet zum Beispiel in seiner Entgegnung⁷ auf Dr. Hempelmann völlig darauf, irgendwelche Gemeinsamkeiten mit Dr. Hempelmann oder der Liebenzeller Mission festzustellen, so daß der Leser ein falsches Bild bekommt. Dadurch wirkt es dann manchmal fast so, als habe man es mit Anhängern einer anderen Religion oder Konfession zu tun. Ein Gespräch wird so unmöglich und auch jede Chance vertan, von den Gemeinsamkeiten her für die eigene Position zu argumentieren.

Schauen wir uns nur einige der vielen Gemeinsamkeiten an.

Durch die Bibel ist Gott Herr über alle Kirchen und jede Theologie.

„Nicht die Tradition, auch kein menschliches, irrtumsfähiges Gremium (Konzilien etc.), sondern allein die Bibel als Wort Gottes ist Quelle und Norm theologischer Orientierung. An die Stelle des Lehramtes tritt das protestantische Schriftprinzip.“⁸

Niemand außer Gott steht über der Schrift. Dies gilt nicht nur für Kirchen und Theologen, sondern auch für alle Denksysteme und Erkenntnisquellen!

„Bibeltreue Theologie‘ rückt das sola scriptura! wieder in den Mittelpunkt

‘Allein die (Heilige) Schrift!’ - das war der Weckruf, mit dem Martin Luther die christliche Theologie zu der allein verlässlichen und darum allein maßgebenden Quelle zurückgerufen hat. Im Anschluss an diese reformatorische Grundeinsicht behauptet ‘bibeltreue Theologie’, dass christlicher Glaube davon lebt und sich dadurch auszeichnet, dass er dieser Erkenntnisquelle über Gott, Mensch und Welt absoluten Vorrang vor allen anderen Erkenntnisquellen einräumt, seien es Weltanschauungen, Philosophien, Offenbarungsansprüche anderer Religionen oder selbst die scheinbar so unerschütterlichen, in Wahrheit oft überholten und ihrem Wesen nach überholbaren wissenschaftlichen Erkenntnisse.“
(S. 15)

⁷ Reinhard Möller. An Bibeltreue nicht zu überbieten? Onesimus: Dornach, 2001.

⁸ Heinzpeter Hempelmann. Die Autorität der Heiligen Schrift ... aaO. S. 5.

Sowohl in seiner Kritik der Bibelkritik, als auch in seiner Kritik eines frommen, aber der Bibel unangemessenen Umgangs mit der Bibel, auf den wir noch eingehen werden, ist das Entscheidende, was Dr. Hempel-

**Das Entscheidende ist,
daß kein Mensch über
der Schrift steht und sich
an die Stelle Gottes stellt.**

mann bewegt, daß kein Mensch, sei er bibelkritisch oder 'bibeltreu', sei er Theologe oder frommer Christ, über der Schrift steht und sich an die Stelle Gottes stellt. In diesem Anliegen kann man ihn nur von Herzen unterstützen!

Es ist schließlich sogar das Denken des Menschen selbst, auch und gerade des bibellesenden und über die Bibel nachdenkenden Menschen, das sich der Bibel unterzuordnen hat.

„'Bibeltreue Theologie' verzichtet auf Kritik, Bevormundung, Besserwisserei und jede Zensur biblischer Aussagen

Wenn wir damit rechnen, dass hier wirklich Gott zu Wort kommt, dass wir hier wirklich mit dem Reden und Handeln des lebendigen Gottes konfrontiert werden, dann müssen wir ja gerade damit rechnen, hier auf etwas zu treffen, was alle unsere Denkschablonen und Überzeugungen infrage stellt. Dann dürfen wir darum uns und unser Denken gerade nicht zum Maßstab für die Wahrheit der Bibel machen. Wer die Bibel am Kriterium dessen misst, was er für richtig hält, wer behauptet: Wunder, vor allem die Auferstehung Jesu kann es nicht geben; eine geschichtliche Selbstoffenbarung Gottes ist nicht möglich oder gar denkbar; Gott ist prinzipiell unerkennbar, der bringt sich darum um das Entscheidende: um das, was seinen Horizont sprengt, sein Denken und Erkennen erweitern und sein Handeln verändern kann.“ (S. 16)

Oder welcher 'Bibeltreue' könnte nicht die folgende Liebeserklärung Dr. Hempelmans an die Bibel mitsprechen?

„Eine biblisch-reformatorisch-erweckliche Theologie lebt davon, dass sie Gott reden, zu Wort kommen lässt, ihm nicht ins Wort fällt oder ihn gar bevormundet, ja zensiert. Wenn wir uns selbst mit unserem Denken, unserem Wollen und unseren Erfahrungen zum Maßstab für das machen, wer Gott ist, was er denkt und was er will, dann bringen wir uns um die entscheidende Perspektive; dann begegnen wir nur noch uns selbst; dann hören wir nicht das Evangelium, das doch gerade darin heilsam ist, dass es uns in Fra-

ge stellt und korrigiert. Und wo und wann und wie wären wir näher an Gottes Wirklichkeit, Gottes Willen und Gottes Reden dran als in der Bibel, dieser Bibliothek von Büchern, die uns Zeugnis vom lebendigen Gott ablegen und durch die Gott bis heute zu uns spricht - zum Leben bringend und Leben erhaltend?! Dafür lieben wir die Heilige Schrift. Deshalb ist sie uns unendlich wertvoll. Gott selbst hat die Bibel für sein Gottesvolk des Alten und Neuen Bundes vorbereitet und für dessen Entstehung Sorge getragen. Alle Schrift ist von Gott eingegeben (2. Tim 3,16). Von Gott her redeten Menschen, getrieben vom Heiligen Geist (2. Petr 1,21). Deshalb ist dieses Buch für uns ja das Buch, die Bibel (von lateinisch bibula, das Buch) schlechthin. Deshalb ist sie nicht nur eine Schrift, sondern 'die Schrift', die Schrift schlechthin.“ (S. 21-22)

Auch die Schlußfolgerung, daß Bibeltreue ein Gesamtprogramm für die weltweite Gemeinde und die einzige Hoffnung auf Erneuerung ist, führt uns zusammen:

„'Bibeltreue Theologie' geht alle an!

In Summa: 'Bibeltreue Theologie' ist kein Sonderpfündlein von Pietisten und keine Position allein der Evangelikalen, sondern ein Programm zur Erneuerung der ganzen Theologie und Kirche. Sie ist auch keine Haltung, die irgendwelche Gruppen gepachtet hätten, sondern ein Auftrag, der allen Christen gilt und an den wir uns gegenseitig erinnern und binden wollen.“ (S. 19)

Und deswegen eint uns auch der Appell Dr. Hempelmanns, Theologie entweder wieder der biblischen Wahrheit zu unterstellen oder aber die christlichen Kirchen zu schließen:

„'Bibeltreue Theologie' setzt sich für eine Überprüfung dieses Gesamtbildes biblischer Geschichte und Theologie ein, weil sie glaubt, dass wir hier vor der Wahrheitsfrage stehen und auf sie eine ehrliche Antwort finden müssen. Wenn Jesus tatsächlich nicht in Raum und Zeit auferstanden ist, sollten wir konsequent sein und dem christlichen Glauben den Abschied geben.“ (S. 17)

Gemäßigte Kritik?

Sollte man den Verdacht äußern, daß Dr. Hempelmann mit all dem nur die leicht erkennbaren und massiven Arten der Bibelkritik meint, so wird man schnell eines besseren belehrt. Dr. Hempelmann verwirft den Weg der sogenannten gemäßigten Bibelkritik radikal, also den Versuch, prinzipiell von einem Reden Gottes, auch in der Schrift, auszugehen, aber gleichzeitig die Sichtweisen der Bibelkritik teilweise festzuhalten. Dr. Hempelmann schreibt:

„'Gemäßigte Bibelkritik' - der goldene Mittelweg?

Die Bibel macht uns in vielem Mühe. Man kann fragen - und viele orientieren sich auch theologisch entsprechend -, ob nicht eine Art 'gemäßigte bibelkritische Haltung' einen goldenen Mittelweg darstellt: Die Bibel ist in der Substanz Gottes Wort; in ihrer Mitte akzeptieren wir sie; sie ist der sichere Heilsweg, - aber etwa in ihren anthropologischen Aussagen, z. B. zum Verhältnis der Geschlechter erscheint sie uns nicht mehr akzeptabel; hier folgen wir ihr nicht mehr, aber hier handelt es sich ja auch nicht um die Hauptsache. Wäre das nicht der goldene Mittelweg zwischen einer fundamentalistischen Haltung zur Bibel und einer (radikal) bibelkritischen, die sie auch in zentralen Aussagen bevormundet? Wer dem Gang der Überlegungen bisher gefolgt ist, weiß, dass unsere Antwort auf diese Fragen nur ein eindeutiges Nein sein kann. ... Meiner Einschätzung nach nehmen viele Christen die oben beschriebene Haltung zur Heiligen Schrift ein. Wir sprechen ihnen ihr Christ-Sein natürlich nicht ab, aber wir teilen ihre Hermeneutik nicht.“ (S. 71)

Konsequenterweise sieht Dr. Hempelmann auch bei der gemäßigten Bibelkritik das Kernproblem in dem Versuch, daß der Mensch über die Bibel stehend entscheidet, was von Gott sein darf und was nicht.

„Die Abwehr einer sog. 'gemäßigten Bibelkritik', die die Bibel da stehen lässt, wo sie ihr von zentraler Bedeutung zu sein scheint, sie aber ignorieren möchte, wo sie ihr überholt zu sein scheint, lehnen wir wegen der logischen Inkonsistenz und Inkonsequenz ab (indem wir darüber entscheiden, wo die Bibel normativ sein darf und wo nicht, machen wir uns letztlich zum Richter über sie und nehmen ihr den Charakter eines autoritativen Gegenübers).“ (S. 73)

Dr. Hempelmann verweigert sich auch der Argumentation, bestimmte Texte der Bibel seien eben zeitbedingt und heute nicht mehr relevant.

„Wer bestimmte Aussagen der Heiligen Schrift für ungültig oder nicht mehr gültig ('zeitbedingt') hält, der muss sich nicht nur fragen lassen, ob er damit nicht recht unbescheiden einen absoluten Maßstab, eine Art Gottesstandpunkt für sich beansprucht, der es ihm erlaubt, sogar in der Bibel zwischen gültig und nicht gültig zu unterscheiden; der muss sich auch fragen lassen, wo eine solche Auswahl anfängt und wo sie aufhört. Kann man so nicht - je nach Geschmack - alles ausscheiden, was einem nicht passt - bis hin zum Kreuz Jesu?“ (S. 16)⁹

„'Bibeltreue Theologie' unterscheidet zwischen zeitbedingt und zeitbezogen. Gottes Wort ergeht immer in eine bestimmte Zeit hinein und ist darum zeitbezogen zu lesen; aber das, was in dieser Situation als Wesen und Willen Gottes deutlich wird, gilt doch nicht nur für diese Zeit, ist insofern doch nicht bloß zeitbedingt. Gerade wenn man eine biblische Aussage historisch einordnet und versteht, wird man darum auf eine Willenskundgabe Gottes treffen, die doch nicht nur für jene vergangene Zeit gültig ist.“ (S. 16-17)¹⁰

Diese grundlegende Kritik trifft für Dr. Hempelmann die radikale, wie die gemäßigte Bibelkritik gleichermaßen. Deswegen greift er das seitens der Bibelkritik schon lange verwendete Bild für die Bibel vom göttlichen Kern in der menschlichen Schale scharf an:

„Die Distinktion Schale-Kern schließt sich dem rationalistischen Urteil über das Christentum als eine bloß historische Religionslehre an, die zu einer legitimen Erkenntnis über Gott wegen der Geschichtlichkeit ihrer Quellen und ihrer Auffassungen nicht in der Lage sei. Wer zwischen zeitbedingt und überzeitlich gültig unterscheidet, widerspricht damit letztlich dem biblischen Gottesglauben.

f) Die in der Distinktion von Schale-Kern vorausgesetzte Krieteriologie macht die Heilige Schrift überflüssig und setzt sich an die Stelle der Autorität des Wortes Gottes.

⁹ Auch dieses 'slipery slope-Argument' (Rutschbahneffekt) ist eine typische Gemeinsamkeit zwischen Hempelmann und Vertretern der Irrtumslosigkeit der Schrift.

¹⁰ Vgl. ähnlich Heinzpeter Hempelmann. Gottes Ordnungen zum Leben: Die Stellung der Frau in der Gemeinde. Verlag der Liebenzeller Mission: Lahr, 1997. S. 27-28.

Wer über eine Kriteriologie für die Trennung von Schale und Kern in der Heiligen Schrift verfügt, der hat die Bibel schlicht und einfach überflüssig gemacht.“¹¹

Gegen Bibelkritik

„Bibelkritik ist theologisches Harakiri, theologischer und intellektueller Selbstmord.“

Dr. Hempelmann wendet sich, wie diese Zitate zeigen, geradezu 'aggressiv' gegen Bibelkritik, denn „Bibelkritik ist theologisches Harakiri, - theologischer und intellektueller Selbstmord“ (S. 21). Er hält sie sowohl geistlich als auch wissenschaftlich für grundfalsch.

Das geistliche Problem liegt in der Rolle des Menschen Gott gegenüber:

„Bibelkritik bedeutet menschliche Bevormundung des Wortes Gottes. Bibelkritik liegt immer dann vor, wenn wir die Bibel bevormunden, uns besserwisserisch verhalten.“ (S. 22)

Das wissenschaftliche Problem liegt in den falschen Denkvoraussetzungen der Forschung.

„Liberale Bibelkritik geht von weltanschaulichen, darum wissenschaftlich nicht zu rechtfertigenden Voraussetzungen aus.“ (S. 65)

Für Dr. Hempelmann kann man nämlich durchaus bibeltreu sein und doch intellektuell redlich wissenschaftlich arbeiten. Unter dieser Voraussetzung arbeiten ja im übrigen 'bibeltreue' Ausbildungsstätten im In- und Ausland seit Jahrzehnten.

¹¹ Hempelmann. Die Autorität der Heiligen Schrift ... aaO. S. 22. In Hempelmann. Nicht auf der Schrift ... aaO. S. 107 spricht Hempelmann davon, daß die Bibel „im wesentlichen und im Kern“ „völlig vertrauenswürdig“ ist. Reinhard Möller. An Bibeltreue nicht zu überbieten? Onesimus: Dornach, 2001. S. 73+86 leitet daraus ab, daß Hempelmann die Unterscheidung Kern/Schale verfechte und die Schale für nicht vertrauenswürdig halte. Angesichts der zitierten Ausführungen zu Kern/Schale ist das jedoch sicher nicht Hempelmanns Sicht und stellt der Aussage über den Kern nur gegenüber, daß es „Spannungen und Schwierigkeiten“ geben „mag“.

„Bibeltreue Theologie‘ gibt den biblischen Aussagen einen Vertrauensvorschuss

Sie begegnet - entgegen weitgehender exegetischer Praxis an deutschen theologischen Fakultäten, aber in Übereinstimmung mit allgemeiner wissenschaftlicher Methodik - den historischen Aussagen des Alten und Neuen Testaments, indem sie ihnen einen Vertrauensvorschuss gibt. Sie verhält sich nicht unkritisch, sondern fordert im Gegenteil eine kritischere, d. h. noch präziser wahrnehmende, auch selbstkritische Einstellung im Umgang mit der Heiligen Schrift. Wenn heute an theologischen Fakultäten vielfach vertreten wird, über die Geschichte Israels bis zum babylonischen Exil könne man eigentlich wenig Verlässliches wissen, Mose sei mehr oder weniger eine mythologische Figur, Jesus habe sich nicht als Messias verstanden, das Urchristentum habe ihn erst zum Gott gemacht, von seiner Auferstehung in Raum und Zeit könne man nicht sprechen und auch die Apostelgeschichte stimme weithin nicht, dann werden diese desaströsen Ergebnisse von Profanhistorikern als absurd und unwissenschaftlich verworfen.“ (S. 17)

Kurzum, die Ablehnung der Bibelkritik kann auch von anderen ‘Bibeltreuen’ nicht klarer und schärfer formuliert werden. Der Verdacht, Dr. Hempelmann kritisiere die ‘Bibeltreuen’, weil er sich doch wenigstens ein bißchen mit Bibelkritikern gut stellen wolle, scheitert an seinen Formulierungen. Ein echter Bibelkritiker wird die Äußerungen von Dr. Hempelmann nicht weniger als umfassende Herausforderung verstehen, wie die eines Vertreters der Chicago-Erklärung.

Einleitungsfragen

Mit großer Spannung wartet man darauf, wie denn nun Dr. Hempelmann Einleitungsfragen, also die Fragen nach dem Entstehen der einzelnen biblischen Büchern, angeht. Sie sind es nämlich, die in der gemäßigten Bibelkritik oft als unwichtig dargestellt werden und oft das Eingangstor - zumindest das am leichtesten erkennbare -, für bibelkritische Ergebnisse sind. Wie bei den Vertretern der Irrtumslosigkeit der Schrift spielen für Dr. Hempelmann Einleitungsfragen erfreulicherweise eine große Rolle.

„Einleitungswissenschaftliche Fragen sind von hoher theologischer Bedeutung

Für unseren Umgang mit der Bibel kommt einleitungswissenschaftlichen Positionen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung

zu. Es handelt sich nicht nur um mehr oder minder nebensächliche Vor-Fragen. Seit der Aufklärung sind Überlegungen und Spekulationen über das Werden der biblischen Bücher, die man dann vielfach als mehr oder minder gesicherte Ergebnisse vortrug, geradezu zum Hebel geworden, um die Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift zu schwächen und dem Bekenntnis der Kirche zur Bibel als Wort Gottes den Boden zu entziehen. Historisch-kritische Arbeit hat vielfach ausdrücklich eine dogmen- und bekenntniskritische Spitze und Zielsetzung (gehabt).“ (S. 30-31)

Dr. Hempelmann nennt dafür konkrete Beispiele, wann Bibelkritik vorliegt, wobei er genau die fünf Beispiele wählt, die auch bei Vertretern der Irrtumslosigkeit die Thematik bestimmen:

„Wenn etwa Pentateuchkritik und Quellenscheidung zu dem Ergebnis führen können, dass Mose nie am Gottesberg gewesen ist, vielmehr selber eine mehr oder weniger mythische Figur darstellt; wenn Spätdatierungen (von Teilen) des Pentateuch dazu führen, dass sich eine theologische Priesterkaste im Exil die Frühgeschichte Israels mehr oder weniger ausgedacht hat (incl. Durchzug durch das rote Meer und Landnahme), um dem Volk in der Verbannung eine theologische Identität zu geben; wenn Teile des Jesaja-Buches deshalb später datiert werden, weil man echte Prophetie (im Sinne eines die Zukunft vorhersagenden Redens des lebendigen Gottes durch den Mund eines Menschen) grundsätzlich ausschließt; wenn - um neutestamentliche Beispiele zu nennen - Briefe, die ausdrücklich und dem Wortlaut nach paulinische Verfasserschaft beanspruchen, Paulus abgesprochen werden und die These vertreten wird, Spätere hätten sich hier unter Ausnutzung seiner Autorität für ihre eigenen Aussagen Gehör verschaffen wollen; wenn Spätdatierungen der (schriftlichen Form und Fassung der) Evangelien dazu dienen sollen, um die Evangelientraditionen im Wesentlichen oder zu einem erheblichen Teil auf eine nachösterliche, produktive Gemeinde zurückzuführen, nicht aber auf Jesus.“ (S. 31-32)

(Auf die einschränkenden Formulierungen werden wir weiter unten noch ausführlicher eingehen. Doch hier geht es zunächst um die Gemeinsamkeiten.) Zu den 5 Büchern Moses heißt es etwa:

„Wir gehen in Liebenzell davon aus, dass Mose der entscheidende Gewährsmann und die überragende Quelle für den Textbestand ist, den wir im Pentateuch vor uns haben, ohne doch jeden Vers der 5 Bücher Mose auf ihn zurückführen zu müssen oder zu wollen.“ (S. 35-36, Anm. 24)

Schauen wir uns noch einige weitere Aussagen Dr. Hempelmanns zu Einleitungsfragen an und beginnen wir mit den Evangelien:

„Das gilt, ganz gleich, ob jemand für eine Spätdatierung von Evangelien nach 70 n. Chr. eintritt: Jesus habe ja den Untergang Jerusalems nicht vorhersehen können, die entsprechenden Weisungen hätten daher erst von der ersten Gemeinde nach den Geschehnissen verfasst worden sein können und sie seien Jesus dann nachträglich in den Mund gelegt worden! Das ist massive, weltanschaulich begründete Bibelkritik, die letztlich in der Bestreitung der Gottessohnschaft Jesu begründet ist.“ (S. 22)

„Bibelkritik liegt aus unserer Sicht vor, wenn wir uns für unser persönliches geistliches Leben, wie auch im öffentlichen kirchlichen Raum auf einen Kanon bestimmter biblischer Texte beschränken und andere, die uns aus irgendwelchen Gründen unliebsam sind (z. B. Gerichtstexte oder Geschlechtsregister) ausklammern. Sie liegt aber vor allem dort vor, wo an theologischen Ausbildungsstätten nicht nur fahrlässig den sog. Pastoralbriefen (erster und zweiter Timotheusbrief sowie Titusbrief), sowie dem Epheser- und Kolosserbrief entgegen deren ausdrücklichen Anspruch die paulinische Verfasserschaft abgesprochen wird, sondern dann sogar auf deren Auslegung und theologische Berücksichtigung mit dem Argument verzichtet wird, es handele sich ja nicht um paulinische Schreiben, sondern um Folgen eines Fehlurteiles der Kirche, durch das diese Briefe irrtümlicherweise in den Kanon aufgenommen worden seien. Höchst subjektive, zweifelhafte exegetische Argumente, mit denen sich deutschsprachige theologische Forschung überdies international immer mehr isoliert, führen dazu, dass die Bibel ihren Charakter als Gegenüber, als Autorität, als Kanon (= Maßstab) für die Kirche verliert.“ (S. 23-24)

Wir werden bei einigen Formulierungen unten noch Rückfragen zu stellen haben, aber hier geht es zunächst einmal darum festzustellen, daß für

Dr. Hempelmann Einleitungsfragen keine Bagatellen sind und er sich mit zum Teil scharfen Worten von der historisch-kritischen Einleitungswissenschaft distanziert. Dies wird auch darin deutlich, daß Dr. Hempelmann deutliche positive Aussagen zu Einleitungsfragen macht, die einen Konsens mit der deutschen Universitätstheologie unmöglich machen. Daß für ihn alle Paulusbriefe einschließlich der Pastoralbrief und von Epheser- und Kolosserbrief von Paulus sein müssen, haben wir schon gesehen.

Mißbrauch des Begriffes

Wir haben bisher gesehen, daß Dr. Hempelmann den Begriff 'bibeltreu' uneingeschränkt und wie selbstverständlich auch für sich verwendet. Der Begriff „bibeltreu' ist für Dr. Hempelmann zugleich aber schwer „belastet“ (S. 14) und er beklagt mehrfach den „Missbrauch des Begriffs 'bibeltreu'“ (S. 19). Er scheint ihm problematisch, weil und wenn er zu selbstsicher gebraucht wird, wenn er „gegen Brüder - gar aus dem evangelikal-pietistischen Raum“ verwendet wird, ja wenn er „zur pharisäischen und tödlichen Waffe, zum Totschlagwort“ (S. 21) wird. Der Begriff ist mißverständlich, weil doch keiner behaupten kann, daß er nicht die Bibel an irgendeiner Stelle durch sein Denken oder Leben kritisiere (S. 15). Außerdem wolle doch jeder Christ der Bibel treu sein¹² (S.15). „Bibeltreu bzw. bibelkritisch ist nicht eine bestimmte Position, sondern eine bestimmte Haltung“ (S. 37). „Vielfach klingt der Begriff 'bibeltreu' sogar selbstgerecht und abgrenzend“ (S. 15).

Das ist alles verständlich, und darunter haben 'Bibeltreue' selbst am meisten zu leiden. Aber das Problem gilt für alle positiven geistlichen Begriffe, ja selbst für 'Gott', auf den sich viele selbstgerecht und nicht demütig berufen.

Doch Dr. Hempelmanns Warnung vor dem Mißbrauch des Begriffes 'bibeltreu' geht noch weiter:

„Man hat sich vielfach angewöhnt, bestimmte Positionen als bibeltreu bzw. als bibelkritisch, historisch-kritisch etc. zu bezeichnen. Wenn man so verfährt, muss man gar nicht mehr fragen, warum jemand in einer bestimmten Weise denkt. Die Frage, ob jemand bi-

¹² Es ist mir nicht ganz klar, ob hier wirklich alle Christen gemeint sind, denn es gab und gibt ja genügend liberale Theologen, die der Bibel keinesfalls 'treu' sein wollen, sondern dies Konzept völlig ablehnen.

beltreu ist, also 'zu den Guten' gehört, oder bibelkritisch ist, also 'zu den Bösen' gehört, ist dann denkbar einfach zu entscheiden. Ich brauche nur das richtige Buch, das mir sagt, was denn die bibeltreue Position ausmacht, was bibeltreue Antworten sind und was nicht. Das Problem ist nur: Das Buch gibt es nicht. Es gibt selbst im fundamentalistischen Raum eine solche Bandbreite an Positionen, dass sogar massive redaktionsgeschichtliche Kritik mit der Behauptung der Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift verbunden werden kann. Man vergleiche nur einmal ruhig, was evangelikale, bibeltreue Theologen an unterschiedlichen, teilweise einander ausschließenden Positionen zu so wichtigen Themen wie Taufe, Kirche, Prädestination und Abendmahl vertreten. Die Vielfalt der faktischen und offenbar möglichen Positionen muss uns also skeptisch machen hinsichtlich der Annahme der einen Position, die selbstverständlich als 'die bibeltreue' gelten kann." (S. 37)

„'Bibeltreue' - ein missverständlicher Begriff

Der Begriff 'bibeltreu' steht für den Anspruch einer Theologie, die bewusst nicht 'bibelkritisch' ist oder besser: sein möchte. Die Ausdrücke 'bibeltreu' und 'bibelkritisch' eignen sich freilich schlecht, um Positionen zu bestimmen oder gegeneinander abzugrenzen. Denn welcher Theologe und Christ wird nicht beanspruchen, der 'Bibel treu' zu sein, sich also an ihr zu orientieren? Und umgekehrt: Wer könnte denn von sich behaupten, dass er nicht durch sein Denken und Leben 'Kritik an der Bibel' übt, etwa, indem er etwas in sie hineinlegt, was sie gar nicht sagen will? Vielfach klingt der Begriff 'bibeltreu' sogar selbstgerecht und abgrenzend." (S. 15)

Hier wird meines Erachtens der Begriff 'bibeltreu', der als theologischer Begriff eindeutig eine bestimmtes Schriftverständnis, keinen Lebensstil bezeichnet, in seine wörtliche, ja buchstäbliche Bedeutung zerlegt, daß nämlich jemand treu nach der Bibel lebt, eine für begnadete Sünder natürlich erst nach dem Tod im Himmel zu erfüllende Forderung. Man muß sicher daran erinnern, daß man nicht nur theoretisch bibeltreu sein kann, sondern dies dann auch in die Praxis umsetzen muß.

Nur: Ich kenne keinen bibeltreuen Theologen, der sich als bibeltreu bezeichnet, weil er seine Ehe automatisch geistlicher führt, als jemand, der mit Fehlern in der Bibel rechnet oder meint, automatisch heiliger als theologisch Andersdenkende zu sein. (Daß eine solche gefährliche Überheb-

lichkeit in unser aller Herzen leben kann, soll damit nicht in Abrede gestellt werden.) Jeder weiß doch, daß es zwei paar Schuhe sind, ob ich die Aufforderung zur Demut in der Bibel als Gottes Wort ansehe oder ob ich dann auch tatsächlich demütig bin.

Mit einer solchen Argumentation getraue ich mich nicht nur viele theologische Begriffe in Frage zu stellen, sondern auch die meisten biblischen Begriffe, die zur Beschreibung der Gläubigen verwendet werden.

Noch eine Zwischenbemerkung: Wenn man aber bibeltreu und 'bibelkritisch' nicht so einfach einander gegenüberstellen wollte - was ja auch Dr. Hempelmann dann trotzdem im ganzen Buch tut: Sind dann nicht alle theologischen Begriffspaare problematisch, 'Wahrheit' und 'Lüge' genauso wie 'gut' und 'böse' oder 'weise' und 'unweise'.¹³ Und außerdem: Der Mißbrauch einer Sache oder eines Begriffes macht damit den Begriff und die Sache selbst noch nicht falsch.

Schauen wir uns Dr. Hempelmanns Probleme mit dem Begriff 'bibeltreu' noch etwas ausführlicher und im Zusammenhang an:

„So positiv die Zielsetzung ist, die mit dem Wort 'bibeltreu' verbunden ist, so problematisch ist doch der Gebrauch, der inzwischen an vielen Orten von ihm gemacht wird. Der Begriff lädt ja geradezu dazu ein, ihn sehr selbstbewusst, ja selbstsicher zu gebrauchen ('wir sind bibeltreu') und damit andere auszugrenzen ('die dagegen nicht'). Solange die Scheidung argumentativ begründet wird und gegenüber einer Theologie geschieht, die z. B. Jungfrauengeburt, leibhafte Auferstehung, Sühnetod Christi für uns, ja die Möglichkeit persönlicher Offenbarung Gottes überhaupt in Frage stellt, ist sie sinnvoll. Da, wo sie gegen Brüder - gar aus dem evangelikal-pietistischen Raum gewendet wird, wird sie zur pharisäischen und tödlichen Waffe, zum Totschlagwort. Auf die Nennung von Beispielen verzichte ich hier, um die Gräben im evangelikalischen Raum nicht noch zu vertiefen. Sie sind als solche schon schmerzlich genug. 'Bibeltreue' wird zur Waffe, die man gegen den

¹³ Auch bei anderen Begriffen macht Hempelmann starke Einwendungen, um sie dann selbst ganz im landläufigen Sinne weiterzuverwenden. So schreibt er: „Es gibt 'die historisch-kritische Forschung' genauso wenig wie 'den Deutschen' oder 'die Deutsche Theologie'. Wir werden also Minimalkriterien formulieren für das, was wir unter 'historisch-kritischer Forschung', 'historischer Kritik' verstehen.“ (S. 43) Im Prinzip ist das richtig, aber damit könnte man praktisch alle Begriffe als unbrauchbar entlarven. Es gibt 'christlich' und 'unchristlich' ebensowenig wie 'freundlich' und 'unfreundlich', 'verständlich' und 'unverständlich' oder 'katholisch' und 'protestantisch'. Und doch könnten wir uns nicht verständigen, wenn wir auf alle diese Begriffe verzichten wollten.

Bruder wendet, mit dem man ihm Vollmacht und Segen, ja letztlich den rechten Glauben abspricht und um seine Spenden oder auch Studenten bringt. Und das alles unter geistlichen Vorzeichen! Das Liebenzeller Werk hat in Missionsleitung, Lehrerkonferenz und Komitee darüber Konsens erzielt, dass wir bei diesem (gefährlichen) 'Spiel' nicht mittun.“ (S. 20-21)

Natürlich gibt es Christen, die all das tun, aber ist das typisch für bibeltreue Ausbildungsstätten und deren Verantwortliche oder ein Geist, den etwa die Chicago-Erklärung verbreitet, die etwa in Artikel XIX deutlich erklärt, daß es hier nicht um die Frage des Heils geht?¹⁴ Das sagt Dr. Hempelmann natürlich nicht, aber ich hätte mir hier eine stärkere Differenzierung gewünscht.

Wir sind bibeltreu

So sehr Dr. Hempelmann zwar Probleme mit dem Begriff 'bibeltreu' hat, so eindeutig will er aber auch an ihm festhalten:

„So schwierig der Begriff ist, so zentral ist aber das Sachanliegen, für das er steht und das für jede evangelische Theologie unverzichtbar, ja fundamental ist.“ (S. 15)

„Man hat sich im evangelikalen Raum angewöhnt, von bibeltreuer Theologie zu reden, und auch wir gebrauchen diesen Begriff. Diese Bezeichnung ist zwar belastet. Aber sie markiert so wichtige Anliegen und sie hat sich so sehr eingebürgert, dass ich meine, wir sollten nicht auf dieses Wort verzichten, vielmehr neu und immer wieder deutlich machen, was es für uns bedeutet. Darum liegt mir an einigen einführenden Klarstellungen.“ (S. 14)

Was verblüffend ist, ist die Tatsache, daß Dr. Hempelmann zwar immer wieder die Verwendung des Begriffes 'bibeltreu' kritisch sieht und kritisiert, daß manche Christen diese Bezeichnung stolz vor sich hertragen,

¹⁴ Siehe auch meine Ethik. Bd. 1. aaO. S. 26-27; ähnlich auch meine Beiträge „Bibelkritik und Sünde“. Bibel und Gemeinde 91 (1991) 2: 121-127, hier S. 126-127; ausführlicher „Bibelkritik und Sünde“. S. 120-131 in: Stephan Holthaus, Thomas Schirmmacher (Hg.). Der Kampf um die Bibel: 100 Jahre Bibelbund (1894-1994). Biblia et symbiotica 6. VKW: Bonn, 1994 [zugleich Bibel und Gemeinde 94 (1994) 2] und „Der Bibel vertrauen“. S. 31-42 in: Geistlich mündige Gemeinde bauen. Idea-Dokumentation 7/2000, sowie auch mein Syllabus Fundamentaltheologie FTA WS 2000/2001, Punkt 1.3.

gleichzeitig aber erstaunlich häufig im Buch betont, daß er und das Seminar der Liebenzeller Mission bibeltreu sind. Einige Beispiele sollen das unterstreichen: „Wir sind bibeltreu, und wir wollen es auch weiterhin bleiben.“ (S. 24)

„Das Theologische Seminar der Liebenzeller Mission und die Liebenzeller Mission (LM) insgesamt ist bibeltreu. Die Heilige Schrift ist für uns die letzte oberste Autorität in allen Fragen von Lehre und Leben. Die Glaubensgrundsätze der LM von 1934 gelten nach wie vor genauso wie die theologische Grundlegung, die sich die Mission 1979 gegeben hat. Das Liebenzeller Werk hält sich natürlich auch weiterhin unverändert zur Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten (KBA).“ (S. 19-20)

„Bibeltreu - durch Gottes Gnade

Ich betone: wir wollen bibeltreu sein. Mehr als eine immer zu erneuernde Willenserklärung kann das nicht sein. Denn wir sind Menschen, ja bleiben Sünder (vgl. nur 1. Joh 1,8) - auch und gerade in unserem Umgang mit der Heiligen Schrift. Das macht uns demütig. Unsere Bibeltreue können wir nicht garantieren. Treu ist letztlich nur Gott; auf seine Gnade wollen wir vertrauen, - darauf, dass er uns hörbereit, wahrnehmungsbereit, korrekturbereit erhält - auch da, wo das womöglich unangenehme Konsequenzen nach sich zieht. Bibeltreue ist also keine Position, die wir ein für allemal besitzen (ganz abgesehen davon, dass es in Deutschland und weltweit viele wichtige exegetische und dogmatische Fragen gibt, in denen Theologen, die für sich Bibeltreue beanspruchen, gegensätzliche Anschauungen vertreten können). Bibeltreue ist in erster Linie eine Haltung: eine Demut vor Gott, die Gott uns selber immer wieder in seiner großen Güte schenken muss.“ (S. 24-25)

Amen! kann man da nur sagen. Bibeltreue wie Demut sind wie alles an unseren Glauben gnädige Geschenke Gottes, keine selbsterworbenen und stolz umherzutragenden Leistungen des Menschen.

Dabei kann Dr. Hempelmann die 'Bibeltreuen' als nicht bibeltreu genug und den Liebenzeller Weg als „einen vielleicht einmalig guten Weg bezeichnen“.

„An Bibeltreue lassen wir uns von niemandem überbieten.¹⁵ Ich darf nach mehr als 20-jähriger Beschäftigung und mancherlei, auch krisenhaften persönlichen Klärungsprozessen zweierlei dankbar bemerken:

(1) Ich bin der festen Überzeugung, dass wir in Liebenzell - Ähnliches gilt für die theologische Arbeit und den Unterricht in Chrichona und Tabor - einen vielleicht einmalig guten Weg gehen, der offene, genaue, unverstellte, also wissenschaftliche Wahrnehmung und den persönlichen Glauben als Bindung an die Autorität des dreieinigen Gottes als Einheit begreift.

(2) An Bibeltreue, Schrifttreue, Vertrauen und Bindung an die Autorität der Heiligen Schrift, an Ernstnehmen ihrer Aussagen lasse ich mich und lassen wir uns in Liebenzell von niemandem überbieten. Wenn ich manche Positionen fundamentalistischer Freunde nicht übernehmen kann, dann nicht deshalb, weil ich weniger bibeltreu als sie wäre, sondern weil sie m. E. nicht bibeltreu (genug) sind. An diesem Maßstab und Anspruch möchte ich im Folgenden gemessen werden.“ (S. 30)

Darf ich einige kritische Rückfragen stellen? Kann man das nicht ebenso als selbstsicher und stolz bezeichnen? Wieso dürfen sich dann andere nicht ebenso ihrer 'Bibeltreue' rühmen? Während er anderen vorwirft, 'bibeltreu' als Totschlagargument zu verwenden, benutzt er es für sich selbst als Gütesiegel. Aus der Erfahrung heraus, von 'bibeltreuen' Christen - oft in ungeistlicher Weise - öffentlich - bisweilen sogar fast böseartig - angegriffen worden zu sein, ist das als Reaktion verständlich. Aber hier geht es ja auch um das Gespräch mit anderen bibeltreuen Theologen und Ausbildungsstätten. Müssen diese jetzt nicht hören, das Liebenzeller Seminar sei vielleicht bibeltreuer und besser als andere? Ich glaube nicht, daß Dr. Hempelmann das meint. Aber wir sollten hier *alle* sicher viel vorsichtiger sein.

Als ich die Kritik an der bibeltreuen Begrifflichkeit bei Dr. Hempelmann las, dachte ich zunächst spontan, Dr. Hempelmann wolle so argumentieren, wie es etwa Gerhard Hörster in seinem Buch 'Markenzeichen bibeltreu'¹⁶ tat, da Dr. Hempelmann das Buch gleich zu Beginn als „hilfreiche Schrift“ (S. 14, Anm. 3) beschreibt. Hörster und viele andere Evangelika-

¹⁵ Vgl. auch die Meldung „In der 'Bibeltreue' lässt sich Liebenzell von niemandem überholen“. *Idea-Spektrum* 14/2000 vom 5.4.2000. S. 16 (= Presseausgabe Nr. 38/39/2000 vom 27.3.2000), die auf Aussagen des Direktors der Liebenzeller Mission Pfr. Hanspeter Wolfsberger zurückgeht.

¹⁶ Gerhard Hörster. *Markenzeichen bibeltreu*. Brunnen: Gießen, 1990.

le¹⁷ argumentieren nämlich, daß nur der bibeltreu sei, der die Bibel treu so nimmt wie sie ist, also auch mit ihren Fehlern. Hörster nennt auch konkrete Beispiele für solche Fehler. Der (gemäßigte und grundsätzlich glaubende) Bibelkritiker ist der eigentliche Bibeltreue, da er ja der Bibel keine Fehler unterstellt, sondern nur feststellt, daß Gott die Bibel so - mit Fehlern - und nicht anders gewollt hat. Diese Argumentationsweise gehört aber auch im historisch-kritischen Bereich namentlich unter konservativeren Dogmatikern zur Standardrechtfertigung der Bibelkritik¹⁸.

Doch so argumentiert Dr. Hempelmann nirgends. Nirgends benennt er einen konkreten Fehler in der Bibel. Nirgends tut er das, was die genannten Autoren tun: die Standardmeinung historisch-kritischer Theologie für Tatsache zu halten und daran die Bibel zu messen. Das würde auch Dr. Hempelmanns philosophischem Verständnis völlig zuwider laufen, nach der es dem Menschen nicht zusteht, Gottes Wort an einem vorgegebenen Maßstab zu messen. (Er hält allerdings nur die für wirklich bibeltreu, die 'Spannungen' in der Bibel aushalten. Darauf werden wir noch näher eingehen.)

¹⁷ Diese Position vertreten unter den Evangelikalen etwa: Gerhard Hörster. *Markenzeichen bibeltreu*. aaO. bes. S. 43-46+73-76; Howard Marshall. *Biblische Inspiration*. Brunnen: Gießen, 1986. bes. S. 55-59+72-81; Sven Grosse, Jochen Walldorf (Hg.). *Gotteswort im Menschenwort? Zum Verstehen und Auslegen der Bibel*. Porta Studien 30. SMD: Marburg, 1998; Walter Klaiber, Manfred Marquart. *Gelebte Gnade: Grundriß einer Theologie der evangelischmethodistischen Kirche*. Christliches Verlagshaus: Stuttgart, 1993. 49-84 (bes. S. 65-68); Millard J. Erickson. „Immanence, Transcendence, and the Doctrine of Scripture“. S. 193-205 in: Morris Inch, Ronald Youngblood (Hg.). *The Living and Active Word of God: Studies in Honor of Samuel J. Schultz*. Eisenbrauns: Winona Lake (IN), 1983 (bes. S. 198-202); Donald G. Bloesch. *Holy Scripture: Revelation, Inspiration and Interpretation*. Paternoster Press: Carlisle, 1994. S. 33-44; John Goldingay. *Models for Scripture*. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI) & Paternoster Press: 1994. S. 268-278; vgl. dazu Helge Stadelmann. „Bibelkritik heute“. S. 132-147 in: Stephan Holthaus, TS (Hg.). *Der Kampf um die Bibel: 100 Jahre Bibelbund (1894-1994)*. Biblia et symbiotica 6. VKW: Bonn, 1994. 168 S. [zugleich *Bibel und Gemeinde* 94 (1994) 2].

¹⁸ Z. B. Otto Weber. *Grundlagen der Dogmatik*. 1. Band. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1987⁷ (1955¹). S. 252-273; Hans-Georg Fritzsche. *Lehrbuch der Dogmatik*. Teil I: *Prinzipienlehre*. Evangelische Verlagsanstalt: (Ost-)Berlin, 1982². S. 151-156 u. ö.; Wilfried Joest. *Fundamentaltheologie*. Kohlhammer: Stuttgart, 1974¹; 1981²; 1988³ [alle Aufl. seitengleich ab S. 14]. S. 57-61; Wilfried Joest. *Dogmatik*. Bd. 1: *Die Wirklichkeit Gottes*. UTB Wissenschaft. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1995⁴ (1984¹). S. 57-68; vgl. auch Wilfried Joest. „Fundamentalismus“. *TRE* 11: 732-738.

Fromme Bibelkritik

Erstaunlich ist nun aber, daß Dr. Hempelmann, der anderen vorwirft, zu schnell mit dem Urteil 'bibelkritisch' an der Hand zu sein, das Urteil 'bibelkritisch' nicht nur auf historisch-kritische Vertreter, sondern auch an Vertreter - zugegebenermaßen falscher, aber - frommer Zugangsweisen zur Bibel verteilt. Denn entweder ist es nicht zulässig, daß sich 'evangelikale Brüder' gegenseitig mit dem Begriff 'bibelkritisch' belegen, oder aber es ist gut und nützlich, daß Dr. Hempelmann es andern als Spiegel vorhält, so daß er dann auch damit leben muß, daß andere es ihm gegenüber tun.

„Wir müssen unterscheiden zwischen einer liberalen und einer frommen Bibelkritik“ (S. 65). Mit diesen und ähnlichen Worten warnt Dr. Hempelmann an vielen Stellen davor, daß bibeltreue Christen selbst zu Bibelkritikern werden. Ja, hier geht es wohl um das eigentliche Anliegen seines Buches. Mit Schlatters Antwort an den Kultusminister auf die Frage, ob er auf der Schrift stehe, daß er nämlich unter der Schrift stehe (S. 13), einer Antwort, aus der sich der Buchtitel ableitet, betont Dr. Hempelmann, daß auch der fromme Mensch auf, also über der Schrift stehen kann. (Da die Formulierung 'auf der Schrift stehen' heute kaum noch üblich ist, und die Bibel selbst die Formulierung kennt, daß etwas *auf* einem Fundament steht, scheint mir dieses Wortspiel allerdings heute nicht sehr ergiebig zu sein.)

„Bibeltreue und Bibelkritik entscheidet sich an der Bereitschaft, die Bibel sein und sagen zu lassen, was sie will

Es hilft in dieser Situation wie etwa auch in unübersichtlichen ethischen Diskussionslagen nur eines: der Wille zum Hören, der Wille Gott gehorsam zu sein, der unbedingte Wille, das wahrzunehmen, was uns die Bibel zeigt, wenn wir sie unvoreingenommen befragen und zu Wort kommen lassen wollen. Bibelkritik ist dann jeder, auch jeder Versuch in - scheinbar - frommem Gewand, die Bibel zu bevormunden, ihr womöglich den eigenen Willen, die eigene Theologie, die eigenen Gedanken aufzuzwingen und sie nicht sagen zu lassen, was sie sagen will. Bibeltreue ist dann umgekehrt der absolute Wille, die Bibel das sagen zu lassen, was sie will, sie uns das zeigen zu lassen, was sie uns zeigen will, - auch wenn das unangenehm sein sollte - und auf alle Bevormundung zu verzichten. Es wird sich dann zeigen, dass es sehr wohl eine liberale Bibeltreue und eine pietistische Bibelkritik geben kann.“ (S. 38-39)

Wie wahr, wie wahr! Oder wer wollte behaupten, diese und die folgende Aussage beschrieben nicht leidvolle Realität?

„'Fromme' Bibelkritik liegt auch dann vor, wenn Christen sich selbst zum Maßstab für das machen, was in der Bibel weiter gültig ist“ (S. 67)

„'Fromme Bibelkritik' wertet unzeitgemäße Aussagen als zeitbedingt ab oder übergeht sie einfach

Wichtig ist nun, dass es nicht nur eine liberale, sondern auch eine 'fromme' Bibelkritik gibt - besser: eine scheinbar fromme, denn fromm ist ja eigentlich die Hingabe des Lebens und Denkens an Gott. Wichtig ist, dass wir erkennen, dass jeder Mensch, auch der Christ, in der ständigen Gefahr steht, Gottes Wort zu bevormunden, es sich möglichst einfach zu machen, es seinem eigenen Denken und Leben anzupassen.“ (S. 66)

Nur möchte ich bezweifeln, daß das irgendein bibeltreuer Theologe offiziell anders sieht. So heißt es in Artikel XIX der 2. Chicago-Erklärung (zur biblischen Hermeneutik):

„Wir bekennen, daß jedes Vorverständnis, das der Ausleger an die Schrift heranträgt, im Einklang mit der Lehre der Schrift stehen und ihr zwecks Korrektur unterworfen sein sollte.

Wir verwerfen die Auffassung, daß von der Schrift erwartet werden müsse, daß sie sich fremden Vorverständnissen fügt, die mit ihr unvereinbar sind, wie Naturalismus, Evolutionismus, Wissenschaftsgläubigkeit, säkularer Humanismus oder Relativismus.“

Ob sich alle bibeltreuen Theologen immer daran halten, steht auf einem anderen Blatt. Aber das kann und will ja auch Dr. Hempelmann - getreu dem, was er schreibt - für sich ebenfalls nicht garantieren.

Dr. Hempelmann bringt noch einen weiteren Aspekt ins Spiel, den ich einmal theoretische und praktische Bibeltreue nennen möchte.

„Bibeltreue als theologische Haltung und Glaubensgehorsam als Lebensvollzug können darum nicht getrennt werden. Sie stehen vielmehr in einem direkten wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis zueinander.“ (S. 41)

Wie wahr! Natürlich kann ich ein bibeltreues Schriftverständnis vertreten und mein Leben ist alles andere als der Bibel treu! Aber gilt das nicht für jeden und für alle Positionen?

Christen, die ihre Auslegung - bewusst oder unbewußt - für unfehlbar halten, messen die 'Bibeltreue' des anderen nicht an seinem Schriftverständnis, sondern an seiner Auslegung.

Dr. Hempelmann hätte meines Erachtens noch deutlicher herausstellen können, warum viele 'Bibeltreue' - entgegen dem biblischen Gebot in „Sanftmut und Ehrerbietung“ (1Petr 3,16) zu argumentieren - so rechthaberisch sind und vollkommen wirken, weil sie nämlich ihr Schriftverständnis so verstehen, daß ihre *Schriftauslegung* automatisch mit der *Schrift* identisch ist. Christen, die ihre Auslegung - bewusst oder unbewußt - für unfehlbar

halten, messen die 'Bibeltreue' des anderen nicht an seinem Schriftverständnis, sondern an seiner Auslegung. Hat der andere eine andere - exegetisch begründete - Auslegung eines Textes, muß er per Definition bibelkritisch sein. Angesprochen hat Dr. Hempelmann das deutlich, etwa in seiner Schrift zur Offenbarung des Johannes:

„Wir stehen in der Gefahr, am Sinn apokalyptischer Texte vorbeizulesen, wenn wir nur unsere Bedeutungen in sie hineinragen, ganz gleich, ob es sich um Zahlen oder um Bilder handelt. So manche scheinbar 'fromme' Bibelauslegung tut dem Text Gewalt an und übt faktisch Bibelkritik, weil sie in den Text hineinliest, was nicht drinsteht, und ihm einen Sinn unterschiebt, den dieser Text gar nicht haben will.“¹⁹

Im neuen Buch schreibt er ähnlich:

„Natürlich ist es ein biblisch-reformatorisches Anliegen jeder erwecklichen Theologie, sich ständig am Maßstab der Bibeltreue, Bindung an die Heilige Schrift, Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes messen zu lassen und ggf. auch zu Korrekturen bereit zu sein. Schwierig wird es aber und Vorsicht ist geboten, wenn Menschen auftreten, die sich selbst, ihre Position zum absoluten Maßstab machen und sich anmaßen, ihre Position mit der der Bibel

¹⁹ Heinzpeter Hempelmann. 'Siehe ich komme bald!' Fragen an die Offenbarung des Johannes. (Roter Faden: Offenbarung). R. Brockhaus: Wuppertal, 1994. S. 88.

gleichzusetzen, eben behaupten, sie - womöglich alleine - wüssten, was die Bibel sagt, und die dann meinen, hier letzte Urteile fällen zu können. Für eine Beurteilung derer, die da so auffallend Bibeltreue proklamieren, kann helfen, ob sie Bibelkritik nur bei anderen anklagen oder auch selbstkritisch bei sich einklagen.“ (S. 38)

Dem kann ich ohne Einschränkungen zustimmen. Schade ist m. E. nur, daß der Eindruck entsteht, als wäre diese Selbstherrlichkeit nur ein typisches Problem bestimmter bibeltreuer Christen. Ich habe aber genügend bibelkritische Lutheraner oder Methodisten - um nur Beispiele zu nennen - getroffen, die ihre Theologie mit dem Willen Gottes gleichgesetzt haben und überheblich waren. Das ist m. E. typisch menschlich und nicht typisch bibeltreu, was Dr. Hempelmann sicher nicht anders sieht.

Zu seinen Beispielen ist zu sagen: Das Verbot des Blutessens (S. 67) halte ich ebenfalls für noch bindend²⁰, nur ist für mich jemand, der dies exegetisch begründet anders sieht, kein Bibelkritiker. Daß die Bibel dagegen Scheidung (S. 68) in jeder Situation für undenkbar hält, halte ich aus exegetischen Gründen im Gegensatz zu Dr. Hempelmann nicht für richtig oder zwingend²¹. Bin ich damit nun ein Bibelkritiker, oder muß ich Dr. Hempelmann für einen halten? Nein, im Hören auf die Schrift kommen wir zu unterschiedlichen Ergebnissen und müssen deswegen gemeinsam weiter um das richtige Verstehen der Schrift ringen.

Übrigens ist der Hinweis auf die fromme Bibelkritik auch ein Kennzeichen 'bibeltreuer' Theologen. Was Dr. Hempelmann 'fromme Bibelkritik' nennt, habe ich seit 1987 'Die heimlichen Formen der Bibelkritik' genannt²². Ich glaube, daß man das Vorhandensein der zwei Arten der Bibelkritik noch viel direkter, als Dr. Hempelmann das tut, aus der Bibel selbst begründen kann, so etwa aus dem Vorhandensein der Sadduzäer und Pharisäer als Gegenspieler Jesu, die einen die Liberalen, die anderen die Konservativen der damaligen Zeit. Jesus wirft in Mk 7 letzteren ausdrücklich vor, daß sie mit ihren frommen Traditionen das „Wort Gottes“ (Mk 7,13) verwerfen und zunichte machen. Dr. Hempelmann geht auf

²⁰ Vgl. meinen Artikel „Zum biblischen Verbot, Blut zu essen“. Bibel und Gemeinde 95 (1995) 4: 56-58.

²¹ Vgl. das entsprechende Kapitel in meiner Ethik. Bd. 2. aaO. S. 184-212 (und überarbeitet in der 2. Aufl. Bd. 2. VTR: Nürnberg & RVB: Hamburg. S. 585-635).

²² Etwa in meinem Vortrag: Die heimlichen Formen der Bibelkritik. Vortrag auf der Hauptkonferenz von Wort und Wissen. 2. MC. VKW, 1987. Hänssler-Bestellnummer 997.024; vgl. meine Ethik. Bd. 1. aaO. S. 530-539, viel deutlicher in der 2. Aufl. Bd. 2. aaO. S. 185-199.

diesen Zusammenhang von frommer Bibelkritik und Festhalten an nicht in der Bibel begründeten Traditionen nicht näher ein, aber gerade darin liegt für mich das Problem begründet: „Ihr gebt das Wort Gottes preis, damit ihr eure Überlieferungen festhalten könnt“ (Mk 7,9).

In meiner Vorlesung unterscheide ich häufig zwischen formaler und materialer Bibeltreue²³ im Anschluß an die Unterscheidung von Formal- und Materialprinzip der Reformation, also der Lehre, daß Gottes Wort höchste Autorität ist, und den Kernlehren, die man erhält, wenn man dieses Prinzip korrekt und geistlich anwendet. Denn selbstverständlich kann ich die formale Bibeltreue nicht vom Inhalt der Schrift trennen, sonst wären ja die Zeugen Jehovas 'bibeltreu'. Gerade deswegen gibt es neben den Chicago-Erklärungen zur Irrtumslosigkeit und zur Hermeneutik auch eine Erklärung zur 'Anwendung', die Grundpflöcke des Konsenses über die biblische Lehre benennt, die sich ergeben, wenn man die Schrift hermeneutisch richtig auslegt.²⁴

Roß und Reiter

So sehr ich grundsätzlich die Kritik der frommen Bibelkritik teile, so sehr habe ich doch Probleme damit, daß Dr. Hempelmann sich nirgends mit den 'offiziellen' Vertretern der Lehre von der Irrtumslosigkeit der Schrift auseinandersetzt, sondern immer nur allgemein von tatsächlich oder angeblich verbreiteten Sichtweisen spricht.

Es ist schade, daß Dr. Hempelmann im ganzen Buch nirgends Roß und Reiter nennt und Beispiele und Vertreter für die von ihm geschilderten falschen Sichtweisen nennt. Sicher hat es etwas für sich, wenn er den Streit nicht anfachen und Brüder nicht namentlich angreifen will. Wenn er aber die Auseinandersetzung mit konkreten Personen meidet, um nicht auf der persönlichen Ebene zu streiten, hätte er ja Texte wie die Chicago-Erklärung oder geschichtliche Texte wie die ersten zehn Artikel des Westminster Bekenntnisses von 1647 wählen können.

So aber besteht die Gefahr, daß gründlich arbeitende bibeltreue Theologen in eine Schublade mit allem möglichen geraten, was in unseren Gemeinden an Vereinfachung in Umlauf ist. Dr. Hempelmann listet unter

²³ Syllabus Fundamentaltheologie FTA WS 2000/2001, Punkt 2.5. und 3.2. „Formale und materiale Bibeltreue“. (Ich verwende die Begriffe allerdings nicht im Sinne von Aristoteles, sondern im Sinne von Anspruch und Wirklichkeit.)

²⁴ Thomas Schirrmacher (Hg.). *Bibeltreue in der Offensive: Die drei Chicago-Erklärungen zur biblischen Unfehlbarkeit, Hermeneutik und Anwendung*. Biblia et symbiotica 2. VKW: Bonn, 1993. S. 50-72.

frommer Bibelkritik deswegen vieles auf, was etwa alle meine Kollegen am Martin Bucer Seminar, an der Freien Theologischen Akademie, am Neues Leben Seminar oder vielen anderen Schulen der Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten ebenso ablehnen würden. Nirgends aber weist Dr. Hempelmann darauf hin, daß es auch im bibeltreuen Lager einen Unterschied zwischen dem gibt, was greifbar gelehrt wird und dem, was unterschiedlich in Umlauf ist, aber das Licht scheut. Wenn Dr. Hempelmann zu Recht wünscht, daß man sich mit seiner 'offiziellen' Sichtweise beschäftigt, nicht mit irgendwelchen Gerüchten, dann müßte er uns anderen bibeltreuen Theologen auch angedeihen lassen, sich mit unseren öffentlichen Schriften auseinanderzusetzen, und uns nicht in einen Topf mit manchem zu werfen, was im frommen Bereich in Umlauf ist, aber selten zur Diskussion gestellt wird.

Es ist richtig, daß es evangelikale Christen gibt, die jede denkerische und wissenschaftliche Arbeit an der Bibel ablehnen. Dr. Hempelmanns Gegenposition ist begrüßenswert.

„In summa: Wir lehnen nicht historische, wirklich wissenschaftliche, denkerisch durchdachte Arbeit an der Bibel ab. Gott ist ja in unsere Geschichte eingegangen; also müssen wir ihn in ihr auch wahrnehmen können ...“ (S. 59)

Aber solche Christen als Gegner darzustellen und nicht darauf zu verweisen, daß dies keinesfalls für Ausbildungsstätten gilt, die die Irrtumslosigkeit der Schrift vertreten, kann leicht Verwirrung stiften. Welchen Einsatz an Zeit, Geld und Personen für die historische Erforschung der Bibel haben diese Ausbildungsstätten nicht erbracht!

Dr. Hempelmann wendet sich aus meiner Sicht dauernd gegen - leider schwer greifbare - Gegner aus Kreisen, die die Dauerkritik lieben, grenzt diese aber nicht genügend ab von solchen Theologen, die sich angemessen und begründet für die Irrtumslosigkeit einsetzen. Beim Leser entsteht dann leicht der Eindruck, als meine er sie auch. Wenn er sie nicht meint, hätte er dies doch besser ausdrücklich gesagt. Meint er sie doch, dann ist es schade, daß er nirgends deren Position einmal am Stück beschreibt und belegt, wo sie diese vertreten. Denn wenn er Autoren wie J. Wenham, J. I. Packer, J. Stott, W. Kaiser, M. Silva, G. L. Archer, C. H. Henry, H. Stadelmann, S. Holthaus, E. Schnabel, H.-G. Wüncch oder A. Baum²⁵

²⁵ Beispielsweise wäre an Vertretern der Irrtumslosigkeit der Schrift, auf die Hempelmanns Kritik m. E. nicht zutrifft, zu nennen: John Wenham, Jesus und die Bibel. Hänssler:

damit meint, gibt er nur ein Zerrbild wider. Für sie ist es selbstverständlich, den historischen Charakter der Bibel zu erforschen und zu berücksichtigen und immer zu betonen, daß die Bibel Gottes Wort im Menschenwort ist, in der sich Gott in seiner Gnade zum Menschen herabläßt und sich ihm in dessen unvollkommener Sprache offenbart. Welcher bibeltreue Theologe hätte heute noch Schwierigkeiten damit, daß Paulus manche Sätze grammatikalisch unvollendet läßt oder sich im 1. Korintherbrief erst beim Schreiben erinnert, daß er ja noch mehr Leute getauft hat und alle von ihm Getauften aufgelistet hat, sofern er sich erinnern kann (1Kor 1, 13-16)?

Holzgerlingen, 2000; Stephan Holthaus, Thomas Schirrmacher (Hg.). Der Kampf um die Bibel: 100 Jahre Bibelbund (1894-1994). *Biblia et symbiotica* 6. VKW: Bonn, 1994. 168 S.; Eckhard Schnabel. *Inspiration und Offenbarung: Die Lehre vom Ursprung und Wesen der Bibel*. TVG. Brockhaus: Wuppertal, 1986¹; 1997² (seitengleich); Helge Stadelmann. *Grundlinien eines bibeltreuen Schriftverständnisses*. R. Brockhaus: Wuppertal, 1996³ (überarbeitet gegenüber 1985¹; 1990²); James M. Boice (Hg.). *Die Unfehlbarkeit der Bibel*. Schulte + Gerth: Asslar & Immanuel Verlag; Riehen, 1987 [Engl.: *The Foundation of Biblical Authority*. Zondervan: Grand Rapids (MI), 1978]; Armin Sierszyn. *Die Bibel im Griff? Historisch-kritische Denkweise und biblische Theologie*. R. Brockhaus: Wuppertal, 1978; Benjamin B. Warfield. *The Inspiration and Authority of the Bible*. hg. von Samuel G. Craig. Presbyterian and Reformed: Phillipsburg (NJ), o. J. (ca. 1992) (Nachdruck von 1948) (Zusammenstellung von klassischen Aufsätzen vor und nach der Jahrhundertwende); Francis A. Schaeffer. *Die große Anpassung: Der Zeitgeist und die Evangelikalen*. Schulte + Gerth: Asslar, 1988 [Engl. *The Great Evangelical Disaster*. Crossway Books: Westchester (IL), 1984]; David S. Dockery. *Christian Scripture: An Evangelical Perspective on Inspiration, Authority and Interpretation*. Broadman & Holman: Nashville (TN), 1995; R. Laird Harris. *Inspiration and Canonicity of the Scripture*. A Press: Greenville (SC), 1996; James I. Packer. *Fundamentalism and the Word of God*. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1988¹¹ (1959¹); James I. Packer. *Wie Gott vorzeiten geredet hat: Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift*. Verlag der Liebenzeller Mission: Bad Liebenzell, 1988; John R. W. Stott. *Understanding the Bible*. Scripture Union: London, 1972 & Regal Books: Glendale (CA), 1972¹; Zondervan: Grand Rapids (MI), 1979 (seitengleich); 1999². S. 181-205; Carl F. H. Henry. *God Who Speaks and Shows. God, Revelation and Authority Bd. 4*. Word: Waco (TX), 1979; Wayne Grudem. *Systematic Theology*. IVP: Leicester (GB) & Zondervan: Grand Rapids (MI), 1994. S. 21-140; Wayne A. Grudem. „*Scripture's Self-Attestation and the Problem of Formulating a Doctrine of Scripture*“. S. 19-59 in: D. A. Carson, John D. Woodbridge (Hg.). *Scripture and Truth*. IVP: Leicester (GB), 1983; Gordon R. Lewis, Bruce A. Demarest. *Integrative Theology: Historical - Biblical - Systematic - Practical*. Zondervan: Grand Rapids (MI), 1996. S. 93-171; Morton H. Smith. *Systematic Theology*. 2 Bde. Greenville Seminary Press. Greenville (SC), 1994. S. 11-96; James Montgomery Boice. *Foundations of Christian Faith*. IVP: Downers Grove (IL) & Leicester (GB), 1986². S. 37-100; Leon Morris. *I Believe in Revelation*. Hodder & Stoughton: London, 1976; D. A. Carson, John D. Woodbridge (Hg.). *Scripture and Truth*. IVP: Leicester (GB), 1983; D. A. Carson, John D. Woodbridge (Hg.). *Hermeneutics, Authority, and Canon*. Zondervan: Grand Rapids (MI), 1986; Norman L. Geisler (Hg.). *Inerrancy*. Zondervan: Grand Rapids (MI), 1979; Earl Radmacher, Robert Preus (Hg.). *Hermeneutics, Inerrancy and the Bible*. Zondervan: Grand Rapids, 1984; Harvie M. Conn. *Inerrancy and Hermeneutic: A Tradition, A Challenge, A Debate*. Baker: Grand Rapids (MI), 1988; Ronald Youngblood (Hg.). *Evangelicals and Inerrancy*. Thomas Nelson: Nashville (TN), 1984.

Die Persönlichkeit der Autoren der Bibel

Nehmen wir ein Beispiel dafür. Sicher ist die Kritik berechtigt, wenn jemand alle biblischen Texte über einen Leisten schlägt und die Unterschiedlichkeit des Stils und der Themen der biblischen Verfasser übergeht (S. 41), auch wenn ich nicht ganz glaube, daß das eine „im pietistisch-evangelikalen Raum verbreitete Haltung“ (S. 41) ist, zumindest nicht unter Theologen und Verantwortlichen. Jedenfalls kann dies nicht als die typische Sicht von der Irrtumslosigkeit der Schrift gelten. Man vergleiche einmal in dieser Frage Dr. Hempelmann mit der Chicago-Erklärung. Dr. Hempelmann schreibt:

„Umgekehrt gehört es aber gerade zur Wahrnehmung der Heiligen Schrift, dass wir ernstnehmen, wie und dass es Gott gefallen hat, sehr unterschiedliche Zeugen und Personen in seinen Dienst zu nehmen. Wer hier alles über einen Kamm schert, verliert eine gute, gottgewollte Vielfalt ...“ (S. 42)

Die Chicago-Erklärung formuliert das in Artikel VIII so:

„Wir bekennen, daß Gott in seinem Werk der Inspiration die charakteristischen Persönlichkeiten und literarischen Stile der Schreiber, die er ausgewählt und zugerüstet hatte, benutzte. Wir verwerfen die Auffassung, daß Gott die Persönlichkeit dieser Schreiber ausgeschaltet habe, als er sie dazu veranlaßte, genau die Worte zu gebrauchen, die er ausgewählt hatte.“

Und zur Bedeutung der literarischen Unterschiede der Bibel heißt es in Artikel XIII der 2. Chicago-Erklärung (zur biblischen Hermenutik):

„Wir bekennen, daß ein Bewußtsein für die literarischen Kategorien der verschiedenen Teile der Schrift in Form und Stil für die rechte Exegese wichtig ist, und deswegen schätzen wir die Erforschung dieser Gattungen als eine der vielen Disziplinen des Bibelstudiums.“²⁶

²⁶ Vgl. mein Buch Die Vielfalt biblischer Sprache: Über 100 alt- und neutestamentliche Stilarten, Ausdrucksweisen, Redeweisen und Gliederungsformen. Biblia et symbiotica 15. VKW: Bonn, 1997.

Ich selbst habe in meinen Vorlesungen und Veröffentlichungen gerade diesen Punkt - im Unterschied etwa zum Koran oder anderen religiösen Schriften - betont: Der Heilige Geist schaltet die Persönlichkeit überhaupt und erst recht beim Abfassen seines Meisterwerkes, der Bibel, nicht aus, sondern ein. Es ist der Teufel, der die Persönlichkeit bis zur Unkenntlichkeit zerstört, wie es etwas der besessene Gerasener zeigt, der erst wie ein Tier lebte und nach der Befreiung vernünftig mit Jesus sprach.²⁷ Und ich könnte mich nicht erinnern, mit dieser Sicht jemals auf Widerspruch bei bibeltreuen Theologen gestoßen zu sein. Vielleicht hätten mir einige Vertreter der lutherischen und reformierten Theologie im 17. Jh. widersprochen - die Mehrheit von ihnen sicher nicht! - aber spätestens seit Benjamin W. Warfield im letzten Jahrhundert die Irrtumslosigkeit der Schrift besprochen und verteidigt hat, ist dies Thema weitgehend geklärt.

Belegstellentheologie?

Nehmen wir noch ein anderes Beispiel.

*„Man sieht dann schon in der Berufung auf einzelne isolierte Belegstellen das protestantische Schriftprinzip verwirklicht. Ein solches Verfahren nimmt zwar die Autorität der Heiligen Schrift der Form nach ernst. Es ist aber aus mehreren Gründen unbefriedigend, ergänzungs- und korrekturbedürftig. a) Eine bloße Belegstellenzitation widerspricht dem geschichtlichen Charakter der Bibel“.*²⁸

Welcher bibeltreue Theologe wollte dem widersprechen. Jeder weiß und lehrt doch, daß man Bibeltexte schrecklich aus dem Zusammenhang reißen kann und selbst der Teufel bei der Versuchung Jesu eine Bibelstelle parat hatte. Aber wer ist damit gemeint? In welchen Veröffentlichungen ist das der Fall? Und ist es die äußere Form, an der man diesen Fehler erkennt - auch Dr. Hempelmann geht in seinem Buch über die Aufgabe der

²⁷ Siehe meinen Syllabus Fundamentaltheologie FTA WS 2000/2001, Punkt 7.4. (mit Anlage) und den Abschnitt „Gott zerstört die Persönlichkeit nicht“ in Bd. 1. der 2. Aufl. meiner 'Ethik' (VTR: Nürnberg & RVB: Hamburg, 2001).

²⁸ Heinzpeter Hempelmann. Die Autorität der Heiligen Schrift ... aaO. S. 13.

Frau Belegstellen in der Bibel durch²⁹ - oder nicht viel mehr die falsche Auslegung der jeweilig angeführten Stellen?

Ich gebe Dr. Hempelmann recht, daß dieses Verfahren in Gemeinden - längst nicht nur in evangelikalen! - verbreitet ist, aber wir sind uns ja sicher einig, daß es sich nicht um ein Kennzeichen *aller* 'bibeltreuer' Theologie handelt. Ähnliches gilt für die folgende Aussage:

„Die Herauslösung einer Aussage aus ihrem Kontext öffnet der Subjektivität des Auslegers Tür und Tor

Subjektive Willkür greift nicht nur Platz bei der Selektion ganz bestimmter Stellen und bei der Bevorzugung von besonderen, ja jeweils verschieden akzentuierenden biblischen Traditionen. Wichtig ist der Sachverhalt, dass ja erst der jeweilige Zusammenhang und der Ort im jeweiligen Kontext der einzelnen Aussage ihre Bedeutung zuweist und gibt. Wo eine Stelle durch isolierendes Zitieren ihres Kontextes entblößt ist, da ist sie der interpretatorischen Willkür des Lesers hilflos ausgeliefert. Der Ausleger kann nun - wie viele Beispiele zeigen - der isolierten Aussage eine ganz neue Bedeutung geben, indem er sie in einen anderen Kontext hineinstellt. Diesen Praktiken gegenüber ist auf dem von J.-A. Bengel formulierten, der Sache nach schon reformatorischen Grundsatz 'tota scriptura' zu bestehen. So wird sich etwa eine angemessene kirchliche Stellungnahme zur Homosexualität nie und nimmer allein durch ein bloßes Zitieren einschlägiger Verurteilungen der Homosexualität erreichen lassen. Notwendig ist vielmehr ein heilsgeschichtlicher Begriff der biblisch durchgängigen Abwehr von Homosexualität: Dass sie als Greuel, als nicht mit dem Evangelium (1Tim 1,9), dem Reich Gottes (1Kor 6,9f.) zu vereinbaren gilt, liegt darin begründet, dass sie der Heiligkeit Gottes widerstreitet. Nur wer im biblischen Zusammenhang argumentiert, kann dann im Blick behalten, dass die Weisungen im Heiligkeitsgesetz (Lev 18, 22f.; 20,13) nicht nur eine zeitweilig nötige Abgrenzung von benachbarten heidnischen Religionen darstellen, sondern viel grundsätzlicher argumentieren.“³⁰

²⁹ Heinzpeter Hempelmann. Gottes Ordnungen zum Leben: Die Stellung der Frau in der Gemeinde. Verlag der Liebenzeller Mission: Lahr, 1997 (übrigens sind mir die Überlegungen S. 88-91, Anm. 50 und S. 51 sehr sympathisch!).

³⁰ Hempelmann. Die Autorität der Heiligen Schrift ... aaO. S. 14.

Sollte die subjektive Auslegung ein spezielles Problem von Auslegern sein, die die Irrtumslosigkeit der Schrift vertreten? Und lehrt irgendeiner dieser Vertreter, daß eine solche Subjektivität rechtens wäre? Dr. Hempelmann schildert hier ein ernstzunehmendes Problem jedes Christen, nämlich das der Selbsttäuschung, von dem sich tatsächlich gerade bibeltreue Christen nicht ausnehmen dürfen.

Gelegentlich geht Dr. Hempelmann m. E. darüber hinaus, nur festzustellen, daß es bestimmte Fehlverhalten gibt. Dies gilt etwa, wenn er das fundamentalistische Schriftverständnis mit der Verwendung isolierter Bibeltexte und einer billigen Ethik gleichsetzt.

„Die fundamentalistische Begründungsstruktur widerspricht dem Wesen des Wortes Gottes

Wer theologische Orientierung durch die Ableitung aus isolierten Bibelstellen zu gewinnen sucht, dem gerät die Bibel nicht nur zum Anstandsbuch; dem missrät theologische Ethik zum toten Buchstaben-Gesetz. Damit soll nicht die Normativität theologischer Ethik bestritten oder ihr etwas abgemarktet werden. Zur Debatte steht freilich die Frage, wie theologische Ethik ins Spiel kommen kann, wie sie Nachfolge-Ethik sein kann, die sich vollzieht im Gegenüber zu dem einen großen Du und nicht verkommt zu einem Buchstaben-Gehorsam.“³¹

Nun ist mir natürlich nicht ganz klar, ob Dr. Hempelmann mich überhaupt zu den 'Fundamentalisten' zählt, oder ob die Fundamentalisten für ihn eine Untergruppe der Vertreter der Irrtumslosigkeit der Schrift darstellen. Aber wenn er die 'Chicago-Leute' damit meint, hätte ich gerne gewußt, wo sich solch ein Verfahren findet. Gesetzlichkeit und Verwendung der Bibel als Anstandsbuch gibt es überall, auch bei Bibelkritikern und selbst bei 'Ungläubigen'. Aber als treffende Beschreibung des fundamentalistischen Schriftverständnisses kann ich das nicht nachvollziehen. Ein zentrales Problem der Lehre der Irrtumslosigkeit der Schrift kann ich hier auch nicht erkennen. Dies gilt auch für den folgenden Vorwurf:

„Wer aus der Bibel ein Buch ewiger, im Sinne ungeschichtlicher, Wahrheiten macht, der widerspricht nicht nur ihrem Charakter als Geschichtsbuch, sondern widerstreitet auch der Art der geschicht-

³¹ Hempelmann. Die Autorität der Heiligen Schrift ... aaO. S. 15.

lichen Selbstmitteilung Gottes, die von dem geschichtlichen Charakter der biblischen Bücher ja nur widerspiegelt wird. Wo die Bibel benutzt wird als 'frommer Knigge', da wird man dann etwa auf die erstaunte Nachfrage stoßen, warum vorehelicher Geschlechtsverkehr verboten sei: davon sei doch im Neuen Testament nicht die Rede.“³²

Oder wenn Dr. Hempelmann in einem ebenfalls im Jahr 2000 erschienen Buch Fundamentalisten und Anhänger der existentialen Theologie Bultmanns zusammensieht, frage ich mich schon, wen er eigentlich damit meint:

„Gemeinsam ist also fundamentalistischer wie existentialer Hermeneutik ein Streben nach Erkenntnis, das den Exegeten in der Konsequenz an der gegebenen Gestalt der biblischen Schriften vorbeigehen läßt. Sich dieser zu stellen, ihre Niedrigkeitsgestalt auszuhalten, auf eine Ver-Sicherung ihres Inhaltes in Form eines Vor-Begriffs von Offenbarung zu verzichten, ist unbefriedigend für den Menschen, der nach Sicherheit und Orientierung sucht und es gewohnt ist, sich durch Erkenntnis selbst zu begründen, also der Erkenntnis mächtig zu sein.“³³

Ob die Schrift irrtumslos und unfehlbar ist oder nicht, entscheidet sich einzig und allein an dem, was die Schrift über sich selbst lehrt. Eine solche Sicht mit psychologischen Standardvorwürfen gegen den 'Fundamentalismus' zu werfen, sie hätten Angst, wollten nur Sicherheit und könnten Spannungen nicht aushalten, scheint mir doch sehr vereinfachend. Kann man wirklich anderen bibeltreuen Theologen unterstellen, sie würden die Bibel prinzipiell aus Angst immer durch ein Brillen lesen, um ihre Vorurteile bestätigt zu bekommen?

Ob die Schrift irrtumslos und unfehlbar ist oder nicht, entscheidet sich einzig und allein an dem, was die Schrift über sich selbst lehrt.

³² Heinzpeter Hempelmann. Die Autorität der Heiligen Schrift ... aaO. S. 13.

³³ Heinzpeter Hempelmann. Wie wir denken können. R. Brockhaus: Wuppertal & Verlag der Liebenzeller Mission: Lahr, 2000. S. 121-122 = Heinzpeter Hempelmann. 'Gott ein Schriftsteller': Johann Georg Hamann über die End-Äußerung Gottes ins Wort der Heiligen Schrift und ihre hermeneutischen Konsequenzen. R. Brockhaus: Wuppertal, 1988. S. 36-37.

Aber wie gesagt, es ist nicht klar, wer hier eigentlich als 'fundamentalistisch' bezeichnet wird.

„Angst vor der historischen Wahrnehmung der Bibel kann zu Bibelkritik führen

*... weit verbreitet ist eine Furcht vor der Wahrnehmung, eine Angst vor einer historischen Arbeit, die womöglich vor unangenehme Sachverhalte führen könnte. Man hat unterschwellig Sorge, dass sich bei genauerer Forschung Beobachtungen ergeben, die in Spannung oder Widerspruch zur eigenen Auffassung von dem Wesen der Bibel stehen. Die Konsequenz ist eine mancherorts offene, manchmal auch bloß unterschwellig gebrochene Haltung zur historischen Arbeit an der Bibel. Eigentlich ist das aber schon der Beginn einer verdeckten Bibelkritik. Denn muss sich unsere Auffassung von der Bibel nicht nach dem richten, was sie uns über sich zeigt? Wenn eine bestimmte Inspirationstheorie z. B. daran hindert, literarische Abhängigkeiten zwischen Matthäus, Markus und Lukas zuzugeben, ist dann die Leugnung der mancherlei Bezüge zwischen den synoptischen Evangelien (von griech. *synopse*, *Zusammenschau*) nicht bibelkritisch? Wir müssen uns hüten, nicht wahrhaben zu wollen, was die Bibel selbst uns zeigt und was offenbar vor aller Augen liegt.“ (S. 45)*

Auch hier würde ich grundsätzlich Dr. Hempelmann recht geben, nur die Frage stellen, ob diese Sicht wirklich „weit verbreitet“ ist und aus „Angst“ und „Furcht“ geboren wird. Hier zeigt sich aber erneut, daß Dr. Hempelmann im ganzen Buch nirgends Roß und Reiter und Beispiele für seine Sicht nennt. Jedenfalls würde unter den Theologen, die die Irrtumslosigkeit der Schrift vertreten, kaum einer grundsätzliche Probleme damit haben, daß ein Evangelien-schreiber beispielsweise ein Jesuszitat von einem anderen übernommen hat. In der Literatur ist Eta Linnemann die einzig mir bekannte Autorin, die jede Art der Abhängigkeit der Evangelien untereinander oder von Vorfassungen grundsätzlich ablehnt und sie hat damit bei bibeltreuen Theologen praktisch keine Unterstützung gefunden, im Gegenteil, sie bekämpft die meisten auf's schärfste.

Überhaupt wird jeder bibeltreue Christ fast allen Aussagen Dr. Hempelmanns sofort zustimmen können, so etwa der Aussage: „Bibeltreue Theologie' hält offene Fragen aus und vermeidet, diese vorschnell zu entscheiden“ (S. 18). Da sich Dr. Hempelmann dabei aber mit anderen

Sichtweisen auseinandersetzt, scheint er den anderen damit etwas sagen zu wollen, was nicht greifbar ist. Wer wollte etwa die folgenden beiden Zitate anzweifeln:

„Bibeltreue - keine sichere Position, sondern eine Haltung
Bibeltreue - das ist keine feste Position, die man ein für alle Mal selbstsicher einnehmen könnte; um 'Treue' zur Heiligen Schrift, vor allem um Treue zum lebendigen Gott müssen wir ringen, - ringen auch miteinander.“ (S. 25)

„Gewissheiten werden errungen, nicht vorgefertigt geliefert
Wichtig ist, dass sie errungen sind und dass wir damit einem Denkstil widersprechen, der schlicht unterstellt, es gebe eben die eine richtige (dann als 'bibeltreu' bezeichnete) Position, die es bloß zu lernen und dann anfechtungs- und mühelos nach Hause zu tragen gelte.“ (S. 28-29)

Und doch wirken sie gerade so, als wäre dieses Bewußtsein etwas, was bei Vertretern einer Sicht immer vorhanden sei, während andere es immer vergäßen. Das soll sicher nicht gesagt werden, aber ich hätte mir gewünscht, dem falschen Eindruck deutlicher entgegenzutreten. Aber gemeinsam ist uns, daß jeder Christ, der so auftritt wie oben beschrieben, der biblisch-christlichen Demut widerspricht.

Ist es rationalistisch, von Irrtumslosigkeit zu sprechen?

Nun kommen wir zu den Gründen, warum Dr. Hempelmann die Begriffe 'Unfehlbarkeit' und 'Irrtumslosigkeit' ablehnt. Er hält sie für rationalistische Kategorien, mit denen Bibeltreue die Bibel ebenso ihrem Denken unterordnen wollen, wie es Bibelkritiker tun.

„Bibeltreue und d. h. schriftgebundene Theologie verzichtet auf offenbarungsfremde Kriterien für Wahrheit, Unfehlbarkeit und Perfektheit/Vollkommenheit
Wir stehen vor einer Frage von grundsätzlicher Bedeutung: Wer muss sich nach wem richten? Muss die Bibel, Gottes Wort, unseren Kriterien, Maßstäben, Empfindungen, unserem Wahrheitsdenken, unserer Vorstellung von dem, was vollkommen ist, entsprechen? Oder müsste es nicht vielmehr umgekehrt sein? Müssen sich unsere Maßstäbe, unser Denken von Wahrheit, unsere Vor-

stellung von dem, was vollkommen ist, nicht nach dem richten, was uns die Bibel als das Kriterium, den Maßstab, die Wahrheit und das vollkommene Buch zeigt und zu sehen gibt?“ (S. 104-105)

„Wir müssen ein philosophisch-heidnisches und ein hebräisch-biblisches Wahrheitsdenken unterscheiden

Harmonisierungsbestrebungen, die letztlich alles Menschliche an der Bibel beseitigen wollen, sind geleitet von einem Wahrheitsdenken, das philosophisch, aber nicht biblisch geprägt und bestimmt ist. Und das ist mein tiefster Einwand. Bibeltreue, schriftgebundene, an die Bibel in ihrer vorliegenden Gestalt gebundene, nicht beckmesserische Theologie akzeptiert die Bibel so wie sie ist; sie weiß, dass die Bibel zuverlässig ist und dass sie vertrauenswürdig ist, weil sie sich so oft bewährt hat. Es mag Spannungen und Schwierigkeiten geben, aber im wesentlichen und im Kern ist die Bibel mit dem, was sie uns zeigt, völlig vertrauenswürdig. Solch eine Schriftgebundenheit hält die Spannungen und Probleme aus, die nicht wir selber in die Bibel hineinbauen, sondern an ihr wahrnehmen. Solch eine bibeltreue Theologie hält auch Fragen aus, vor die die Bibel stellt, eben weil sie weiß, dass die Bibel uns schon unzählbar viele Antworten gegeben hat und sich auch weiter bewähren wird, wenn wir ihr vertrauen.“ (S. 107)

Im Gegensatz dazu sieht Dr. Hempelmann nun die Sicht der Vertreter der Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift:

„Demgegenüber gibt es eine rationalistische Haltung zur Bibel, die die Bibel an einem philosophischen Wahrheitsbegriff misst. Hier ist die Bibel so etwas wie eine einzige, große mathematische Formel und Rechnung. Wenn auch nur ein Fehler drin sein sollte, stimmt das Ganze nicht. Jede Undeutlichkeit, jede Spannung muss beseitigt werden; jede Frage muss eine Antwort finden - nicht erst in der Ewigkeit, sondern schon jetzt. Sonst kann ich der Bibel insgesamt nicht glauben. Resultat ist dann die unsägliche, unbiblische Dominotheorie. Hier ist nicht mehr der Glaube an den dreieinigen Gott fundamental; hier ist der Glaube an die Bibel fundamental. Hier ist dann nicht der Glaube an Jesus Christus, das Vertrauen auf die Zuverlässigkeit der Heiligen Schrift entscheidend, sondern allein die Richtigkeit einer bestimmten rationalistisch gedachten Inspirationstheorie. Die Bibel kann dann in ihrem Zeugnis von Kreuz und Auferstehung historisch so glaubwürdig sein wie sie

will, bestimmte Christen können ihr nicht vertrauen, wenn sie auch nur eine Frage offen lassen müssen. Das ist ein rationalistischer, durch eine Vernunftphilosophie bestimmter Wahrheitsbegriff, der mit der Niedrigkeitsgestalt der Bibel, mit dem Gotteswort als Menschenwort seine Mühe hat, nichts anfangen kann und diese darum im Extrem zu beseitigen sucht. Das ist gut gemeinte Bibelkritik in Reinkultur. Alles Geschichtliche, alle Unklarheit, alles Unvollkommene stört da nur. Und dann übersieht man, dass genau dies das Wesen von Gottes Herunterlassung ausmacht, und kämpft dagegen, damit aber letztlich gegen Gott selbst. Es muss alles stimmen, bis aufs I-Tüpfelchen, und wenn nicht alles, auch das I-Tüpfelchen nicht stimmt, dann ist alles falsch. Das ist heidnische Philosophie, und das ist in der Vergangenheit ein Einfallstor des Teufels gewesen, mit dem er biblische Theologie buchstäblich madig gemacht hat. Der biblische und damit verbindliche, schriftgemäße Wahrheitsbegriff ist anders, ganz anders: Wahrheit ist hebräisch ämät, und ämät bedeutet: Wahrheit, Treue, Zuverlässigkeit, Bestehen in Bewährungen.“ (S. 107)

Es sei an dieser Stelle vermerkt, daß Dr. Hempelmann sehr stark von dem Gegensatz zwischen hebräischem und griechischem Denken ausgeht³⁴, wie es Thorleif Boman³⁵ - wenn auch viel absoluter und undifferenzierter als Dr. Hempelmann - begründet hat, der aber inzwischen von ganz unterschiedlichen Forschern kritisiert und widerlegt wurde.³⁶ M. E. wird Dr. Hempelmann dem Umstand zu wenig gerecht, daß das Neue Testament auf Griechisch - genauer in recht verschiedenen Spielarten des Koine-Griechisch - verfaßt wurde und dieses Griechisch nicht nur als hebraisiert verstanden werden kann.

Dr. Hempelmann wendet sich dabei gegen die 'cartesianische Linguistik' (kurz: Sprache ist Kommunikationsmittel) und setzt sich für die moderne „Sprachphilosophie v. a. angelsächsischer Provenienz“³⁷ (kurz: Sprache

³⁴ Siehe ausführlicher: Heinzpeter Hempelmann. „Veritas Hebraica als Grundlage christlicher Theologie“. S. 39-78 in: Klaus Haacker, Heinzpeter Hempelmann. Hebraica Veritas. TVG. R. Brockhaus: Wuppertal, 1989.

³⁵ Thorleif Boman. Das hebräische Denken im Vergleich mit dem griechischen. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1968¹, 1983⁷.

³⁶ Z. B. James Barr. Bibelexegese und moderne Semantik. Chr. Kaiser: München, 1965; Heinrich von Siebenthal. „Wahrheit“ bei den Althebräern“. S. 208-232 in: Herbert H. Klement. Theologische Wahrheit und Postmoderne. R. Brockhaus: Wuppertal, 2000 (dort weitere Literatur).

³⁷ Heinzpeter Hempelmann. „Veritas Hebraica als Grundlage christlicher Theologie“. aaO. S. 40.

vermittelt Weltbild) ein. Es ist hier nicht der Platz auf diese Diskussion ausführlich einzugehen. Der Trend weltweit geht jedoch derzeit dahin, beiden Aspekten ihr Recht zu geben. Es sei aber die Frage erlaubt, ob man die Definition, was 'bibeltreu' ist, tatsächlich vom jeweils aktuellen Stand der facettenreichen und widersprüchlichen Diskussion der Linguistik abhängig machen kann und ob man eine bestimmte Schulrichtung zum Maßstab machen kann, an dem gemessen wird, ob der andere die Bibel sachgemäß versteht. Das ist sicher nicht im Sinne Dr. Hempelmans.

Ist die Lehre von der Irrtumslosigkeit der Schrift cartesianisch?

Dr. Hempelmann hat seine Kernkritik an der Lehre von der Irrtumslosigkeit der Schrift, daß sie philosophisch-heidnisch denke, bereits in einem früheren Buch von 1988 und teilweise in überarbeiteter Fassung in seinem ebenfalls im Jahr 2000 erschienen Buch 'Wie wir denken können' im gleichen Sinne dargestellt.³⁸ Deswegen soll hier eigens darauf eingegangen werden.

Dr. Hempelmann verurteilt den Begriff der Irrtumslosigkeit schärfstens als unbiblich, problematisch und gefährdend.

„Das aus einem apriorischen philosophischen Wahrheitsbegriff resultierende Axiom der inerrancy [Engl. für Irrtumslosigkeit, TS] der Heiligen Schrift widerstreitet nicht nur biblischem Denken und seinem ganz anders gearteten Wahrheitsbegriff: Da der Ausleger hier schon vor aller Wahrnehmung um die sachliche Richtigkeit der auszulegenden Texte weiß, ist eine offene, demütige Wahrnehmung dessen, was dasteht, der Gestalt, in der es Gott gefallen hat, sich uns zu offenbaren, schon im Ansatz beeinträchtigt. Dieser rationalistische Vor-Begriff verstellt also die der Kondeszendenz [= 'Herablassung', TS] Gottes entsprechende hermeneutische Demut. Er unterlegt den Texten eine - im modernen Sinne - chronologische, historische, biologische, physikalische o. ä. Termini-

³⁸ Es hat eine ganze Zeit gedauert, bis ich gemerkt habe, daß Heinzpeter Hempelmann. *Wie wir denken können*. R. Brockhaus: Wuppertal & Verlag der Liebenzeller Mission: Lahr, 2000. S. 90-150 eine Neuauflage von Heinzpeter Hempelmann. 'Gott ein Schriftsteller': Johann Georg Hamann über die End-Äußerung Gottes ins Wort der Heiligen Schrift und ihre hermeneutischen Konsequenzen. R. Brockhaus: Wuppertal, 1988 ist. Ich habe mich bemüht, jeweils die Passagen in beiden Fassungen zu vergleichen, kann aber nicht garantieren, daß nicht bisweilen Unterschiede entgangen sind.

nologie, die deren Geschichtlichkeit überspringt: 'Daß Moses von der Natur nach aristotelischen, cartesischen oder newtonischen Begriffen hätte sich erklären sollen, würde ebenso eine lächerliche Forderung seyn, als daß Gott sich in der allgemeinen philosophischen Sprache hätte offenbaren sollen ...'“³⁹

Was sagt die Chicago-Erklärung zu alledem? Genau das, was Dr. Hempelmann sagt, nur schließt sie daraus nicht, daß man nicht von Unfehlbarkeit sprechen dürfe. Artikel XIII der Chicago-Erklärung zur biblischen Irrtumslosigkeit lautet:

„Wir verwerfen die Auffassung, daß es angemessen sei, die Schrift anhand von Maßstäben für Wahrheit und Irrtum zu messen, die ihrem Gebrauch und ihrem Zweck fremd sind. Wir verwerfen ferner, daß die Irrtumslosigkeit von biblischen Phänomenen wie dem Fehlen moderner technischer Präzision, Unregelmäßigkeiten der Grammatik oder der Orthographie, Beschreibung der Natur nach der Beobachtung, Berichte über Unwahrheiten, dem Gebrauch von Übertreibungen oder gerundeten Zahlen, thematischer Anordnung des Stoffes, unterschiedlicher Auswahl des Materials in Parallelberichten oder der Verwendung freier Zitate in Frage gestellt werde.“

Man würde jetzt erwarten, daß Dr. Hempelmann den größten Teil seiner Argumentation darauf verwendet, zu zeigen, wie das biblische Denken aussieht und wieso der Begriff der Irrtumslosigkeit der Schrift dem Selbstzeugnis der Schrift widerspricht. Immerhin ist ja das gewichtigste Argument der Vertreter der Irrtumslosigkeit, daß die Schrift sich selbst so sehe. Also geht es ja im Kern der Frage tatsächlich darum, was biblisches Denken ist. Aber eine ausführliche exegetische Begründung und Untermauerung der Sicht Dr. Hempelmanns fehlt und ich denke hier sollte im Kern das gemeinsame Gespräch beginnen: im gemeinsamen Hören auf die Schrift und wie die Schrift sich selbst sieht. Stattdessen wird häufiger darauf verwiesen, daß der Begriff 'Irrtumslosigkeit' philosophisch sei und die Bibel bevormundet.

³⁹ Heinzpeter Hempelmann. Wie wir denken können. aaO. S. 115-116 = Heinzpeter Hempelmann. 'Gott ein Schriftsteller'. aaO. S. 30-31.

„Resultat ist ein Anspruch auf wissenschaftliche Korrektheit biblischer Aussagen, die diese (möglicherweise) gar nicht beansprucht haben - ein Anspruch, der oft genug an den Intentionen der biblischen Zeugnisse, an den 'Begriffen' Moses vorbeigehen läßt. Das Axiom der inerrancy wird so zum Vor-Mund Gottes, zum Richter über Offenbarung, die - gemäß heutigem cartesianischen Wahrheitsbewußtsein - so und nicht anders zu sein hat.“⁴⁰

„Problematisch ist dieser rationalistische Wahrheitsbegriff einer völligen sachlichen Irrtumslosigkeit nicht nur, weil er vielfach unterschwellig zu Angst vor Wahrnehmungen führt, die ihn möglicherweise bedrohen, sondern auch deshalb, weil durch ihn letztlich die historische Wirklichkeit verdächtig, ja perhorresziert wird, in der Gott ja gerade gesucht werden und gefunden sein will. Wer nach Sicherheit der Erkenntnis sucht, wird gerade davor zurückschrecken, sich auf dieses 'unsichere historische Pflaster' zu begeben.“⁴¹

„Das aus einem apriorischen philosophischen Wahrheitsbegriff resultierende Axiom der inerrancy der Heiligen Schrift widerstreitet nicht nur biblischem Denken und seinem ganz anders gearteten Wahrheitsbegriff: Da der Ausleger hier schon vor aller Wahrnehmung um die sachliche Richtigkeit der auszulegenden Texte weiß, ist eine offene, demütige Wahrnehmung dessen, was dasteht, der Gestalt, in der es Gott gefallen hat, sich uns zu offenbaren, schon im Ansatz beeinträchtigt.“⁴²

Heißt das im Klartext, daß Vertreter der Irrtumslosigkeit grundsätzlich die Schrift falsch verstehen, Vertreter der Sicht Dr. Hempelmanns dage-

Die vermeintliche Zuflucht zu einem unbiblischen Wahrheitsbegriff wird psychologisch vom Motiv der 'Unsicherheit' her erklärt.

gen sie so wahrnehmen, wie sie ist. Wird hier nicht das weitgespannte Problem, ob wir die Schrift wirklich so hören, wie sie reden will, auf eine formale Frage - irrtumslos oder nicht - reduziert, während sie in Wirklichkeit an sehr, sehr vielen Faktoren hängt, was Dr. Hempelmann sicher unterstreichen würde.

⁴⁰ Heinzpeter Hempelmann. Wie wir denken können. aaO. S. 114 = Heinzpeter Hempelmann. 'Gott ein Schriftsteller'. aaO. S. 32.

⁴¹ Heinzpeter Hempelmann. Wie wir denken können. aaO. S. 114-115 = Heinzpeter Hempelmann. 'Gott ein Schriftsteller'. aaO. S. 30.

⁴² Heinzpeter Hempelmann. Wie wir denken können. aaO. S. 115-116 = Heinzpeter Hempelmann. 'Gott ein Schriftsteller'. aaO. S. 30-31.

Kann nicht jemand, der von Fehlern in der Bibel ausgeht, Ps 51 ebenso richtig wie falsch verstehen, wie ein Anhänger der Irrtumslosigkeit, und können nicht beide in ihrer Existenz an seiner Botschaft ebenso vorbeileben, wie sie die Vergebung in ihrem Leben wirksam werden lassen können?

Die vermeintliche Zuflucht zu einem unbiblischen Wahrheitsbegriff wird dann - so zumindest mein spontanes Empfinden - psychologisch vom Motiv der 'Unsicherheit' her erklärt und dann kritisiert, daß die psychischen Beweggründe zur Harmonisierung von biblischen Aussagen führe:

„Ein entschiedenes Nein ist darum zu allen Versuchen zu sagen, die die - als spezifische Dimension der gegebenen Niedrigkeitsgestalt zu begreifende - Unsicherheit rationalistisch zu bewältigen suchen.

Dieser Unsicherheit versucht man heute - auf der einen Seite - dadurch zu begegnen, daß man für die Inspirationslehre einen rationalistischen Wahrheitsbegriff unterstellt, der die inerrancy der Schrift beweist, das Schriftprinzip sichert, die Bibel zu einer in jeder Hinsicht 'richtigen' Sammlung überzeitlicher Wahrheiten werden läßt.

Die Folge sind Harmonisierungsversuche und wissenschaftlich oft wenig überzeugende historische Konstruktionen, um inhaltliche Spannungen oder Widersprüche zu vermeiden. So fruchtbar es ist, zunächst einmal von der historischen Zuverlässigkeit der Tradition auszugehen, so sehr kann eine solche Inspirationslehre auch die offene unbefangene Wahrnehmung verstellen.“⁴³

Eine solche Aussage ist ohne Beispiele natürlich schnell gemacht. Ich denke, die Vertreter der Irrtumslosigkeit hätten es aber verdient, daß ihnen konkret gesagt wird, an welchen Stellen sie denn regelmäßig die Schrift nicht mehr unbefangen wahrnehmen, weil sie nicht mit Fehlern rechnen? Wo in den Kommentaren zu biblischen Büchern von Walter Kaiser, John Wenham, Helge Stadelmann oder Hans-Georg Wüch - um einmal wahllos Beispiele herauszugreifen - ist das der Fall, wo im umfangreichen Theologischen Wörterbuch zum Alten Testament von Gleason Archer oder in der Griechischen Grammatik von Heinrich von Siebentahl und Ernst Hofmann?

Ich selbst halte die Schrift für irrtumlos, weil ich meine, daß die Schrift dies über sich selbst sagt und die Schrift mir so entgegentritt.

Ich selbst halte die Schrift nicht deshalb für irrtumlos, weil ich ein cartesiani-

⁴³ Heinzpeter Hempelmann. Wie wir denken können. aaO. S. 114 = Heinzpeter Hempelmann. 'Gott ein Schriftsteller'. aaO. S. 30.

ches Vorverständnis habe,⁴⁴ sondern weil ich aufgrund detaillierter Studien der Schrift meine, daß die Schrift dies über sich selbst sagt und die Schrift mir so entgegentritt. Ich persönlich glaube, daß ich mein Schriftverständnis von Jesus⁴⁵ habe, der - das ist sicher nur ein Aspekt - ebenfalls alle historischen Details des Alten Testaments für historisch glaubwürdig hielt. Wenn ich mich darin irre, möchte ich aus der Schrift belegt bekommen, daß ich mich irre. Mir hilft dann nicht der Verweis auf komplizierte philosophische Sichtweisen oder die Übernahme eines anderen Vorverständnisses, sondern nur die Schrift selbst.

Gerade hier hat aber die Begegnung und das Gespräch gerade erst begonnen und sollte verstärkt unter Bibeltreuen in Gang kommen.

Dr. Hempelmann schreibt:

„Das Scheitern des cartesianischen Umsetzungsmodells läßt noch einmal fragen, wie die Heilige Schrift ‘für mich’ zu lebendiger, autoritativer Anrede werden kann. Es ist nach dem Gesagten sinnvoll, auf das Aufspüren von Rezepten, hermeneutischen Automatismen o. ä. zu verzichten, wenn wirklich Gott es ist, dessen Reden gehört werden soll, dessen Wort aber nicht in der hermeneutischen Verfügung des Menschen steht.“⁴⁶

Wenn dem so ist, dann muß Dr. Hempelmann seine Sicht exegetisch begründen, nicht philosophiegeschichtlich oder unter Verweis auf Vorläufer wie Johann Georg Hamann - so interessant und hilfreich solche Bezüge sein mögen - sondern im Hören auf die Schrift. Ich möchte dazu noch einmal das oben bereits verwendete Zitat aus Artikel XIX der 2. Chicago-Erklärung (zur biblischen Hermeneutik) wiederholen:

*„Wir bekennen, daß jedes Vorverständnis, das der Ausleger an die Schrift heranträgt, im Einklang mit der Lehre der Schrift stehen und ihr zwecks Korrektur unterworfen sein sollte.
Wir verwerfen die Auffassung, daß von der Schrift erwartet wer-*

⁴⁴ Es wäre auch zu diskutieren, inwieweit der Begriff ‘cartesianisch’ wirklich wiedergibt, was der Namesgeber Descartes wollte. Philip Clayton. Das Gottesproblem. Band 1: Gott und Unendlichkeit in der neuzeitlichen Philosophie. F. Schöningh: Paderborn, 1996. S. 43-101, hier S. 45 hat m. E. zu Recht darauf hingewiesen, daß es recht einseitig ist, Descartes nur als ‘Vater der Moderne’ zu sehen und andere Aspekte seines Denkens zu übergehen.

⁴⁵ Vgl. John Wenham. Jesus und die Bibel. Hänssler: Holzgerlingen, 2000.

⁴⁶ Heinzpeter Hempelmann. Wie wir denken können. aaO. S. 143 = Heinzpeter Hempelmann. ‘Gott ein Schriftsteller’. aaO. S. 58.

den müsse, daß sie sich fremden Vorverständnissen fügt, die mit ihr unvereinbar sind ...“

Nehmen wir ein konkretes Beispiel. Darf man die Bibel ‘Wort Gottes’ nennen? Dr. Hempelmann, der zwar ebenfalls diese Bezeichnung verwendet, schreibt aber: „Die Bibel ist Gottes Wort’ - ein dem Menschen nicht mögliches Urteil“ (S. 74) und meint, daß ein solches Urteil genau genommen bibelkritisch sei, weil hier jemand über die Schrift urteilt (S. 74-76). Rein theoretisch wäre das denkbar, wenn die Bibel nämlich erst Wort Gottes genannt werden darf, nachdem eine Kommission, eine Kirche oder ein Denker ihr dieses Gütesiegel verliehen hat. Darüber könnte man also etwa mit dem päpstlichen Lehramt diskutieren, nach dem die Schrift ohne ihr Lehramt für den Gläubigen nicht Autorität gewinnen kann.

Aber ansonsten wird doch die Bibel nicht als Gottes Wort bezeichnet, weil dies jemand gerne so hätte, sondern weil sie sich selbst wörtlich und in vielen ähnlichen Ausdrücken so benennt!⁴⁷ Was soll denn daran bibelkritisch sein, wenn ich das biblische Selbstzeugnis nachspreche und nachlebe?

Der verstorbene britische Theologe John Wenham hat in einem neuerdings auch auf Deutsch vorliegenden Buch⁴⁸ das Schriftverständnis der Irrtumslosigkeit der Schrift ausschließlich im Umgang Jesu mit der Schrift begründet, ein Vorgehen, das unter Anhängern der Chicago-Erklärung weit verbreitet ist.⁴⁹

⁴⁷ Vgl. Morton H. Smith. *Systematic Theology*. 2 Bde. Greenville Seminary Press. Greenville (SC), 1994. Bd. 1. S. 70-73; Benjamin B. Warfield. *The Inspiration and Authority of the Bible*. hg. von Samuel G. Craig. Presbyterian and Reformed: Phillipsburg (NJ), o. J. (ca. 1992) (Nachdruck von 1948), darin „It Says’, ‘Scripture Says’, ‘God Says’“. S. 299-348; „The Terms ‘Scripture’ ...“. S. 229-241; vgl. S. 351-407; Eckhard Schnabel. *Inspiration und Offenbarung: Die Lehre vom Ursprung und Wesen der Bibel*. TVG. Brockhaus: Wuppertal, 1986¹; 1997². S. 125-127; René Pache. *Inspiration und Autorität der Bibel*. R. Brockhaus: Wuppertal, 1985³; 1976²; 1967¹. S. 73-79 und bei Luther: Armin Buchholz. *Schrift Gottes im Lehrstreit: Luthers Schriftverständnis und Schriftauslegung in seinen großen Lehrstreitigkeiten der Jahre 1521-28*. Europäische Hochschulschriften, Reihe 23 (Theologie), Bd. 487. S. 16-17+231ff.

⁴⁸ John Wenham. *Jesus und die Bibel*. Hänssler: Holzgerlingen, 2000. bes. S. 25-108+133ff [ältere Kurzfassung in *Fundamentum* 1/94+2/94 „Christi Sicht der Schrift“].

⁴⁹ Vgl. neben Wenham: R. Laird Harris. *Inspiration and Canonicity of the Scripture*. A Press: Greenville (SC), 1996. S. 34-46; René Pache. *Inspiration und Autorität der Bibel*. aaO. S. 209-216; Eckhard Schnabel. *Inspiration und Offenbarung*. aaO. S. 122-125; Helge Stadelmann. *Grundlinien eines bibeltreuen Schriftverständnisses*. R. Brockhaus: Wuppertal, 1996³ (überarbeitet gegenüber 1985¹; 1990²). S. 23-25; Edmund P. Clowney. „Wie Christus die Heilige Schrift interpretiert: Predigt über Lukas 24, 26 und 27“. *Fundamentum* 3/1984:

Dr. Hempelmann kennt diesen Anspruch der 'Fundamentalisten', ja geht selbst vom Schriftverständnis Jesu aus:

„Bei aller Kritik an den beiden - hier paradigmatisch für viele andere, heute zu findende Weisen des Umgangs mit der Heiligen Schrift analysierten - Positionen ist doch ihr genuin theologischer Anspruch und Charakter festzuhalten, der sie wiederum unterscheidet von manchen Unternehmungen, die etwa materialistisch, feministisch, emanzipativ (u. a.), also fremdmotiviert sind. Es macht den theologischen Charakter fundamentalistischer Schriftauslegung aus, daß ihre Bemühung um den Aufweis der inerrancy letztlich das Schriftprinzip, das reformatorische sola scriptura, hochhalten will. An diesem Anspruch wird sich fundamentalistische Schriftauslegung als theologische Bemühung um die Heilige Schrift messen lassen müssen. Daß sie auf der Basis eines rationalistischen Wahrheitsbegriffes Fragestellungen an die biblischen Schriften heranträgt, die diesen fremd sind und ihre Auslegung zu überfremden drohen, haben wir herausgestellt.“⁵⁰

Darum geht es also: Wir lassen uns gerne an der Bibel selbst messen, nur gilt dieser Maßstab für alle Beteiligten. Und unser gemeinsamer Glaube daran, daß Gott sich in der Schrift offenbart hat, ist sicher Fundament genug, um hier gemeinsam auf die Suche zu gehen.

Unser gemeinsamer Glaube daran, daß Gott sich in der Schrift offenbart hat, ist Fundament genug, um hier gemeinsam auf die Suche zu gehen.

In einer längeren Anmerkung findet sich Dr. Hempelmanns Beurteilung der Chicago-Erklärung. Auch hier geht es um den Vorwurf des Cartesianismus.

„Der rationalistische Begriff einer adaequatio intellectus ad res ist ungeschichtlich und fragt abstrakt lediglich nach der Wahrheit von Sätzen im Sinne von Richtigkeit. Wie ein Blick auf die Vorkommen von ämät im Alten Testament und aletheia im Neuen Testament zeigt, verstehen die biblischen Zeugen 'Wahrheit' (ähnlich

23-37. Vgl. auch Johannes Hänel. Der Schriftbegriff Jesu. Beiträge zur Förderung christlicher Theologie 14 (1919) 5-6. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1919, bes. 149-154.

⁵⁰ Heinzpeter Hempelmann. Wie wir denken können. aaO. S. 121, Anm. 336 = Heinzpeter Hempelmann. 'Gott ein Schriftsteller'. aaO. S. 36, Anm. 108.

wie 'Gerechtigkeit', *zedaga*) als eine geschichtlich erfahrbare, sich bewähren wollende Wirklichkeit. 'Wahrheit' ist biblisch das, was Gott tut, sein Handeln, das Treue (*ämät*) ist (vgl. z. B. Joh 1,17), und dem der Mensch dadurch zu entsprechen hat, dass er die 'Wahrheit tut' (vgl. 1. Joh 1,6). Das Problem eines der Bibel nicht entsprechenden Wahrheitsbegriffes wird schon in der Chicago-Erklärung angesprochen: 'Wir verwerfen die Ansicht, daß es angemessen sei, die Schrift nach Maßstäben von Wahrheit und Irrtum zu bewerten, die ihrem Gebrauch und ihrem Zweck fremd sind.' (Art. XI, zit. n. Cochlovius/Zimmerling, a.a.O. (Anm. 269), 317. Hier liegt zumindest ein Ansatzpunkt für das Gespräch mit einem theologisch reflektierten Fundamentalismus. Es ergeben sich folgende Fragen:

(a) Wie verhält sich dieser Art. XIII zur Chicago-Erklärung insgesamt, in deren Duktus er gesehen und aus deren Kontext er nicht isoliert werden darf? So betont etwa Art. XII, 'daß die Schrift als Ganzes irrtumslos und ohne jede Unwahrheit, Fälschung oder Täuschung ist.' (Ebd., 317) So hebt Art. XI die (mehr subjektive) Irrtumslosigkeit (der Verfasser) und die (mehr objektive) Unfehlbarkeit der Aussagen der Heiligen Schrift hervor. Wird mit diesen Formulierungen, v. a. mit dem Postulat der Unfehlbarkeit und d. h. doch wohl: Fehlerlosigkeit nicht doch ein rationalistischer Maßstab angelegt, der der Bibel wesenhaft fremd ist? Wie verhält sich etwa das Postulat in der Verwerfungspassage von Art. XII, 'daß die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Bibel' sich auch 'auf historische und naturwissenschaftliche Aussagen' bezögen, zu der sehr weitgehenden, einen anderen Tenor besitzenden Aussage von Art. XIII: 'Wir verwerfen ... die Ansicht, daß die Irrtumslosigkeit von biblischen Phänomenen wie dem Fehlen modern-technischer Präzision, Unregelmäßigkeiten in der Grammatik oder der Orthographie, beobachtungsgemäßer Beschreibungen der Natur, Wiedergabe von Unwahrheiten, Verwendung von Übertreibungen und runden Zahlen, thematischer Anordnung des Stoffes, unterschiedlicher Auswahl des Materials in Parallelberichten oder der Verwendung von freien Zitaten annulliert würde'? Legt Art. XIII hier den Art. XII aus, schränkt er ihn nur ein, oder widerspricht er ihm?

(b) Deutlich ist das Bemühen, die Bibel nicht an modernen, heutigen Standards zu messen. Die hier zugrundeliegende, richtige Einsicht wird aber nicht systematisch in Ansatz gebracht. Sie steht zumindest in Spannung zu der in Art. XII vorausgesetzten - möglichen - Konkurrenz von biblischen und naturwissenschaftlichen Aussagen. Wird nicht gerade hier ein Aussagewille - etwa in Gen 1 und 2, von den Schöpfungspsalmen ganz zu schweigen - unter-

stellt, den biblische Autoren gar nicht haben konnten? Werden biblische Aussagen hier nicht doch an Maßstäben gemessen, die ihnen 'fremd' sind?

(c) Es bleibt der Verdacht, dass eine die fundamentalistische Variante der Verbalinspirationslehre nicht - theologisch legitim - von der Kondeszendenz des dreieinigen Gottes her formuliert, sondern vielmehr apriorisch von einem vorausgesetzten rationalistischen Wissenschaftsbegriff her konstruiert wird; dass die Bibel nicht wirklich an ihre Zeit zurückgegeben wird und die in Art. XIII gegebenen Bestimmungen lediglich eine die fundamentalistische Theorie aushöhlende, letztlich inkonsequente Einschränkung eines von einem rationalistischen Wahrheitsbewusstsein bestimmten, der Bibel zutiefst fremden Zugriff bedeuten. In diese Richtung weist auch, dass sehr einschränkend nur verworfen wird, 'die Schrift von Wahrheit und Irrtum zu bewerten, die ihrem Gebrauch (!) und Zweck (!) fremd sind.' Deutlicher und dem Charakter des Schriftsteller-Seins Gottes entsprechend hätte formuliert werden müssen: '..., die ihrem Wesen, ihrer von Gott gegebenen Eigenart fremd sind.' So lange - einschränkend - von 'Gebrauch' und 'Zweck' gesprochen wird, kann immer noch an einer überzeitlichen Offenbarung von Wahrheit in der Heiligen Schrift festgehalten werden. - Bezeichnend ist ebenfalls, dass in Art. XIII unterschieden wird zwischen der Irrtumslosigkeit (doch wohl der biblischen Aussagen) und der Zeitbedingtheit, die Zeitbezogenheit zugibt, sie aber bloß auf einige 'Phänomene' beschränkt, um so weiterhin die Irrtumslosigkeit des Eigentlichen, der biblischen Aussagen-Ebene, festhalten zu können. Abgesehen davon, dass hier nicht deutlich ist, wie denn eine solche Trennung bzw. Unterscheidung plausibel begründet bzw. durchgehalten werden könnte (vgl. zum Problem III, a) 1), wird hier wiederum die rationalistische Denkvorsetzung offenbar, die sich (1) als Unterscheidung von zeitlos gültigen, also irrtumsfreien Aussagen und zeitbedingten Phänomenen und (2) als Konzentration auf die Aussageebene manifestiert.

Wenn aus der mit Recht behaupteten Parallelität von Inkarnation und Inspiration auf Grund der Sündlosigkeit Jesu auf die Irrtumslosigkeit der Bibel geschlossen wird, so ist hier eine weitere philosophisch-rationalistische Voraussetzung identifizierbar: Irrtum (biblisch ein Implikat der Endlichkeit, des sarx-Seins des Menschen) ist Sünde. Von dem durch einen philosophischen Rationalismus bestimmten Begriff der inerrancy ist ein durch biblisch-hebräisches Denken bestimmter Begriff der Unfehlbarkeit

der Hl. Schrift, wie Gerhard Maier und auch ich selbst ihn vertreten, deutlich zu unterscheiden.“⁵¹

Dr. Hempelmann kritisiert also vor allem den ‘Widerspruch’ in der Chicago-Erklärung. Dieser wäre ihm noch viel tiefgreifender aufgefallen, wenn er die 2. Chicago-Erklärung zur Hermeneutik mit herangezogen hätte⁵², da diese für die Auslegung der Schrift noch viel stärker die menschlichen - etwa sprachlichen, historischen und kulturellen - Aspekte des Bibeltextes betont.

Aber erstens versucht die Chicago-Erklärung ja nur einen ‘Widerspruch’ einzufangen, der sich aus der Schrift selbst ergibt. Sie will beschreiben, wie uns die Schrift entgegentritt und kümmert sich dabei gerade nicht darum, ob das rationalistisch sinnvoll klingt. Dr. Hempelmann beklagt doch gerade, daß die Fundamentalisten keine ‘Widersprüche’ dulden. Legt er damit nicht selbst einen ‘cartesianischen’ Maßstab an? Ich bin hier jedenfalls auf seine Antwort gespannt.

Und zweitens ergibt sich dieser scheinbare Widerspruch, besser das ‘Paradoxon’ oder die ‘Komplementarität’ daraus, was Dr. Hempelmann selbst immer wieder - und zu Recht - als unverzichtbare Wesensbeschreibung der Bibel betont, daß sie nämlich Menschenwort und Gotteswort zugleich ist. Diese Spannung durchzieht die gesamte Chicago-Erklärung, was einmal mehr beweist, daß sie nicht einfach eine Neuauflage der Orthodoxie des 17. Jahrhunderts ist, sondern Gottes ewiges Wort in der geschichtlich gewordenen und mit vielen menschlichen Hilfsmitteln zu erforschenden Schrift vorzufinden bekennt.

Die Bibel ist Menschenwort und Gotteswort zugleich.

Dr. Hempelmann schreibt weiter:

„In der Folgezeit haben protestantische Theologen - weithin - nur die Alternativen gesehen, sich entweder der orthodoxen (heute: fundamentalistischen) Schriftlehre anzuschließen und den Charakter der Bibel als Wort Gottes dann nur unter Verzicht auf ‘undogmatische’ offene Wahrnehmung ihrer historischen Gestalt festhalten zu kön-

⁵¹ Heinzpeter Hempelmann. *Wie wir denken können*. aaO. S. 115-116, Anm. 322 = Heinzpeter Hempelmann. *‘Gott ein Schriftsteller’*. aaO. S. 30-32, Anm. 94.

⁵² Thomas Schirmmayer (Hg.). *Bibeltreue in der Offensive: Die drei Chicago-Erklärungen zur biblischen Unfehlbarkeit, Hermeneutik und Anwendung*. *Biblia et symbiotica* 2. VKW: Bonn, 1993. S. 32-49.

nen; oder sie haben gemeint, die ihnen durch ihre Wahrnehmung gegebenen historischen Erkenntnisse mit der Preisgabe der Anerkennung der Bibel als inspiriertem Wort Gottes verbinden zu müssen.“⁵³

Gerade das ist ein grundlegendes Mißverständnis. Die Fundamentalisten sind, so wenig wie andere Menschen, davor gefeit, eine erlernte Dogmatik über die Schrift zu stellen, aber daß die Dogmatik aus der Schrift erarbeitet werden muß, und sich nicht die Schriftauslegung an der Dogmatik auszurichten hat, gehört doch zum Kernbekenntnis des Fundamentalismus.

Daß die Dogmatik aus der Schrift erarbeitet werden muß, und sich nicht die Schriftauslegung an der Dogmatik auszurichten hat, gehört zum Kernbekenntnis des Fundamentalismus.

Vertreter der Irrtumslosigkeit der Schrift haben im 18., 19. und 20. Jahrhundert umfangreiche Bibelkommentare, Wörterbücher, archäologische Lexika, linguistische Werke, Grammatiken des Hebräischen und Griechischen, textkritische Ausgaben der biblischen Schriften und eine Riesenflut von Literatur zur historischen und menschlichen Seite der Schrift veröffentlicht. Dagegen nimmt sich die Zahl der Dogmatiken aus ihrer Feder geradezu bescheiden aus! Wie kann man da sagen, daß sie seit Jahrhunderten die historische Seite der Schrift leugnen?

Fundamentalistische und existentialistische Hermeneutik

In ihrer philosophischen Denkweise sieht Dr. Hempelmann bei bestimmten Bibeltreuen und Bibelkritikern wie Bultmann mit seiner existentialistischen Hermeneutik gewisse Parallelen.⁵⁴ Vielleicht ist es nicht so gemeint, aber an dieser Stelle können sich solche Bibeltreuen tatsächlich angegriffen und ausgegrenzt fühlen.

⁵³ Heinzpeter Hempelmann. Wie wir denken können. aaO. S. 93 = Heinzpeter Hempelmann. 'Gott ein Schriftsteller'. aaO. S. 10.

⁵⁴ Denselben Vorwurf macht Hempelmann auch häufig der lutherischen und reformierten Orthodoxie früherer Jahrhunderte: „Das 'orthodoxen' wie 'aufgeklärten' Theologen gemeinsame Vor-Wissen bedeutet aber nicht nur 'Bevormundung' Gottes und Selbst-Gericht; es läßt auch an der 'Menschenliebe' Gottes vorübergehen.“ (Heinzpeter Hempelmann. Wie wir denken können. aaO. S. 97 = Heinzpeter Hempelmann. 'Gott ein Schriftsteller'. aaO. S. 13).

„Gemeinsam ist also fundamentalistischer wie existentialer Hermeneutik ein Streben nach Erkenntnis, das den Exegeten in der Konsequenz an der gegebenen Gestalt der biblischen Schrift vorbeigehen lässt.“⁵⁵

War unser ganzer Kampf gegen Bultmann Heuchelei, weil wir selbst nicht anders vorgehen? Sind also die vielen evangelikalen Ausbildungsstätten in Deutschland, die die Chicago-Erklärung verwenden, in Wirklichkeit nicht bibeltreuer als die Theologischen Fakultäten der deutschen Universitäten? Das soll sicher nicht gesagt werden, aber ich halte die Formulierungen doch für recht ungeschützt.

Diese Art des Feststellens unterschwelliger Motive, die den Gegner unbewußte psychische Gemeinsamkeiten mit dem Gegenteil seiner Position unterstellt, ist für mich schwer nachzuvollziehen und verläßt m. E. den Boden der sachlichen Diskussion. Denn womit will man so etwas begründen? Und wie will man solchen Anschuldigungen begegnen, wenn sie doch unbewußt sind?

Wohlgemerkt: Ich sage nicht, daß nicht fundamentalistische Theologen an der tatsächlichen Gestalt der Schrift vorbeigehen können. Mir stehen durchaus konkrete Beispiele vor Augen. Aber ich hätte mir hier eine stärkere Differenzierung gewünscht.

Dr. Hempelmann meint sogar, daß die Vertreter der Irrtumslosigkeit gegen Gott kämpfen und der 'Gottesglauben' auf dem Spiel steht!

„Resultat ist ein Anspruch auf wissenschaftliche Korrektheit biblischer Aussagen, die diese (möglicherweise) gar nicht beansprucht haben - ein Anspruch, der oft genug an den Intentionen der biblischen Zeugnisse, an den 'Begriffen' Moses' vorbeigehen lässt. Das Axiom der inerrancy wird so zum Vor-Mund Gottes, zum Richter über Offenbarung, die - gemäß heutigem cartesianischen Wahrheitsbewusstsein - so und nicht anders zu sein hat.

Am problematischsten ist es freilich, dass das Axiom der inerrancy an der spezifischen Niedrigkeitsgestalt vorbeigehen lässt, mit der der lebendige Gott den Seinen die 'Treue' hält und in der er seine Wahrheit erweist. 'Ein Philosoph, der Gott in der Wahl aller dieser Umstände und Wege, in welcher Gott seine Offenbarung hat mittheilen wollen, tadeln oder verbessern wollte, würde immer

⁵⁵ Heinzpeter Hempelmann. Wie wir denken können. aaO. S. 121-122 = Heinzpeter Hempelmann. 'Gott ein Schriftsteller'. aaO. S. 36.

vernünftiger handeln, wenn er seinem Urtheil hierinn zuwenig zutraute, damit er nicht Gefahr liefe, wie jener gekrönte Sternkundige das Ptolemäische System oder seine Erklärung des Sternlaufs für den wahren Himmelsbau anzusehen.' Orthodoxie wie moderner Fundamentalismus streiten mit der Verteidigung der Inerrancy letztlich also nicht für die Ehre Gottes, sondern wider das Handeln des Gottes, der sich, seinem Wesen entsprechend, herunterlässt und mit seiner Schöpfung verbindet. Das Ringen um die rechte Inspirationslehre entpuppt sich ein zweites Mal als Ringen um den rechten Gottesglauben."⁵⁶

Wer so scharf urteilt, muß damit rechnen, daß einige seiner Gegner genauso zurückschlagen. Nicht, daß ich dies für richtig und geistlich hielte, aber nur eine Mäßigung in der Beurteilung anderer Christen auf allen Seiten kann uns aus einem Stellungskrieg heraus zu einem echten Gespräch führen. Und nicht, daß ich sagen wolle, so etwas gäbe es nicht, aber eine Differenzierung verschiedener Richtungen wäre hier wünschenswert.

Nur eine Mäßigung in der Beurteilung anderer Christen auf allen Seiten kann uns aus einem Stellungskrieg heraus zu einem echten Gespräch führen.

Zeitbedingt und ewig gültig

Ein wichtiges Thema scheint mir in diesem Zusammenhang auch die Frage danach zu sein, wie sich 'zeitbedingt' und 'ewig gültig' in der Schrift verhalten, wobei ich allerdings gestehe, daß ich möglicherweise Dr. Hempelmann hier nicht richtig oder nicht ganz verstanden habe.

Zunächst einmal ist das Gemeinsame zu sehen. Die folgende Zusammenfassung Dr. Hempelmanns kann ein Vertreter der Chicago-Erklärung prinzipiell teilen, auch wenn er es sicher anders formulieren würde:

„(1) Alle Aussagen der biblischen Schriften sind 'zeitbedingt'⁵⁷, - nicht nur die, die wir als überholt, fremd oder unvertretbar empfinden, sondern auch die, die wir meinen 'verstanden' zu haben

⁵⁶ Heinzpeter Hempelmann. Wie wir denken können. aaO. S. 117 = Heinzpeter Hempelmann. 'Gott ein Schriftsteller'. aaO. S. 32-33.

⁵⁷ Ich würde hier allerdings den Begriff 'zeitbezogen' vorziehen.

und als in Übereinstimmung mit geltenden ethischen und wissenschaftlichen Überzeugungen glauben 'anerkennen' zu können.

(2) In der Bibel finden wir zunächst nicht Gottes Wort an uns, sondern Gottes Wort an bestimmte historische Adressaten. Die Bibel bezeugt zunächst nicht Gottes Wirken an uns, sondern an konkreten geschichtlichen Menschen(-gruppen) der Vergangenheit.

(3) Ein Verstehen der Bibel beginnt darum mit der Wahrnehmung ihrer Fremdheit und mit dem Verzicht auf vorschnelle 'verstehende' Vereinnahmung. Ein Verstehen der Bibel hat geradezu zur Voraussetzung, daß wir eingestehen, daß wir sie nicht (mehr) verstehen, wenn wir sie an unseren Denk- und Verhaltensstandards messen."⁵⁸

Daraus leitet Dr. Hempelmann die Ablehnung zweier Fehlentwicklungen ab. Die zweitgenannte will ich zuerst nennen, weil hier die Ablehnung zu den Gemeinsamkeiten gehört.

„Ebenso häufig findet man den in Gemeinde wie unter Theologen praktizierten Versuch, das heutigem Bewußtsein Fremde als 'zeitbedingt' abzustößen, wohl aber das anzunehmen und zu übernehmen, was - gemessen am eigenen Bewußtsein - als überzeitlich gültig, also als 'göttlich' anerkannt werden kann."⁵⁹

Aber der andere Schluß, der nun daraus gezogen wird, muß diskutiert werden.

„Vielerorten findet man in christlichen Gemeinden heute das Verfahren, eine bestimmte Konkretion göttlichen Willens als göttliche Weisung 'an sich' (für alle Menschen aller Zeiten) und damit auch an 'mich' zu begreifen."⁶⁰

⁵⁸ Heinzpeter Hempelmann. *Wie wir denken können*. aaO. S. 125-126 = Heinzpeter Hempelmann. *'Gott ein Schriftsteller'*. aaO. S. 40-41.

⁵⁹ Heinzpeter Hempelmann. *Wie wir denken können*. aaO. S. 127 = Heinzpeter Hempelmann. *'Gott ein Schriftsteller'*. aaO. S. 42.

⁶⁰ Heinzpeter Hempelmann. *Wie wir denken können*. aaO. S. 127 = Heinzpeter Hempelmann. *'Gott ein Schriftsteller'*. aaO. S. 42.

Sicher ist es richtig, daß die Bibel immer zuerst in eine bestimmte historische Situation hineingeschrieben worden ist und sicher ist es richtig, daß ich bei der Übersetzung in meine heutige Situation mit Sorgfalt, Weisheit und Demut vorzugehen habe. Aber gehört es nicht gerade zum Wesen der Schrift, daß sie im Ansprechen konkreter Menschen damals - sicher auf unterschiedliche Art und Weise - aber grundsätzlich alle Menschen und damit auch mich anspricht? Richtet nicht Paulus - um nur ein Beispiel aufzugreifen - seinen Korintherbrief sowohl an die „Gemeinde in Korinth“, als auch an alle Christen die es gibt (1Kor 1,2)? Wird nicht der Ewigkeitscharakter der Schrift immer wieder betont?

Oder umgekehrt, darf ich Ps 51 nur noch als historischen Text verstehen oder aus ihm nicht auch unmittelbar den Trost erfahren, daß Gott selbst schlimmste Sünden seiner Kinder vergibt? Sind die Psalmen nicht auch zum persönlichen Nachbeten gedacht? Ist die Weisheit der Sprüche, so sehr sie auch aus konkreten Situationen und aus verschiedenen Ländern gesammelt wurde, nicht eine ewige Weisheit (vgl. Spr 8), die hier unten heute meine weisen Entscheidungen beeinflussen will?

Und noch weiter gefragt: Ohne die wissenschaftliche Erforschung der Bibel und die Notwendigkeit gründlichen Bibelwissens in Frage stellen zu wollen: Aber kann jetzt nur noch der gebildete Historiker die Bibel anwenden? Ich habe mich selbst oft gegen vorschnelle Schlüsse in der

Sagt die Schrift nicht selbst, daß jedes ihrer Teile dazu da ist, mich zu belehren, meine Schuld aufzudecken, mich zurechtzubringen und mich auszubilden?

Stillen Zeit gewandt, bei denen gar nicht mehr interessiert, was die Bibel sagen will, sondern ich nur noch heraushöre, was ich meine, was mir gesagt wird. Aber kann man damit jedes persönliche Hören auf die Schrift verneinen, wie es den Pietismus seit jeher prägt? Sagt nicht die Schrift selbst, daß jedes ihrer Teile dazu da ist, mich zu belehren, meine Schuld aufzudecken, mich zurechtzubringen und mich aus-

zubilden (2Tim 3,16-17 - dies persönlich an Timotheus gerichtet, 2Tim 3,14-15)?

Wird nicht die Spannung zwischen Gotteswort und Menschenwort zerstört, wenn ich nur das Zeitbedingte und nicht zugleich das Ewige in der Schrift finde? Oder haben wir uns hier mißverstanden?

Ich werde unten noch zeigen, daß gerade Johann Georg Hamann diese persönliche Anrede in der Schrift gesehen hat.

Vielleicht habe ich hier Dr. Hempelmann mißverstanden, denn er schreibt ja auch sehr treffend, wie wir oben bereits gesehen haben:

„Wer bestimmte Aussagen der Heiligen Schrift für ungültig oder nicht mehr gültig (‘zeitbedingt’) hält, der muss sich nicht nur fragen lassen, ob er damit nicht recht unbescheiden einen absoluten Maßstab, eine Art Gottesstandpunkt für sich beansprucht, der es ihm erlaubt, sogar in der Bibel zwischen gültig und nicht gültig zu unterscheiden; der muss sich auch fragen lassen, wo eine solche Auswahl anfängt und wo sie aufhört. Kann man so nicht -je nach Geschmack- alles ausscheiden, was einem nicht passt - bis hin zum Kreuz Jesu?“ (S. 16)

„‘Bibeltreue Theologie’ unterscheidet zwischen zeitbedingt und zeitbezogen. Gottes Wort ergeht immer in eine bestimmte Zeit hinein und ist darum zeitbezogen zu lesen; aber das, was in dieser Situation als Wesen und Willen Gottes deutlich wird, gilt doch nicht nur für diese Zeit, ist insofern doch nicht bloß zeitbedingt. Gerade wenn man eine biblische Aussage historisch einordnet und versteht, wird man darum auf eine Willenskundgabe Gottes treffen, die doch nicht nur für jene vergangene Zeit gültig ist.“ (S. 16-17)⁶¹

Ich bin mir ziemlich sicher, daß das tatsächliche Bibelstudium von Dr. Hempelmann und mir, sei es für die persönliche Bibellese, für eine Predigt oder für eine exegetische Argumentation, diese Frage betreffend sich in der Realität in nichts unterscheidet.

Spannungen oder Fehler?

Kommen wir zur Frage der ‘Fehler’ in der Schrift zurück. Wovon spricht Dr. Hempelmann, von „Undeutlichkeiten“, „Spannungen“ - all das tut die Chicago-Erklärung mit ähnlichen Formulierungen auch, oder von „Fehlern“ - das lehnt die Chicago-Erklärung für die Bibel ab. Zwar wendet sich Dr. Hempelmann gegen die Sicht, daß „ein Fehler“ das Ganze in Frage stellen würde. Übrigens heißt es auch in Artikel XIV der Chicago-Erklärung zur biblischen Irrtumslosigkeit:

⁶¹ Vgl. ähnlich Heinzpeter Hempelmann. Gottes Ordnungen zum Leben: Die Stellung der Frau in der Gemeinde. Verlag der Liebenzeller Mission: Lahr, 1997. S. 27-28.

„Wir verwerfen die Auffassung, daß angebliche Fehler und Widersprüche, die bis jetzt noch nicht gelöst wurden, den Wahrheitsanspruch der Bibel hinfällig machen würden.“

Aber Dr. Hempelmans Warnung beantwortet die Frage nicht, ob es nun Fehler gibt, geben kann oder gar geben muß, oder nicht. Auch sonst, wenn das Stichwort 'Fehler' erscheint, ist daraus nicht abzuleiten, wie Hempelmann zu Fehlern in der Schrift steht; so etwa wenn es heißt: „Viele angebliche, z. T. sehr schwerwiegende Widersprüche und Fehler haben sich bei näherem Hinsehen in Wohlgefallen aufgelöst“ (S. 18). Der Textzusammenhang spricht sich sogar eher gegen Fehler aus:

„'Bibeltreue Theologie' fordert, die Texte und ihren Anspruch wieder ernst zu nehmen.

Wo es zu Befunden kommt, die nicht zusammenzupassen scheinen, verzichtet 'bibeltreue Theologie' auf das vorschnelle Urteil, es lägen theologische Widersprüche, historische Fehler oder gar unterschiedliche Theologien, Gottesbilder vor. Viele angebliche, z. T. sehr schwerwiegende Widersprüche und Fehler haben sich bei näherem Hinsehen in Wohlgefallen aufgelöst. Ein Beispiel: Die alte Behauptung, dass Matthäus, Markus und Lukas einerseits und Johannes andererseits eine völlig unterschiedliche Datierung des Todestages Jesu vornehmen, lässt sich nicht mehr halten, seit wir davon ausgehen müssen, dass sich das Johannesevangelium nahegelegenderweise am essenischen Kalender orientiert.“ (S. 18)

Dr. Hempelmann weiß ja sicher, daß gerade die Frage der „Fehler“ das Herz der Debatte ist, nicht die Frage nach Spannungen, schwierigen Bibeltexten, unterschiedlichen Auslegungen oder historischen Problemen, die man derzeit nur auf Eis legen kann. Nirgends im Buch nennt Dr. Hempelmann - ganz im Gegensatz etwa zu Gerhard Hörster⁶² - einen 'Fehler' beim Namen und er würde sich das - wenn ich ihn richtig verstanden habe - wohl auch verbitten, weil dann der Mensch über die Schrift urteilen müßte.

Für mich liegt das Problem in der Spannung zwischen zwei immer wiederkehrenden Aussagen. Auf der einen Seite wendet sich Dr. Hempelmann gegen jede Sachkritik an der Bibel. Auf der anderen Seite wendet er sich gegen die üblichen Gegner einer solchen Sachkritik mit dem Hin-

⁶² Siehe oben.

weis, man müsse Spannungen, scheinbare Widersprüche usw. aushalten können.⁶³ Zunächst einmal ein Beispiel gegen Sachkritik:

„Der Kern: Wir verzichten auf jede sachkritische Aussage, gleich welcher Art

In summa: wir akzeptieren es nicht nur, sondern halten es für völlig sachgemäß, wenn wir auch unbequeme Beobachtungen formulieren und auch festhalten, wenn uns die Bibel ein spannungsreiches oder auch widerspruchsvolles Gesicht zeigt. Denn genau das hat ja Gott ganz offenbar so gewollt. Auf der anderen Seite vermeiden wir irgendeine sachkritische Stellungnahme, mit der wir uns letzten Endes doch über einen Teil der Bibel, die uns doch in allen Teilen mit dem Anspruch letztgültiger Offenbarung begegnet, überheben würden. Wir wollen das, was wir wahrnehmen, lieber demütig aushalten und uns für spätere Lösungen offenhalten. Das fällt umso leichter, als die Bibel in den wesentlichen Fragen klar und eindeutig ist.“ (S. 64-65)

Zur Sachkritik merkt Dr. Hempelmann vorher an:

„Wir müssen unterscheiden zwischen einer Sachkritik, die von außen an die Bibel herangetragen wird und sich womöglich auf offenbarungsfremde Quellen stützt, und einer Rückfrage an einzelne biblische Aussagen, die sich auf andere biblische Aussagen und die Offenbarung Gottes selbst bezieht“ (S. 61)

Neben der Anfrage an Bibeltexte aufgrund von Bibeltexten heißt dann aber auch, daß Spannungen einfach stehen bleiben müssen: „Mit empfundenen Spannungen leben und sich durch sie bereichern lassen“ (S. 63). Ähnliche Formulierungen werden immer wieder gebraucht:

⁶³ In Heinzpeter Hempelmann. Grundfragen der Schriftauslegung. R. Brockhaus: Wuppertal & Verlag der Liebenzeller Mission: Lahr, 1998². S. 89-90 druckt Hempelmann zwei Texte von Gerhard Maier ab, in denen dieser sich gegen jede Sachkritik an der Bibel wendet, aber fragt, daß Gott nicht jede „sachtechnisch ungenaue“ Angabe, die „seine Pläne nicht störte“ korrigieren mußte (S. 89 aus Gerhard Maier. Wie legen wir die Schrift aus? Theologie und Dienst 14. Brunnen: Gießen, 1978. S. 39-40). Auch hier bleibt offen, ob damit richtige Fehler gemeint sind oder nur Unebenheiten. Jedenfalls habe ich bei Gerhard Maier wie bei Hempelmann nie einen konkret benannten Fehler gefunden.

„Bibeltreue, schriftgebundene Theologie muss die nicht auflösbare Spannung zwischen Glauben und Wissen, pro missionalem, also verheißungsorientiertem, und wissenschaftlichem Umgang mit der Bibel aushalten“ (S. 74)

„‘Bibeltreue Theologie’ hält offene Fragen aus und vermeidet, diese vorschnell zu entscheiden

Sie rechnet mit der Begrenztheit und Fehlerhaftigkeit allen menschlichen Erkennens, auch aller wissenschaftlichen Erkenntnisprozesse. Sie rechnet ferner damit, dass hinter den in der Tat sehr unterschiedlichen Gotteszeugnissen der Bibel ein gemeinsamer, allen vorgegebener Bezugspunkt: Gott selber, steht. Sie sucht die verschiedenen, z. T. gegensätzlichen Aussagelinien nicht in einer Vielzahl unterschiedlichster ‘Theologien’ ohne gemeinsamen Bezugspunkt auseinanderfallen zu lassen, sondern unterstellt zunächst einmal, dass derselbe Gott - wenn auch auf sehr verschiedene Weise - erfahren worden ist.“ (S. 18)

„Wenn wir Spannungen oder gar ‘Widersprüche’ zu beobachten meinen, dann halten wir diese aus und erwarten, dass sich diese in der Zeit oder aber in der Ewigkeit klären werden

Wahrscheinlich stehen wir hier vor einer der sensibelsten Fragen im Umgang mit der Heiligen Schrift. Hier zeigt sich vielleicht am besten, was wir unter ‘Bibeltreue’ verstehen und welche Auswirkungen unsere bibeltreue Haltung auf den Umgang mit der Heiligen Schrift hat.“ (S. 79)

Dr. Hempelmann stellt 8 Regeln (S. 79-86) für „historische oder sachliche Schwierigkeiten, Unstimmigkeiten, Spannungen, Widersprüche“ (S. 79) auf, die auch andere bibeltreue Theologen teilen würden und die in nichts die Möglichkeit, von einem Fehler zu sprechen, beinhalten.

Beschreibt man dieselbe Sicht nur mit unterschiedlichen Worten oder wird eine unterschiedliche Sicht durch unterschiedlichen Wortgebrauch unkenntlich?

Hier liegt für mich die Kernfrage: Was meint Dr. Hempelmann mit „Schwierigkeiten, Unstimmigkeiten, Spannungen, Widersprüchen“, wenn es sich dabei nicht um Fehler handelt und all diese nicht mit Sachkritik, aber auch nicht mit Harmonisierungen behoben werden dürfen? Hier muß das Gespräch einsetzen, um zu sehen, ob man dieselbe Sicht nur mit unterschiedlichen Worten

beschreibt oder ob eine unterschiedliche Sicht durch unterschiedlichen Wortgebrauch unkenntlich wird.

Greifbarer würde für mich die Frage nach den Spannungen durch konkrete Beispiele, weil man dann sehen könnte, ob andere dies auch als 'Spannungen' oder schon als 'Fehler' bezeichnen würden. Wenn Dr. Hempelmann Beispiele anführt, handelt es sich aber nicht um 'Fehler' und die Masse der 'Chicago-Leute' würden sie genauso beurteilen. Dies gilt etwa für die Frage, woher der Bericht von Moses Tod oder einige Zitate über Mose stammen.

*„Bibelkritik liegt freilich genauso vor, wenn wir an Wahrnehmungen vorbeigehen und Beobachtungen übergehen, die die Bibel unvoreingenommenen Augen zu sehen gibt. So ist es ebenfalls Bibelkritik, wenn ich mit Macht die gesamten Texte des Pentateuch bis auf den letzten Buchstaben auf Mose meine zurückführen zu müssen - ganz gleich, was die Bibel uns zeigt und was wir in ihr finden; ganz gleich, ob etwa 5. Mose 34 einen Bericht vom Tod des Mose gibt, den man doch nur unter wenig glaubwürdig exegetischen Verrenkungen auf Mose als Verfasser zurückführen kann.“
(S. 22-23)*

Aber auch hier müsste man für die Diskussion wissen, welche Texte im Pentateuch über 5Mose 34 hinaus Dr. Hempelmann meint.

Ebenso Zustimmung wird Dr. Hempelmann bei folgender Frage erfahren:

„So ist es - beispielsweise - sehr die Frage, ob sich Paulus und Jakobus hinsichtlich der Einschätzung von Glauben und Werken wirklich fundamental unterscheiden, oder ob nicht Jakobus auf ein Missverständnis paulinischer Theologie reagiert, mit dem Paulus selbst auch schon zu kämpfen hatte. So ist es weiter sehr die Frage, ob man den Gott des Alten Testamentes (incl. sog. heiliger Kriege und Rache psalmen) wirklich gegen den neutestamentlichen Gott der Liebe ausspielen kann und ob nicht im Gesamtzusammenhang biblischer Zeugnisse Gottes Liebe und Gottes Heiligkeit als eine letzte Einheit begriffen werden müssen. Oft behaupten wir Widersprüche nur darum, weil wir noch nicht tief genug verstanden haben. Oft bestehen Gegensätze auch nur für unser, aber nicht für biblisches Denken. Wer darum meint, sich für einen Strang biblischer Überlieferung entscheiden und den anderen verwerfen zu müssen, der wird erklären müssen, inwiefern sein Urteil nicht willkürlich ist, welchen Kriterien es sich verdankt und ob nicht

vorschnell Gegensätze behauptet und konstruiert werden, wo es gilt, eine letzte Einheit in den Blick zu nehmen.“ (S. 18-19)

Zur Rolle Luthers dabei schreibt er an anderer Stelle:

„Natürlich gibt es hier Anlass zur kritischen Rückfrage an Luther, der m. W. n. diese radikalen Urteile in seiner Spätzeit nicht wiederholt hat. Man kann, ja muss fragen, ob das bei ihm zu Grunde liegende Verständnis der kritisierten Aussagen schlüssig und richtig ist. Natürlich muss man ebenfalls fragen, ob nicht der Grundsatz: die ganze Schrift! (tota scriptura) zur Anwendung kommen muss, bevor man eine Gesamtaussage über das wagt, was die Bibel sagt. M. a. W.: Hätte Luther sich nicht erst aus dem Gesamtzeugnis der Bibel einen Maßstab bilden müssen für das, 'was die Bibel sagt' - eben auch unter Einbeziehung der kritisierten Bücher? Geht er nicht zu einseitig von Paulus aus und - weil er sich zu einseitig auf Paulus bezieht - von einem einseitig verstandenen Paulus?“ (S. 62)

Das einzig wirklich greifbare Beispiel, wo sich Dr. Hempelmanns Sicht deutlich von der Sicht anderer 'bibeltreuer' Theologen unterscheidet, ist die Frage nach der historischen Glaubwürdigkeit des Schöpfungsberichtes. Die grundsätzlich für alle richtige Aussage: „'Fromme' Bibelkritik liegt auch dann vor, wenn Christen biblischen Texten eine Aussage oder Aussageabsicht unterstellen, die diese nicht besitzen“ (S. 69) erläutert Dr. Hempelmann an 1Mose 1-2 in folgender Weise:

„Ich nenne ein Beispiel und packe damit ein heißes Eisen an: Das Thema Evolutionstheorie und Schöpfungsglauben. Ich sage vorneweg: Ich kann mir aus theologischen Gründen nicht recht vorstellen, wie Schöpfung und Evolution zusammenpassen sollen. Soll der Gott, der Liebe ist (1. Joh 4,8.16), durch die furchtbaren Mechanismen der Selektion und Mutation, des 'survival of the fittest', diese Welt hervorgebracht haben? Also, Liebenzell lehrt nicht die Evolution. Es gibt zwar nicht bloß 'die' eine Evolutionstheorie, sondern sehr viele unterschiedliche Theorieansätze. Aber das ihnen gemeinsame Prinzip ist theologisch völlig inakzeptabel. Aber es ist auch nicht sachgemäß, als allein möglich eine 6-Tage-Schöpfung, also eine 6x24-Stunden-, also eine 6x24x60-Sekunden-Schöpfung zu vertreten. Wenn wir die Genesis so lesen, tragen wir nicht nur unser modernes Zeitverständnis und eine wissenschaftliche Aus-

sage in sie hinein und unterstellen ihr einen Aussagewillen, den sie gar nicht hat, nicht haben konnte!, - und das ist Bevormundung. Wir übersehen auch exegetisch, dass die Erdentage erst am vierten Schöpfungstag geschaffen werden. Tag, hebr. jom, meint schlicht zunächst einmal beides: Tag und Zeiteinheit. Wer an dieser Stelle die Bibel ohne Not in einen letzten Gegensatz zu heute vertretener Kosmologie (Weltentstehungslehre) bringt, handelt nicht unproblematisch, weil er ihr eine Aussage vorschreibt, die sie nicht hat. Selbstverständlich gilt für uns in Liebenzell: (1) wenn Gott es wollte, könnte er die Welt in sechs Tagen, ja in sechs Sekunden geschaffen haben. Das ist keine Frage. Die Frage, um die es hier geht, ist, ob das die Bibel behauptet; (2) dass manche Wissenschaftler aus ihren Theorien, die teilweise nur den Status von schwach begründeten Hypothesen haben, eine evolutive Weltanschauung ableiten, verdient unseren entschiedenen Widerspruch. Wissenschaft, die bei ihrer Sache bleibt und ihre Grenzen respektiert, kann und darf nicht zur Weltanschauung werden. Es gibt eine Reihe von Vertretern evolutionstheoretischer Konzepte (die Evolutionstheorie gibt es genauso wenig wie die historisch-kritische Forschung), die diese Grenze nicht beachten, etwa von Selbstorganisation der Materie sprechen und damit dann womöglich den Eindruck erwecken, die Materie (die Natur etc.) habe sich selbst entwickelt. Sie setzen sich damit nicht nur in einen Gegensatz zum biblischen Schöpfungsglauben, werden also weltanschaulich. Sie bleiben auch die Auskunft schuldig, wer das denn eigentlich sei: die Materie, die Natur, die da das Leben, den Menschen so aktiv hervorgebracht haben. Dies ist schlicht eine moderne Mythologie, nicht aber Wissenschaft.“ (S. 69-70)

Dr. Hempelmann lehnt also sowohl die Evolution einschließlich der theistischen Evolution ab, als auch die Sicht der 6-Tage-Schöpfung. Ich würde ihm exegetisch nicht recht geben⁶⁴, würde aber davon ausgehen, daß es auch unter bibeltreuen Christen einen gewissen Auslegungsspielraum

⁶⁴ Siehe z. B. Weston W. Fields. *Unformed and Unfilled: The Gap Theory*. Presbyterian and Reformed: Philippsburg (NJ), 1978. S. 168-179; vgl. auch meine Beiträge: Gibt es zwei sich widersprechende Schöpfungsberichte? Sonderdruck (aus Bibel und Gemeinde 93 (1993) 3: 200-203). Verlag des Bibelbundes: Waldbronn, 1994 = Theologische Handreichung und Information für Lehre und Leben der lutherischen Kirche 9 (1991) 3: 8-11 = Der feste Grund 141 (1991) 9 (Sept): 203-205 = Factum 10/1988: 434-435 und die dort genannte Literatur.

gibt und geben muß, den ich in meinen Vorlesungen am Beispiel der Sintflutberichte beschreibe⁶⁵.

Allerdings fällt es mir schwer zu beurteilen, ob es sich hier um eine exegetische Meinungsverschiedenheit handelt, wir also den Text gründlicher erforschen und diskutieren müssen, oder ob es sich um eine viel grundsätzlichere Frage handelt. Das kann nur das weitere Gespräch klären.

Man könnte auch noch nachfragen, warum Dr. Hempelmann zweimal Spätdatierungen der Propheten ablehnt, wenn dies wegen der Verwerfung echter Prophetie geschieht („Ganz gleich, ob man Daniel spät datiert, weil man echte Prophetie nicht für möglich hält“, S. 23; „wenn Teile des Jesaja-Buches deshalb später datiert werden, weil man echte Prophetie ... grundsätzlich ausschließt“, S. 31). Gibt es denn auch zulässige Gründe, diese Propheten spät zu datieren? Oder sollte die Einschränkung „wenn ...“ oder „weil ...“ nur als Beispiel dienen, warum diese Texte in der Regel von kritischen Theologen spät datiert werden?

Ebenso ist mir nicht ganz klar, was Dr. Hempelmann unter „Einverfasserschaft des Jesajabuches“ (S. 32, Anm. 15) versteht, die er und die Liebenzeller Mission vertreten, wenn er sich dazu auf die Schriften von Dieter Schneider beruft. Denn Schneider vertritt - wenn ich ihn richtig verstanden habe - daß es zwar keinen Deutero- und Tritojesaja gibt, sondern der „Grundbestand“ des ganzen Jesajabuches von Jesaja stammt, aber dann seine Schüler „die Gnadenbotschaft z. Zt. des babylon. Exils gleichsam ‘novelliert’ wieder ‘herausgaben’, die J. ihnen schon vorher offenbart hatte“⁶⁶. (Es bleibt mir unklar, woraus Schneider bei seinen guten Argumenten gegen Deuterojesaja usw. dann exegetisch den Beleg hernehmen will, daß das Buch erst später ediert wurde. Es ist mir auch nicht klar, wo genau sich Schneider von der derzeit gängigen Sicht im historisch-kritischen Bereich absetzt, denn auch dort geht man davon aus, daß Deutero- und Tritojesaja von Jesajaschülern stammen und diese Material von Jesaja verarbeiteten.⁶⁷)

⁶⁵ Syllabus Fundamentaltheologie FTA WS 2000/2001, Punkt 6.3., zu Manfred Stephan, Thomas Fritzsche. Sintflut und Geologie. Hänssler: Holzgerlingen, 2000 mit dem Kommentar „Behandelt u. a. verschiedene kreationistische Auslegungen des Sintflutberichtes, wobei oft eine Sicht fälschlich zum Maßstab der Bibeltreue erhoben wird.“

⁶⁶ Dieter Schneider. „Jesaja, Buch“. S. 677-682 in: Das Große Bibellexikon. Bd. 2. R. Brockhaus: Wuppertal & Brunnen: Gießen, 1988, hier S. 680 (mittlere Spalte).

⁶⁷ Vgl. Claus-Dieter Stoll. „Umstrittene Verfasserschaft am Beispiel des Jesaja-Buches“. S. 165-187 in: Eberhard Hahn, Rolf Hille, Heinz-Werner Neudorfer (Hg.). Dein Wort ist die Wahrheit: Festschrift für Gerhard Maier. R. Brockhaus: Wuppertal, 1997, bes. S. 167-168.

Aber bei allen diesen Beispielen kann nur das Gespräch klären, ob es sich einfach um unterschiedliche exegetische Sichtweisen oder um mehr handelt.

Johann Georg Hamann

Es ist sicher nicht zu viel gesagt, wenn man den theologischen Gegenspieler von Immanuel Kant, Johann Georg Hamann, als theologisches Vorbild Dr. Hempelmans bezeichnet, sieht er doch Hamanns Schriftlehre zwischen Aufklärung und Orthodoxie als bahnbrechend und wegweisend an⁶⁸. Deswegen möchte ich noch auf die Diskussion um Hamann eingehen.

Hamanns Gegenüber war auf der einen Seite die Aufklärung, auf der anderen Seite die - sicher teilweise erstarrte - lutherische Orthodoxie. Hamann betonte gegenüber der kaum exegetisch und vor allem dogmatisch arbeitenden Orthodoxie sehr stark den historischen Charakter der Bibel in ihrer literarischen und personellen Vielfalt, ihrer Verbundenheit mit der jeweiligen heilsgeschichtlichen Entstehung und dem menschlichen Charakter der Sprache.

„Im Gegenüber zur römisch-katholischen Kirche begreift die altprotestantische Orthodoxie die Bibel als exklusive Quelle und Norm evangelischer Theologie. Sie versucht darum, das Schriftprinzip durch das Bekenntnis zur Inspiration der Bibel als geöffnetem Wort Gottes und durch den Aufweis der mit ihrem göttlichen Ursprung gegebenen Eigenschaften zu begründen. Inspiration schließt für die Theologen der altprotestantischen Orthodoxie die sachliche Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Bibel in allen ihren Aussagen ein. Der Charakter der Bibel als Wort Gottes drückt sich aber nicht nur inhaltlich, sondern auch der Form nach aus, etwa in ihrer sprachlichen Vollkommenheit. Die Behauptung des irrtumslosen Inhaltes und der vollkommenen Form der biblischen Bücher führt zwangsläufig zu Kontroversen wie der Auseinandersetzung über die Qualität des neutestamentlichen

⁶⁸ Die wichtigsten Arbeiten von Hempelmann zu Hamann sind Heinzpeter Hempelmann. 'Gott ein Schriftsteller': Johann Georg Hamann über die End-Äußerung Gottes ins Wort der Heiligen Schrift und ihre hermeneutischen Konsequenzen. R. Brockhaus: Wuppertal, 1988; Neuauflage in Heinzpeter Hempelmann. Wie wir denken können. R. Brockhaus: Wuppertal & Verlag der Liebenzeller Mission: Lahr, 2000, bes. S. 90-100; Heinzpeter Hempelmann. Grundfragen der Schriftauslegung. R. Brockhaus: Wuppertal & Verlag der Liebenzeller Mission: Lahr, 1998². S. 130-145.

*Griechisch, die der Königsberger Orientalist und Gräzist Georg David Kypke 1755 durch seine 'Observationes sacrae' ausgelöst hatte. Sein Ergebnis, daß das neutestamentliche Griechisch nicht dem klassischen, attischen Griechisch entspricht, sondern 'ein auf jüdischem Boden verwildertes Griechisch' ist, mußte als Infragestellung der orthodoxen Fassung des Inspirationsdogmas verstanden werden. Ihr konnte die orthodoxe Theologie nur durch die Bestreitung der - sich im Laufe der Zeit aber immer weiter mehrenden - Beobachtungen (oder aber durch die Aufgabe ihres Inspirationsbegriffs) begegnen."*⁶⁹

Die klassischen Passagen Hamanns zur Herablassung Gottes in der Schrift

*„Gott ein Schriftsteller! - (Der Schöpfer der Welt und Vater der Menschen ist gezeugnet und getadelt worden, der Gott Mensch wurde gekreuzigt, und der Eingebener des göttl. Wortes verspottet und gelästert.) Die Eingebung dieses Buchs ist eine eben so große Erniedrigung und Herunterlassung Gottes als die Schöpfung des Vaters und Menschwerdung des Sohnes. Die Demuth des Herzens ist daher die einzige Gemüthsverfassung, die zur Lesung der Bibel gehört, und die unentbehrlichste Vorbereitung zur selbigen. Der Schöpfer ist gezeugnet, der Erlöser gekreuzigt, und der Geist der Weisheit gelästert word[en]. Das Wort dieses Geistes ist ein eben so großes Werk als die Schöpfung, und ein eben so groß Geheimnis als die Erlösung der Menschen ist, ja dies Wort ist der Schlüssel zu den Werken der ersteren und den Geheimnissen der letzteren. Der Gipfel der Atheisterey und die größte Zauberey des Unglaubens ist daher (die) Blindheit Gott in der Offenbarung zu erkennen, und der Frevel dies Gnadenmittel zu verschmähen."*⁷⁰

„Welcher Mensch würde sich unterstehen wie Paulus von der Thorheit Gottes, von der Schwäche Gottes zu reden 1 Cor. 1.25. Niemand als der Geist, der die Tiefen der Gottheit erforschet, wür-

⁶⁹ Heinzpeter Hempelmann. Wie wir denken können. aaO. S. 91-92 = Heinzpeter Hempelmann. 'Gott ein Schriftsteller'. aaO. S. 8.

⁷⁰ Johann Georg Hamann. Londoner Schriften. aaO. S. 61

de uns diese Prophezeyung haben entdecken können, deren Erfüllung in unsern Zeiten mehr als jemals eintritt, daß nicht viele Weisen nach dem Fleisch, viele Mächtige viele edle zum Himmelreich beruffen wären, und daß der große Gott seine Weisheit und Macht eben dadurch hat offenbaren wollen, daß er die thörichten Dinge der Welt erwählt um die Weisen zu schände zu machen; daß Gott die schwach[en] Dinge der Welt erwählt um die Mächtigen zu schände zu mach[en], die niedrigen und verächtl. Dinge erwählt, ja um Dinge welche nichts sind um Dinge, die sind die sich ihres Daseyns rühmen können zu Nichts zu bring[en].“⁷¹

„Die heil. Männer unter deren Namen sie Erhalt[en] word[en], wurden getrieben durch den heiligen Geist, die göttl. Eingebung wurde ihn[en] in der Verfertigung ihrer Schrift[en] mitgetheilt, damit sie uns zur Lehre, zur Strafe, zur Züchtigung und Unterricht in der Gerechtigkeit nützlich seyn sollten 2 Tim. III.15.16. 2 Pet. 1.21. Diese Wirkung[en] kann Gott keinem entziehen, der um selbige betet, weil (er) der heil. Geist allen denjenigen] verheißt ist, die den himml. Vater darum bitten. Die Nothwendigkeit uns als Leser in die Empfindung[en] des Schriftstellers, den wir vor uns haben, zu versetzen uns seiner Verfaßung so viel mögl. zu nähern, die wir durch eine glücl. Einbildungskraft uns geb[en] könn[en], zu welcher uns ein Dichter oder Geschichtschreiber so viel mögl. zu helfen sucht, ist eine Regel, die unter ihren Bestimmung[en] eb[en] so nöthig als zu ändern Büchern ist.“⁷²

„Gott offenbart sich - Der Schöpfer der Welt ein Schriftsteller - Was für ein Schicksal werden seine Bücher erfahren müssen, was für streng[en] Urtheilen, was für scharfsinnig[en] Kunstrichtern werden seine Bücher unterworfen seyn. - Wie viele armseel. Religionsspötter hab[en] ihr tägl. Brodt von seiner Hand genossen, wie viele starke Geister, (die) gl.[eich] Herostratus in der Verwegenheit ihrer Schande eine Unsterblichkeit gesucht, deren (sie auf ihrem Todtbede vielleicht) (Gott ihrem Gottes) Todesangst (verflucht und durch ihre Buße) um eine bessere gefleht hab[en].“⁷³

⁷¹ Ebd. S. 61.

⁷² Ebd. S. 66.

⁷³ Ebd. S. 67.

Nur was Hamann sagt, ist doch heute für Vertreter der Irrtumslosigkeit der Schrift alles selbstverständlich! Man kann uns doch heute nicht mit der Zeit der Orthodoxie gleichsetzen. Nun glaube ich, daß die Beschreibung der Orthodoxie von Hamann und Dr. Hempelmann nur die Orthodoxie in ihrer Endphase erfaßt und auch diese nur zum Teil. Wer Calvin und Luther selbst dazu studiert, wer etwa das Westminster Bekenntnis von 1647 mit seinen 10 Artikeln zur Schrift (Artikel 1.1-1.10) am Anfang studiert⁷⁴ und manch andere Autoren, wird sicher nicht nur ein eindeutiges und starres Bild finden.

Helgo Lindner hat sicher recht, wenn er in seinem Hamannbuch darauf verweist, daß diese orthodoxe Sicht der äußeren Vollkommenheit der Schrift niemand mehr teilt.⁷⁵ Lindner verweist auch zu Recht darauf, daß Hamanns Sicht nicht völlig aus dem Nichts erschien, sondern in der Orthodoxie selbst vorgeprägt war. „Schon die altprotestantischen Dogmatiker sprachen von einer ‘accomodatio’“⁷⁶, also der Anpassung des Heiligen Geistes an die Schreiber und an die Leser der Bibel.

Im übrigen ist darauf zu verweisen, wie es vor allem Joachim Ringleben gründlich getan hat⁷⁷, daß die literarische Akkomodation und Fleischwerdung des Wortes in der Frühen Kirche und im Inspirationsverständnis vor der Reformation bereits eine große Rolle gespielt hat⁷⁸. Die Sicht, daß die Schrift auch äußerlich und sprachlich perfekt sei, und das Übergehen der menschlichen Seite der Schrift, ist im besten Fall eine Sondererschei-

⁷⁴ Abgedruckt im Anhang von Thomas Schirmacher (Hg.). *Bibeltreue in der Offensive: Die drei Chicago-Erklärungen*. aaO. S. 74-83 und in Thomas Schirmacher (Hg.). *Der Evangelische Glaube kompakt: Das Westminster Glaubensbekenntnis von 1647*. Hänssler: Neuhausen, 1998. S. 19-31.

⁷⁵ Helgo Lindner. „Johann Georg Hamann als Gotteszeuge zwischen Orthodoxie und Aufklärung“. S. 120-132 in: Helmut Burkhardt (Hg.). *Wer ist das - Gott?* Brunnen; Gießen, R. Brockhaus: Wuppertal, 1982. S. 122.

⁷⁶ Ebd. S. 124.

⁷⁷ Joachim Ringleben. „Gott als Schriftsteller: zur Geschichte eines Topos“. S. 215-276 in: Bernhard Gajek (Hg.). *Johann Georg Hamann: Acta des Internationalen Hamann-Colloquiums in Lünbege 1976*. Klostermann: Frankfurt, 1979, ganz und bes. S. 219-221 (Kurzfassung S. 28-51) in: Oswald Bayer (Hg.). *Johann Georg Hamann. Attempto: Tübingen*, 1998.

⁷⁸ Helgo Lindner. „Johann Georg Hamann über Bibel und Offenbarung“. *Theologische Beiträge* 6 (1975): S. 198-206, S. 204-206 will einen tiefgreifenden Unterschied zwischen dem Akkomodationsgedanken der Kirchengeschichte und dem Kondeszenzgedanken Hamanns sehen, obwohl er S. 206, Anm. 48 darauf verweist, daß bei Augustin u. a. beide Begriffe bedeutungsgleich sind. Den Unterschied kann er aber nur am Akkomodationsverständnis liberaler Theologen deutlich machen (S. 204-205). Weswegen aber etwa Augustin oder andere nichtkritische Theologen nicht schon dasselbe wie Hamann gemeint haben sollen, ist mir nicht klar.

nung des 17. und 18. Jahrhunderts, die man sicher nicht einfach Vertretern der Verbalinspiration anderer Jahrhunderte anlasten darf.

Besonders deutlich wird der Akkomodationsgedanke in der Schrift bei Johannes Calvin⁷⁹. Calvin schreibt etwa zur anthropomorphen Beschreibung Gottes:

„Solche Ausdrücke wollen deshalb nicht etwa klar darlegen, wie denn Gott beschaffen sei, sondern vielmehr seine Erkenntnis unserer Schwachheit anpassen. Damit das aber möglich ist, muß Gott tief unter seine Erhabenheit heruntersteigen.“⁸⁰

Und zu anderen „Redeformen“ nach „Menschenweise“ fügt er hinzu:

„Weil nämlich unsere Schwachheit nicht zu seiner Höhe empordringt, so muß die Beschreibung seines Wesens, die uns zuteil wird, unserer Fassungskraft angepaßt sein, um von uns begriffen zu werden. Das geschieht aber so, daß er sich uns darstellt, nicht wie er an sich selber ist, sondern wie er von uns erfahren wird.“⁸¹

Luther hatte erkannt, daß die katholische Kirche Aristoteles vor die Bibel geschaltet hatte und deswegen zusammen mit der päpstlichen Bannbulle - geradezu genial - das Kirchenrecht (die sichtbare Vorordnung vor die Schrift) und Aristoteleschriften (die unsichtbare Vorordnung vor die Schrift) gemeinsam verbrannt. Für Calvin, Bucer und andere Reformatoren gilt Ähnliches.

Die katholische Kirche ist bis heute von diesem scholastisch-aristotelischen Denken geprägt und man kann etwa ihre Gegnerschaft gegen Galileo Galilei nur verstehen, wen man weiß, daß Galilei nicht die Bibel, sondern Aristoteles in Frage stellte, als er die Sicht verwarf, daß die Erde im Mittelpunkt stand⁸².

⁷⁹ Vgl. Millard J. Erickson. *God in Three Persons: A Contemporary Interpretation of the Trinity*. Baker Books: Grand Rapids (MI), 1995. S. 307 und Jon Balsebak. „The God of Love and Weakness: Calvin’s Understanding of God’s Accomodating Relationship with His People“. *Westminster Theological Journal* 62 (2000): S. 177-195.

⁸⁰ Johannes Calvin. *Unterricht in der christlichen Religion*. Institutio Christianae Religionis. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1988⁵. S. 54 (Buch I, Kap. 13, Teil 1).

⁸¹ Ebd. S. 123 (Buch I, Kap. 17, Teil 13).

⁸² Siehe ausführlicher Thomas Schirrmacher. *Galilei-Legenden und andere Beiträge ... Biblia et symbiotica* Bd. 12. VKW: Bonn, 1995; *Legends About the Galileo-Affair*. RVB: Hamburg, 2001 (jeweils 1. Beitrag), Kurzfassung: „Und sie bewegt sich doch! und andere

Die altprotestantische Theologie ist Luther und Calvin in ihrer Stellung zu Aristoteles leider nicht gefolgt, sondern hat sich in vielen Punkten wie die katholische Scholastik wieder vom philosophischen Denken abhängig gemacht.

„So denken altprotestantische Theologen in der Tradition der Neuscholastik und deren Aristotelesrezeption. Sie können den Charakter der Bibel als Wort Gottes nur supranaturalistisch, in der Entgegensetzung von Geist und Materie, aber eben nicht historisch begreifen. Die ‘Vollkommenheiten’ der Schrift, gleich ob inhaltlicher oder formaler, sprachlicher Natur, stehen ihnen darum schon vor aller Wahrnehmung der konkreten Gestalt der Bibel, also erfahrungsunabhängig, fest.“⁸³

Nur: Was hat das mit der bibeltreuen Bewegung heute zu tun? Wer denkt dort aristotelisch - die Scholastiker taten dies ja nicht aus Versehen, sondern bewußt und erklärtermaßen. Wieso weist Dr. Hempelmann dann den ‘Fundamentalisten’ nicht erst einmal nach, daß sie von Aristoteles oder anderen Philosophen abhängig sind?

Ich habe selbst schon manche öffentliche und private Diskussion mit katholischen Theologen und Philosophen geführt, die mir immer vorwarfen, mit meiner Sicht die ganze europäische Philosophiegeschichte zu verwerfen und insbesondere die aristotelische Logik nicht zu begreifen. Daß ich in Wirklichkeit aristotelisch denke, müßte man mir und anderen Bibeltreuen erst einmal gründlich nachweisen.

Im übrigen hat bereits der Pietismus diese Sicht und Abhängigkeit der Orthodoxie überwunden.⁸⁴ Dies geschah vor allem auf drei Wegen: 1. durch seine grundsätzliche Liebe zum konkreten Bibeltext; 2. durch seine Kritik an der Vorherrschaft und Vorordnung der Dogmatik; und 3. durch die Verwerfung der Philosophie und der von ihr geprägten Formen der Wissenschaft. So schreibt Helge Stadelmann über das Schriftverständnis des Pietisten Johann Jacob Rambachs:

Galilei-Legenden“. Professorenforum-Journal 1 (2000) 1: 3-17 und „The Galileo Affair: History of Heroic Hagiography?“. Creation ex nihilo Technical Journal (Australien) 14 (2000) 1: 91-100.

⁸³ Heinzpeter Hempelmann. Wie wir denken können. aaO. S. 96 = Heinzpeter Hempelmann. ‘Gott ein Schriftsteller’. aaO. S. 12.

⁸⁴ Es wäre zu klären, inwieweit Hamann hier nicht Anleihen gemacht hat.

„Auch im Umgang mit der Bibel teilt er, gegenüber der orthodoxen Vorliebe für die sogenannte ‘thetische’, d. h. dogmatische Theologie, die pietistische Betonung des biblisch-exegetischen Arbeitens am hebräischen und griechischen Grundtext.“⁸⁵

Entscheidend scheint mir nun zu sein: Die Vertreter der Irrtumslosigkeit der Schrift stehen im Regelfall nicht in der Tradition der lutherischen oder reformierten Orthodoxie, sondern in der Tradition des Pietismus, der immer schon die Vorordnung der Dogmatik vor die Exegese theoretisch oder wenigstens praktisch überwunden hat. Die nichtlutherischen und nichtreformierten Vertreter der Irrtumslosigkeit (z. B. die Baptisten oder Methodisten des 19. Jahrhunderts) standen m. E. nie in der Tradition der Orthodoxie. Ihre Nachfahren beherrschen aber den heutigen ‘Fundamentalismus’ vor allem.

Für sie war auch die Schrift immer schon gleichermaßen Gottes- und Menschenwort. Der bereits zitierte Baptist Helge Stadelmann, den wir bereits als Schüler der pietistischen Hermeneutik kennengelernt haben, spricht für viele, wenn er wie selbstverständlich schreibt:

„Dieses Wort ist Creatura Dei, d. h. in seiner geschöpflichen Dimension als Menschenwort ist es in der sprachlichgeschichtlichen Gestalt und Klarheit seines Literalsinns der wahrnehmenden Erkenntnis des Menschen zugänglich; und zugleich partizipiert es als Gotteswort in seiner Ganzheit an der Vollkommenheit Gottes, seiner Autorität, Wahrheit und Mächtigkeit, mit der sich der dreieine Gott durch den Glauben den neuen Menschen und seine Gemeinde schafft und erhält.“⁸⁶

Überhaupt ist zu fragen, ob sich bei Hamann nicht einfach die Ablösung des orthodoxen Schriftverständnis durch den Pietismus findet, wobei dies in wesentlichen Punkten zugleich eine Rückkehr zu Luthers Schriftverständnis beinhaltet⁸⁷. Jedenfalls spricht dafür die zentrale Rolle, die

⁸⁵ Helge Stadelmann. „‘Schriftgemäßheit’ in der pietistischen Hermeneutik Johann Jacob Rambachs“. S. 315-331 in: Eberhard Hahn, Rolf Hille, Heinz-Werner Neudorfer (Hg.). *Dein Wort ist die Wahrheit: Festschrift für Gerhard Maier*. R. Brockhaus: Wuppertal, 1997, hier S. 317; vgl. S. 330 und den ganzen Beitrag.

⁸⁶ Helge Stadelmann. „Gegenstand und Methode der praktischen Theologie“. S. 66-83 in: Tobias Faix (Hg.). *Leben und Lehre: Eine Festschrift zum 60. Geburtstag von Wilhelm Faix*. ToFa-Verlag: St. Georgen, 2000. S. 66.

⁸⁷ Die klassische Darstellung des Verhältnisses von Hamann und Luther ist Fritz Blanke. *Hamann-Studien. Studien zur Dogmengeschichte und systematischen Theologie* 10.

Hamanns plötzliches Bekehrungserlebnis am 31.3.1758 in London⁸⁸ für sein Schriftverständnis hat. Immerhin stammen die meisten Äußerungen Hamanns zur Heiligen Schrift aus den 'Londoner Schriften'⁸⁹, die sämtlich 1758 entstanden und - typisch pietistisch - nicht der Veröffentlichung, sondern der Selbstvergewisserung dienen sollten.

Daneben möchte ich weitere Punkte zu Hamanns Schriftverständnis ansprechen:

1. Hamann vertrat die Verbalinspiration, ja die Inspiration der Buchstaben⁹⁰, was unter den Hamannforschern unbestritten ist und was auch Dr. Hempelmann und Helgo Lindner nicht bezweifeln, denn Dr. Hempelmann schreibt:

„Mit der Orthodoxie spricht Hamann von der Bibel als dem Wort Gottes. Es ist nicht falsch, wenn man seine Schriftauffassung als 'Verbalinspirationslehre' bezeichnet.⁹¹ Wie für die Orthodoxie ist auch für Hamann eine rationalistische - d.h.: sich über Allgemeinbegriffe vollziehende - Trennung zwischen Heiliger Schrift und

Zwingli-Verlag: Zürich, 1956 (Urfassung von 1928). S. 43-68, bes. S. 60-65, wieder abgedruckt in Fritz Blanke. „Hamann und Luther“. S. 146-172 in: Reiner Wild (Hg.). Johann Georg Hamann. Wege der Forschung 511. Wiss. Buchgesellschaft: Darmstadt, 1978; vgl. auch Peter Meinhold. „Hamanns Theologie der Sprache“. S. 53-65 in: Bernhard Gajek (Hg.). Johann Georg Hamann: Acta des Internationalen Hamann-Colloquiums in Lünbeger 1976. Klostermann: Frankfurt, 1979. S. 53-56+58. Hamann ging theologisch von Luthers Kleinem Katechismus aus - so auch Oswald Bayer. „Hamann, Johann Georg“. S. 395-403 in: Gerhard Müller (Hg.). Theologische Realenzyklopädie. Bd. 14. de Gruyter: Berlin, 1993/1985 (Studienausgabe). S. 399.

⁸⁸ Vgl. Oswald Bayer. „Hamann, Johann Georg“. aaO. S. 395; Heinzpeter Hempelmann. Wie wir denken können. aaO. S. 144-145 = Heinzpeter Hempelmann. 'Gott ein Schriftsteller'. aaO. S. 59.

⁸⁹ Johann Georg Hamann. Londoner Schriften: Historisch-kritische Neuedition. C. H. Beck: München, 1993.

⁹⁰ Nach Oswald Bayer. Zeitgenosse im Widerspruch: Johann Georg Hamann als radikaler Aufklärer. Piper: München, 1988. S. 86-87 läßt sich für Hamann die Insoiration nicht vom Buchstaben trennen - unter Berufung auf einen berühmten Brief an seinen Bruder von 1760, zitiert nach Johann Georg Hamann. Briefwechsel. hg. von A. Henkel. Frankfurt 1965-1979 (1. Aufl. Wien 1955). Bd. 2. S. 9 (Zeilen 32-34); vgl. auch Fritz Lieb. „Glaube und Offenbarung bei J. G. Hamann (1926/1962)“. S. 145-199 in: Bernhard Gajek (Hg.). Johann Georg Hamann: Acta des Internationalen Hamann-Colloquiums in Lünbeger 1976. Klostermann: Frankfurt, 1979.

⁹¹ Hempelmann verweist dazu auf Helgo Lindner. „Johann Georg Hamann als Gotteszeuge zwischen Orthodoxie und Aufklärung“. S. 120-132 in: Helmut Burkhardt (Hg.). Wer ist das - Gott? Brunnen; Gießen, R. Brockhaus: Wuppertal, 1982. S. 201 und auf zwei Belegstellen aus den Schriften Hamanns.

*Wort Gottes, zeitbedingter Schale und überzeitlichen Kern-Aussagen, undenkbar.*⁹²

Kein Autor, der Hamanns Sicht der Inspiration darstellt, bringt diese mit Fehlern in der Schrift in Verbindungen, sondern nur mit der äußerlich niedrigen und bisweilen unansehnlichen Form.⁹³ Das berühmteste Hamannzitat dazu lautet:

*„Es gehört zur Einheit der göttlichen Offenbarung, daß der Geist Gottes sich durch den Menschengriffel der heiligen Männer, die von ihm getrieben worden, sich eben so erniedrigt und seiner Majestät entäußert, als der Sohn Gottes durch die Knechtsgestalt und wie die ganze Schöpfung ein Werk der höchsten Demuth ist.“*⁹⁴

2. Soweit ich Hamann jedenfalls gelesen habe, kann ich ihm in allem zustimmen. Nur eines finde ich nicht: daß er als Vertreter der Verbalinspiration in der Bibel Fehler und Irrtümer finden würde. Hamann schreibt viel über die irdisch-menschliche Seite der Schrift (z. B. grammatische Fehler, schwer verständliche Texte, unerklärliche Berichte, Begriffsveränderungen im Laufe der Heilsgeschichte, Stilunterschiede) - heute für bibeltreue Theologen alles Selbstverständlichkeiten. Aber er schreibt m. W. nirgends etwas über Fehler und läßt nirgends Sachkritik an der Bibel zu.⁹⁵ Wo verwendet Hamann auch nur ein einziges Mal einen sachlichen Fehler in der Bibel als Beispiel für die Erniedrigung Gottes in der Schrift? Ist er dann aber nicht eher ein Vorfahre der Chicago-Erklärung, die ja auch die historische Seite der Schrift stark betont?

⁹² Heinzpeter Hempelmann. Wie wir denken können. aaO. S. 95 = Heinzpeter Hempelmann. 'Gott ein Schriftsteller'. aaO. S. 10.

⁹³ Z. B. nach Oswald Bayer. Zeitgenosse im Widerspruch. aaO. S. 86-87; Fritz Blanke. Hamann-Studien. Studien zur Dogmengeschichte und systematischen Theologie 10. Zwingli-Verlag: Zürich, 1956. S. 31-33; Johann Georg Hamann: Philosophy and Faith. Nijhoff: The Hague, 1966. S. 30-37; Wolfgang-Dieter Baur. Johann Georg Hamann als Publizist. Theologische Bibliothek 49. de Gruyter: Berlin, 1991. S. 305-307 (zur Kondeszenz insgesamt S. 300-308).

⁹⁴ Johann Georg Hamann. Eine Auswahl aus seinen Schriften - Entkleidung und Verklärung. R. Brockhaus: Wuppertal, 1987². S. 263-264.

⁹⁵ So auch Bernhard Kaiser. „Johann Georg Hamann - Wegweiser in der Schriftfrage?“. Bibel und Gemeinde 90 (1990) 2: 158-165, hier S. 159.

3. Für Hamann war die Bibel „sein konkretes historisches Apriori“⁹⁶, also die Vorgabe für sein ganzes Geschichtsverständnis. Von daher hat er nirgends eine Aussage aufgrund historischen Wissens für falsch gehalten, sondern vielmehr das historische Wissen dem biblischen Wissen ein- und untergeordnet. Die Furcht des Herrn war für ihn der Ausgangspunkt alles Denkens und aller Wissenschaft⁹⁷ und deswegen war es für ihn undenkbar, daß die Wissenschaft gegen die Schrift angeführt werden könnte.

4. Hamann las die Bibel nicht nur zeitbedingt, sondern typisch pietistisch auch als Gottes direkte Anrede an sich selbst. Gerhard Maier verweist etwa darauf, daß Hamann „das Alte Testament als seinen ‘eigenen Lebenslauf’ las“⁹⁸. Bei aller Betonung der geschichtlichen Entstehung der Bibel war sie für Hamann Gottes direkter Brief an jeden Menschen in seine Lebenssituation hinein. Das Ewige geht für Hamann in die Geschichte und das Zeitbedingte ein, aber es bleibt dabei zugleich dennoch das Ewige. „Gott ein Schriftsteller“ bedeutet bei Hamann gerade, daß Gott überall in seinem Wort direkt zu uns spricht.⁹⁹

Dr. Hempelmann sagt dazu, daß Hamann nicht das Alte Testament in sein Leben heute sprechen läßt, sondern umgekehrt sich Hamann in die historische Sicht Israels hineinbegibt.¹⁰⁰ Doch kann man das so unterscheiden? M. E. jedenfalls nicht in dem von Dr. Hempelmann zitierten Bekehrungsbericht¹⁰¹ Hamanns: „Ich erkannte meine eigenen Vergehen in der Geschichte des jüdischen Volkes, las meinen eigenen Lebenslauf, und dankte Gott für seine Langmuth mit diesem seinem Volk, weil nichts als ein solches Beispiel mich zu einer gleichen Hoffnung berechtigen konnte“, heißt es da, wobei Hamann in bester pietistischer Manier von Gottes Handeln mit Israel auf Gottes Handeln mit ihm selbst schließt. Auch die

⁹⁶ Oswald Beyer. 'Radikale Aufklärer' zum Gedenken an Johann Georg Hamann (1730-1788). Vorträge und Beiträge der Politischen Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung 9. Alfter, o.J. [1989]. S. 17; vgl. Oswald Bayer. Zeitgenosse im Widerspruch: Johann Georg Hamann als radikaler Aufklärer. Piper: München, 1988. S. 83-87 (Kap. „Die Bibel als historisches Apriori“).

⁹⁷ So bes. auch Heinrich Weber. Hamann und Kant. C. H. Beck: München, 1904. S. 154.

⁹⁸ Gerhard Maier. Hermeneutik. R. Brockhaus: Wuppertal, 1991². S. 308 unter Berufung auf Hamanns Schrift „Gedanken über meinen Lebenslauf“.

⁹⁹ So bes. Joachim Ringleben. „Gott als Schriftsteller: zur Geschichte eines Topos“. S. 215-276 in: Bernhard Gajek (Hg.). Johann Georg Hamann: Acta des Internationalen Hamann-Colloquiums in Lünbecker 1976. Klostermann: Frankfurt, 1979. S. 216-217+221-222; vgl. die oben erwähnte Kurzfassung des Artikels.

¹⁰⁰ Heinzpeter Hempelmann. Wie wir denken können. aaO. S. 146 = Heinzpeter Hempelmann. 'Gott ein Schriftsteller'. aaO. S. 60.

¹⁰¹ Heinzpeter Hempelmann. Wie wir denken können. aaO. S. 144-145 = Heinzpeter Hempelmann. 'Gott ein Schriftsteller'. aaO. S. 59.

Erkenntnis beim Lesen der Geschichte von Kain und Abel: „ich konnte es nicht länger meinem Gott verheelen, daß ich der Brudermörder, der Brudermörder seines eingeborenen Sohnes war“. Hier wird doch nicht eine historische Untersuchung vorgeschaltet und die Zeitbedingtheit der Schrift zum Maßstab erhoben, sondern in einer - fast abenteuerlichen Auslegung, aber gut pietistisch, die Geschichte von Kain und Abel aus dem Alten Testament mit der Kreuzigungsgeschichte aus dem Neuen Testament zu einer persönlichen Ansprache hier und heute verbunden. Und all das war für Hamann eine Offenbarung durch den „Geist Gottes“. Hamann schreibt andernorts:

„Jede biblische Geschichte ist eine Weissagung - die durch alle Jahrhunderte - und in jeder Seele des Menschen erfüllt wird. Um die Allgegenwart und Allwissenheit des Geistes Gottes zu glauben und zu fühlen, darf man nur die Bibel aufschlagen. Jede Geschichte trägt das Ebenbild des Menschen, einen Leib, der Erde und Asche und nichtig ist, den sinnlichen Buchstaben, aber auch eine Seele, die den Hauch Gottes, und der Othem seines Mundes, das Licht und das Leben, das im Dunkeln scheint und von der Dunkelheit nicht begriffen werden kann. Der Geist Gottes in seinem Wort offenbart sich wie d[as] Selbstständige - in Knechtsgestalt - ist Fleisch - und wohnt unter uns voller Gnade v. Wahrheit.“¹⁰²

Außerdem ging Hamann - gut pietistisch - „bei seiner Bibelauslegung im allgemeinen typologisch vor, wenn er auch gelegentlich zur allegorischen Methode greift“¹⁰³. Er setzte sich vehement für den spirituellen Schriftsinn neben dem buchstäblichen Schriftsinn ein.¹⁰⁴

5. Vielleicht ging Hamann in seinem Grundsatz, daß alles menschlich und göttlich sei und alle Spannungen im menschlichen Bereich auch im göttlichen zu finden sein müßten, doch etwas zu weit. Jedenfalls endet Friedemann Fritsch' gründliche Untersuchung und Empfehlung Hamanns doch mit Hinweis auf Hamanns „wunden Punkt“¹⁰⁵, der die

¹⁰² Johann Georg Hamann. Londoner Schriften. aaO. S. 421.

¹⁰³ James C. O'Flaherty. Johann Georg Hamann: Einführung in sein Leben und Werk. Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft, Reihe B, Bd. 39. Lang: Frankfurt u. a., 1989. S. 108.

¹⁰⁴ Ebd. S. 108-109 mit guten Belegen.

¹⁰⁵ Friedemann Fritsch. „Die Wirklichkeit als göttlich und menschliche zugleich: Überlegungen zur Verallgemeinerung einer christologischen Bestimmung im Denken Hamanns“. S. 52-79 in: Oswald Bayer (Hg.). Johann Georg Hamann. Attempto: Tübingen, 1998. S. 71.

„Grenze“¹⁰⁶ seines Denkens darstellt, wenn Hamann¹⁰⁶ noch viel weitergehend als die reformierte Sicht, daß Gott auch das Böse 'schafft', aber doch nicht gutheißt, davon ausgeht, daß die Spannung von Gut und Böse, Licht und Finsternis in Gott selbst angelegt sei, auch wenn Gott das Böse zu seinem Feind mache.¹⁰⁷ Kein Theologe ist eben vollkommen, sondern wir alle müssen uns immer wieder neu von anderen an der Schrift prüfen lassen.

6. Es gibt nur wenige Texte und Stellungnahmen von Hamann zur Hermeneutik, die immer wieder abgedruckt werden,¹⁰⁸ jedoch keine umfangreichere Darstellung der Hermeneutik oder gar praktische Anwendungen auf die Auslegung der Heiligen Schrift. Von daher kann man zwar viele gute Anregungen von Hamann übernehmen, in vielen Fällen muß aber offen bleiben, was er damit gemeint hat und eine praktische Übertragung auf die Schriftauslegung bleibt Sache seiner Leser.

7. Deswegen mußte sich Hamann schon zu Lebzeiten¹⁰⁹ und im 18. und 19. Jahrhundert viele Deutungen gefallen lassen.¹¹⁰ Ich möchte jedenfalls bezweifeln, daß er wirklich so einfach als Vorfahre von Martin Kähler, Adolf Schlatter und Peter Stuhlmacher vereinnahmt¹¹¹ werden kann, denn für echte 'Bibelkritik' sehe ich bei ihm keinen Ansatzpunkt. Es besteht auch die Gefahr, daß man nur bestimmte Aspekte übernimmt und andere Aspekte, etwa seine starke Beeinflussung durch die jüdische Kabbalah¹¹², übersieht.

Zusammenfassend sei Gerhard Maier zitiert, dem man sicher nicht fehlende Kenntnis der Hamann-Quellen vorwerfen kann:

¹⁰⁶ Ebd. S. 70.

¹⁰⁷ Bes. unter Berufung auf Johann Georg Hamann. Londoner Schriften. aaO. S. 367.

¹⁰⁸ Z. B. Joachim Cochlovius, Peter Zimmerling (Hg.). Arbeitsbuch Hermeneutik. Geistliches Rüstzentrum Krelingen: Krelingen, 1983. S. 78-93 (Neuaufgabe unter dem Titel Evangelische Schriftauslegung. R. Brockhaus: Wuppertal, 1987) und Heinzpeter Hempelmann. Grundfragen der Schriftauslegung. aaO. S. 130-145.

¹⁰⁹ Vgl. z. B. Hans-Georg Kemper. „Gott als Mensch - Mensch als Gott: Hamann und Herder“. S. 156-189 in: Oswald Bayer (Hg.). Johann Georg Hamann. Attempto: Tübingen, 1998, bes. S. 156-157.

¹¹⁰ Vgl. vor allem Karlfried Gründer. „Geschichte der Deutungen“. S. 9-140 in: Fritz Blanke, Lothar Schreiner (Hg.). Die Hamann-Forschung. Johann Georg Hamanns Hauptschriften erklärt Band 1. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1956. bes. S. 35-61 (Kap. „Die Aufnahme Hamanns in den christlichen Kreisen des 19. Jahrhunderts“).

¹¹¹ Dies ist vor allem die Sicht von Helgo Lindner. Johann Georg Hamann: Aufbruch zu biblischem Denken in der Zeit der Aufklärung. Brunnen: Gießen, 1988.

¹¹² Johann Georg Hamann: Metaphysics of Language and Vision of History. American University Studies, Series 1, Bd. 60. Lang: New York, 1989. S. 107ff; vgl. das ganze Buch zu weiteren historischen Querverbindungen bei Hamann.

„Zugleich befreit sich Hamann von den falschen Argumenten der Orthodoxie, die in Gefahr steht, das Menschlich-Geschichtliche an der Schrift zu verdrängen, und wird 'frei zur Anerkennung der Menschlichkeit der Bibel'. Von da aus eröffnet Hamann die Möglichkeit einer historischen Arbeit an der Bibel, die wesentlich mit der Inspirationsauffassung zusammengeht, weil sie nämlich von der Kondeszendenz Gottes herkommt. Hätte man hier gehört, dann hätte der Graben zwischen Inspirationsauffassung einerseits und geschichtlicher Bibelexegese andererseits nicht entstehen müssen.

Alles in allem ist Hamann sehr viel hilfreicher als z.B. die heutige gemäßigte Kritik. Dennoch wird man einige Bedenken und Begrenzungen nicht übersehen dürfen. Eine derselben besteht in der fundamentalen Tatsache, daß Hamann 'ein homme de lettres' war - und kein Theologe oder Exeget. Man darf von ihm weder systematisch-theologische Ausführungen noch gar die Entfaltung hermeneutischer Konsequenzen erwarten. Es bleibt bei kargen Hinweisen, bei aperçu-artigen Sätzen, die dann in der Literatur fast monoton zitiert und gelegentlich überfordert werden. Nicht abgeklärt ist z.B. das Verhältnis von Kondeszendenz und Inspiration. Das wird etwa deutlich an dem Streit, den Dr. Hempelmann und Lindner über die Begriffe 'Kondeszendenz' und 'Akkommodation' bezüglich Hamann führen. Hamann will sicher das 'Sich-Herablassen' Gottes nicht als ein 'Ablassen' von der göttlichen Wahrheit verstehen. Dennoch bleiben hier Fragen offen, vor allem diejenige nach der geschichtlichen Bedingtheit der Schrift. Nicht durchgeklärt ist auch das Verhältnis der 'alten Lumpen' in Gestalt der Schrift zur geschichtlichen Zuverlässigkeit der Bibel. Kahler konnte aus den 'alten Lumpen' die Folgerung ziehen: 'Es würde, so scheint es, ihn (= Hamann) nicht gestört haben, was er heute von Zusammensetzung und Bearbeitung biblischer Bücher zu lesen bekäme.' Aber eben das ist die Frage, ob ihn z.B. unsere heutigen Theorien über 'Gemeindebildung', 'sekundäre Erweiterungen', 'Pseudepigraphen im NT', 'Quellen' u.a. 'nicht gestört' hätten? Ebenso muß gefragt werden, inwieweit Lindners Urteil: 'Wenn Schniewind ohne jede dogmatische Befangenheit auf die kritische Forschung am Neuen Testament eingehen kann, ... so zeigt sich hier etwas von Hamanns Geist' tatsächlich Hamanns 'Geist' ver-rät. Aber gerade solche Fragen und Urteile zeigen, daß uns Hamann in den Dickichten der historischen Forschung nur teilweise hilft. Hinzu tritt die Leidenschaft des Literaten. Bekanntlich konnte Hamann von der Bibel schreiben, in ihr habe der Heilige Geist 'wie ein Alberner und Wahnsinniger, ja wie ein unheiliger und

unreiner Geist unsrer stolzen Vernunft Mährlein, kleine verächtliche Begebenheiten zur Geschichte des Himmels und Gottes gemacht'. Wer diesen 'Geschichts'-Begriff Hamanns ohne die Beachtung des Kontexts aufnimmt, kann leicht dahin kommen, daß er Hamann zu einem Befürworter der historisch-kritischen Schriftauslegung umprägt.

J. G. Hamann bleibt uns ein Zeuge unaufgebarerer hermeneutischer Wahrheiten. Aber er verlockt uns mehr zu einem eigenen hermeneutischen Entwurf, als daß er einen solchen ersetzen kann.“¹¹³

Vielleicht wäre ja einmal ein gemeinsames Symposium 'Hamann und die Evangelikalen' angesagt!

Glauben wir an die Bibel?

Eine eigentliche Diskussion über die Sicht der Irrtumslosigkeit und Unfehlbarkeit der Schrift fehlt im neuen Buch von Dr. Hempelmann und findet sich nur recht kurz in 'Wie wir denken können'. Hier gibt es sicher großen Gesprächsbedarf.

Aber ich möchte doch als Vertreter der Unfehlbarkeit und der Irrtumslosigkeit der Schrift zum Schluß etwas zur richtigen Einordnung dieser Lehre sagen. Dr. Hempelmann betont zu Recht, daß wir der Schrift nicht begegnen können, ohne zu berücksichtigen, daß es um die Beziehung zu ihrem Autor geht.

„In der Bibel begegnet uns kein Gott, dessen Wahrheit qua logischer Ableitung zwingend ist (vgl. die Fehlformen kasuistischer Bibelfrömmigkeit), sondern ein Du, das bittet (vgl. 2 Kor 5,20); ein Du, das seine Wahrheit und heilende wie helfende Wirklichkeit dem erschließt, der sich für sie öffnet. Die Wahrheit, die uns in der Bibel begegnet, ist keine abstrakte, auf rationale Flaschen zu ziehende Satz Wahrheit. Es ist vielmehr die ämät adonai: die Treue, Zuverlässigkeit, die verlässliche Wirklichkeit dessen, der zu seinen Zusagen steht; der sich erkennen läßt von denen, die sich mit ih-

¹¹³ Gerhard Maier. Hermeneutik. R. Brockhaus: Wuppertal, 1991². S. 309-310; vgl. zu Hamann S. 304-310.

*rem Herz, mit ihrem ganzen Personsein auf diesen Gott einlassen.*¹¹⁴

Gerade das aber ist für mich die entscheidende Thematik.

„Die Bibel kann gleichzeitig zum Glauben an Gott und zum Glauben an sein Wort aufrufen: ‘Glaubt an den HERRN, euren Gott, dann werdet ihr bestehen! Glaubt seinen Propheten, dann wird es euch gelingen!’ (2Chr 20,20). Gottes Wort zu glauben (Joh 2,22; vgl. Hebr 4,2) bedeutet Gott zu glauben und Gottes Wort ‘nicht’ zu ‘glauben’ (Ps 106,24; 1Petr 2,8; 3,1) bedeutet Gott nicht zu glauben. Das Wort fordert nicht nur Glauben, sondern erzeugt selbst den Glauben (Jesu Worte: Joh 4,41; die Worte der Apostel: Joh 17,20; das Evangelium der Apostel: Apg 15,7; Röm 10,14+17).“¹¹⁵

Daß die Begriffe ‘Irrtumslosigkeit’ und ‘Unfehlbarkeit’ diesen Beziehungsaspekt nicht beinhalten, macht sie als Oberbegriffe der Hermeneutik ungeeignet. Deswegen möchte ich einen Abschnitt aus meinem aktuellen Syllabus ‘Fundamentaltheologie’ an der FTA Giessen zitieren, den ich in ähnlicher Form seit Erscheinen des Buches von Gerhard Hörster schriftlich und mündlich oft vorgetragen habe. Dort heißt es in Fortsetzung des letzten Zitates:

„Die Begriffe ‘Irrtumslosigkeit’ und ‘Unfehlbarkeit’ für die Heilige Schrift sind inhaltlich sicher berechtigt, lassen aber diesen Aspekt des Glaubens zu wenig deutlich werden. Es geht nie um eine theoretische Richtigkeit der Bibel, sondern immer um ein Beziehung des Menschen zu Gott durch dieses richtige Wort und um ein Ernstnehmen des richtigen Wortes im eigenen Leben. Deswegen scheinen mir Begriffe wie ‘Bibeltreue’ (also Treue zur Bibel, Vertrauen in die Bibel, Glauben an die Bibel - ‘Treue’, ‘Glaube’ und ‘Vertrauen’ übersetzen dasselbe hebräische und dasselbe griechische Wort) oder ‘Glaubwürdigkeit der Schrift’ am Besten geeignet zu sein, um zu beschreiben, welches das richtige Verhältnis des Christen zur Bibel ist. Christen glauben nicht an die Heilige

¹¹⁴ Hempelmann. Die Autorität der Heiligen Schrift ... aaO. S. 16.

¹¹⁵ Ethik. Bd. 1. aaO. S. 14, siehe Syllabus Fundamentaltheologie FTA WS 2000/2001, Punkt 2.5. und 6.3.

Schrift an sich, sondern vertrauen ihr nur, weil Gott durch sie spricht (2Tim 3,14). So wie ein Liebesbrief noch so vollendet sein kann, aber seine Bedeutung verliert, wenn er von jemand anderem verfaßt wurde, so ist auch die Offenbarung nicht vom Offenbarer zu trennen. Wäre die Bibel fehlerlos, aber nicht von Gott, warum sollte sie eine besondere Rolle spielen? Nur weil wir durch sie und durch ihren Autor, den Heiligen Geist, in die Vertrauensbeziehung zu Gott geführt werden, spielt sie eine solche Rolle.“¹¹⁶

Ich habe deswegen nicht zufällig dem Buch mit den Chicago-Erklärungen - die Chicago-Erklärung zur Irrtumslosigkeit ist ja nur die erste von dreien - nicht den Titel 'Irrtumslosigkeit in der Offensive', sondern 'Bibel-treue in der Offensive' gegeben.

Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß früher andere Begriffe für die Position der Irrtumslosigkeit üblich waren, vor allem der Begriff 'Glaubwürdigkeit'. Diese Begriffe wurden aber so inflationär von Freund und Feind gebraucht, daß sie kaum noch etwas besagten. So wurden neue Begriffe geschaffen und vielleicht können wir morgen auch 'bibeltreu' nicht mehr verwenden, weil es ein Allerweltbegriff geworden ist.

Daß meine Frau 'freundlich' ist, beschreibt sicher nicht meine Beziehung zu ihr und erfaßt auch nicht umfassend das Wesen meiner Frau, und dennoch ist es eine zulässige und wahre Aussage, da sie *einen* Aspekt meines Empfindens ihr gegenüber deutlich macht. Ebenso beschreiben 'irrtumslos' oder etwa auch 'schriftlich' nicht umfassend das Wesen der Schrift, sondern beleuchten nur einen Aspekt meiner Beziehung zu ihr, sind aber dennoch zulässige Aussagen über die Schrift.

Nur, warum die Aussage, daß die Bibel glaub- und vertrauenswürdig, und Glaube und Treue am besten unsere Beziehung zu ihr und ihrem himmlischen Autor beschreiben, ausschließen soll, daß sie - auch nach ihrem Selbstzeugnis - ohne wirkliche Fehler ist, ist mir nicht klar und soll wohl ja auch nicht gesagt werden. Denn Dr. Hempelmann gesteht dem Menschen ja nicht zu, als Richter über die Schrift Fehler in ihr zu diagnostizieren. Hier kann nur das Gespräch zum besseren Verstehen weiterführen.

¹¹⁶ Syllabus Fundamentaltheologie FTA WS 2000/2001, Punkt 2.5. und 6.3., so auch in Ethik. Bd. 1. aaO. S. 15.

Ich habe das Empfinden, daß Dr. Hempelmann zu viele unangenehme Vertreter der 'bibeltreuen' Sicht kennengelernt hat und von deren persönlichem Fehlverhalten zu schnell auf Vertreter einer Theologie schließt, die von der Irrtumslosigkeit der Schrift ausgehen. Deswegen lade ich zu einem intensiveren Gespräch mit wissenschaftlich arbeitenden Anhängern der Sicht der Chicago-Erklärung ein. Er wird in vielen von ihnen - hoffentlich! - offene Gesprächspartner finden, die bereit sind, von ihm zu lernen, und die viele Probleme mit den Frommen im Lande teilen, die aber trotzdem meinen, einen Schritt weiter gehen zu müssen als er: Wenn wir Menschen uns nämlich nicht

über (oder auf) die Heilige Schrift stellen und sie kritisieren dürfen, sondern uns ihr demütig unterordnen, und wenn in der Heiligen Schrift der lebendige, vollkommene und ewige Gott seine Wahrheit für uns in verständlicher Form offenbart hat, dann ist es nur konsequent, die Bibel für völlig glaubwürdig zu halten, bibeltreu sein zu wollen und neben anderen Aspekten der Schrift auch ihre Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit zu betonen.

Wenn wir Menschen uns nicht über die Heilige Schrift stellen und sie kritisieren dürfen, und wenn in der Heiligen Schrift der lebendige, vollkommene und ewige Gott seine Wahrheit für uns offenbart hat, dann ist es nur konsequent, die Bibel für völlig glaubwürdig zu halten, bibeltreu sein zu wollen und ihre Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit zu betonen.

Der unter neuer Leitung Liebenzells herausgekommene »Studienführer 1999/2001« der CTL-Seminare [Chrischona-Tabor-Liebenzell] löste eine öffentliche Diskussion über die Frage aus, ob und inwiefern sich das Liebenzeller Seminar weiterhin als bibeltreu versteht. Inzwischen liegt ein vom Direktor des Liebenzeller Theologischen Seminars geschriebenes und von den Gremien des Werkes mit verantwortetes Buch zur aktuellen Bibelhaltung Liebenzells vor (Heinzpeter Hempelmann, »Nicht auf der Schrift, sondern unter ihr«, Bad Liebenzell, 2000), das ebenfalls heftige Reaktionen hervorgerufen hat.

Es ist das Verdienst von Prof. Dr. Thomas Schirmmacher, mit vorliegender Schrift in brüderlicher Weise das theologische Gespräch mit Direktor Dr. Heinzpeter Hempelmann und dem Liebenzeller Werk aufzunehmen.